Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Chronik und Bericht

Universität <Bonn>

Bonn, [1.]1875/76(1876); 2.1876/77(1877) - 11.1885/86(1886); N.F. 1=12.1886/87(1887) - 76=87.1971/72; 77/85=88/96.1972/81; 86/87=97/98.1981/83 - 108/109=119/120.2003/05(2005)

Jg. 25=N.F. 14.1899/1900(1900)

urn:nbn:de:hbz:5:1-16125

Visual Library

CHRONIK

DER RHEINISCHEN

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BONN

FÜR

DAS RECHNUNGSJAHR 1899/1900.

HERAUSGEGEBEN VOM ZEITIGEN RECTOR

FRIEDRICH SIEFFERT.

JAHRGANG 25.
NEUE FOLGE JAHRGANG 14.

BONN,
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON CARL GEORGI.
1900.

I. Die akademisc
im S
im W
II. Der akademis
A. Abgan
1. T
W
Jo
G
Jo
F
K
2. B

B. Zugang
1. N

2. H
C. Beurla
D. Auszei
III. Beamte der
IV. Die Studiren
1. Z

2. F

3. I
4. V

Universitäts-
Bibliothek
B o n n

Inhalt.

Seite

I. Die akademischen Behörden, Rector und Senat,
im Sommersemester 1899 1
im Wintersemester 1899/1900 1

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Todesfälle 2
Wilhelm Endemann 2
Josef Klein 5
Georg Krukenberg 6
Joseph Neuhaeuser 9
Fr. Heinrich Reusch 10
Karl Bernhard von Mosengeil 12
2. Berufungen an andere Universitäten oder in andere Stellungen 14

B. Zugang.

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst 14
2. Habilitationen 15

C. Beurlaubungen 17

D. Auszeichnungen 17

III. Beamte der Universität 18

IV. Die Studirenden.

1. Zahl der Studirenden
im Sommersemester 1899 20
im Wintersemester 1899/1900 21
2. Betheiligung an den Vorlesungen . . . 22—24
a. Zahl der Inscriptionen bei den einzelnen Facultäten 22
b. Angabe der Aenderungen in den Vorlesungen selbst, im Vergleich zu den Lectionskatalogen 24
3. Lösungen der Preisaufgaben 24
4. Verliehene Stipendien 25
A. Die besonderen, aus Stiftungen u. s. w. fliessenden Stipendien 25

Seite

B. Die allgemeinen akademischen Stipendien . 27
5. Verhängte Strafen; akadem. Disciplin . . 29
6. Die studentischen Vereine 30

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen . . 33
B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen 33
a. Promotionen der evangel.-theol. Facultät (zum Licentiaten der Theologie) 33
b. Promotionen der juristischen Facultät 34
c. „ „ medicinischen „ 34
d. „ „ philosophischen „ 35

VI. Die Seminare.

A. Die evangelisch-theologischen Seminare und das evangelisch-theologische Stift . . . . . 37—40
1. Das evangelisch-theologische Stift 37
2. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar 38
3. Das katechetische und das homiletische Seminar . 40
B. Die katholisch-theologischen Seminare . . . . . 41—43
1. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar 41
2. Das katechetisch-homiletische Seminar 43
C. Die Seminare und Uebungen der juristischen Facultät 43
D. Die Seminare der philosophischen Facultät . . . 44—50
1. Das philologische Seminar 44
2. Das romanisch-philologische Seminar 45
3. Das germanistische Seminar 46
4. Das englische Seminar 47
5. Das historische Seminar 48
6. Das geographische Seminar 49
7. Das staatswissenschaftliche Seminar 49
8. Das mathematische Seminar 49
9. Das psychologische Seminar 50

VII. Die Institute der philosophischen Facultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute . . . . . 51—62
1. Das physikalische Institut 51
2. Das chemische Institut 52
3. Der pharmaceutische Apparat 56
4. Das zoologische und vergleichend anatomische Institut und Museum 57
5. Die botanischen Anstalten 57
6. Das mineralogische Institut und Museum . . . 59
7. Das paläontologische Museum und Institut . . . 60
8. Der geographische Apparat 60
9. Die Sternwarte 60

	Seite
B. Die mit der philosophischen Facultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate	62—64
1. Das akademische Kunstmuseum	62
2. Das Cabinet für neuere Kunst	64
3. Der musikalische Apparat	64
4. Der akademische Zeichenapparat	64
VIII. Die Institute der medicinischen Facultät.	
A. Die theoretischen Institute	65—69
1. Das anatomische Institut	65
2. Das physiologische Institut	65
3. Das pathologische Institut	66
4. Das pharmakologische Institut	67
5. Das hygienische Institut	68
B. Die klinischen Institute	71—74
1. Medicinische Klinik und Poliklinik	71
2. Chirurgische Klinik und Poliklinik	71
3. Frauenklinik	72
4. Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis	73
5. Die Augenklinik und Poliklinik	73
6. Die Ohrenpoliklinik	73
7. Die psychiatrische Klinik	73
IX. Die akademischen Vereine.	
1. Der akademische Leseverein	75
2. Die akadem. Kranken- und Unterstützungskasse	76
3. Hülfskasse der Universität	79
X. Die Königliche Universitäts-Bibliothek	80
XI. Vermögensobjekte.	
1. Akademische Gebäude	84
2. Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt	85
3. Schenkungen bezw. Stiftungen	88
Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung	88—105
XII. Senatsbeschlüsse; Ministerial-Erlasse.	
1. Senatsbeschlüsse	106
2. Ministerial-Erlasse	106
XIII. Akademische Feierlichkeiten, Adressen; Programme.	
1. Akademische Feierlichkeiten, Adressen	107
2. Programme	112

I. Die akademischen Behörden.

Der akademische Senat bestand:

Im Sommersemester 1899

aus dem Rector Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Koester,
dem Prorector Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Wilmanns,
„ Universitätsrichter Amtsgerichtsrath Riefenstahl,
„ Decan der evangelisch-theologischen Facultät Consistorialrath Prof. Dr. Sachsse,
„ Decan der katholisch-theologischen Facultät Prälat Prof. Dr. Kaulen,
„ Decan der juristischen Facultät Geh. Justizrath Prof. Dr. Ritter von Schulte,
„ Decan der medicinischen Facultät Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Schultze,
„ Decan der philosophischen Facultät Prof. Dr. Küstner

und den Senatoren:

Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Bücheler,
Consistorialrath Prof. Dr. Sieffert,
Prof. Dr. Bergbohm,
Prof. Dr. Kayser.

Im Wintersemester 1899/1900

aus dem Rector Consistorialrath Prof. Dr. Sieffert,
dem Prorector Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Koester,
„ Universitätsrichter Amtsgerichtsrath Riefenstahl,
„ Decan der katholisch-theologischen Facultät Prof. Dr. Kirschkamp,
„ Decan der evangelisch-theologischen Facultät Prof. Dr. Sell,

dem Decan der juristischen Facultät Geh. Justizrath Prof. Dr. Krüger,
„ Decan der medicinischen Facultät Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Pflüger,
„ Decan der philosophischen Facultät Prof. Dr. Kortum

und den Senatoren:

Prof. Dr. Bergbohm,
Prof. Dr. Kayser,
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Pelman,
Prof. Dr. von Bezold.

[Dem Universitätsrichter Amtsgerichtsrath Riefenstahl wurde am 19. Januar 1900 der Rothe Adler-Orden 4. Classe verliehen.]

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Todesfälle.

In dem letzten Jahre hat der Tod unter den Lehrern unserer Hochschule verhältnissmässig viele Opfer gefordert, doppelt so viele als im vorangegangenen Jahre. Es starben von ihnen sechs, je einer aus der katholisch-theologischen und der juristischen Facultät, je zwei aus der medizinischen und der philosophischen.

Der erste hier zu verzeichnende Todesfall betraf einen zuletzt nicht mehr an unserer Universität wirkenden Collegen, den Juristen Wilhelm Endemann. Derselbe war geboren zu Marburg, als Sohn des dortigen Obergerichtspräsidenten, am 24. April 1825. Er besuchte 1835—43 das Gymnasium zu Cassel, 1843—46 die Universitäten Marburg und Heidelberg, wurde 1846 Referendar, 17. März 1853 Amtsassessor in Fulda, 22. März 1856 Obergerichtsassessor dortselbst. Am 8. Januar

1862 von der juristischen Facultät zu Jena zum Ehrendoctor ernannt, wurde er ebendorthin im Frühjahr 1862 als ordentlicher Professor für Handelsrecht und Civilprocess, zugleich auch als Rath am dortigen Oberappellationsgericht berufen. 1867—70 war er Mitglied des Norddeutschen Reichstages und gleichzeitig der Commission zur Berathung einer Civilprocessordnung, später, während der ersten Legislaturperiode, auch des Deutschen Reichstags. Am 13. Juli 1875 erhielt er den Ruf hierher als ordentlicher Professor für Handelsrecht, Civil- und Strafprocess, sowie für Staatsrecht. Er ist diesem Rufe gefolgt und hat zwei Decennien hindurch diese Fächer bei uns treu und erfolgreich vertreten. Am 24. April 1895 wurde sein 70. Geburtstag feierlich begangen. Für das Wintersemester 1895/96 musste er sich dann aber, wegen schweren körperlichen Leidens, vom Halten von Vorlesungen befreien lassen; durch Erlass vom 14. December 1895 wurde er überhaupt von seinen amtlichen Verpflichtungen, vom 1. April 1896 ab, entbunden; gleichzeitig wurde ihm — Geheimer Justizrath war er schon seit dem 4. Juni 1884 — eine hohe Ordens-Auszeichnung verliehen und ihm gestattet, seinen Wohnsitz von Bonn zu verlegen. Er ist demgemäss alsbald nach Cassel übergesiedelt, wo er am 13. Juni 1899 gestorben ist.

Endemanns geistige Richtung in den beiden Wissenschaften, für die er hauptsächlich gewirkt hat, im Civilprocess und im Handelsrecht, war hauptsächlich bedingt durch einen gemeinsamen Grundzug: den Hass gegen allen Zwang, gegen jede Einschnürung des Geistes in die spanischen Stiefel einer Formel oder gar eines Dogmas und daher besonders gegen die Ueberlieferungen und Reste des scholastisch-mittelalterlichen Betriebes von Rechtswissenschaft und Gesetzgebung. Dem entsprach positiv die Erkenntniss, dass das Recht berufen ist, die Wege so auszubauen, wie das Bedürfniss des wirthschaftlichen Lebens es verlangt, und der Sinn für wissenschaftliche Aufrichtigkeit. Daraus sind Endemann's beide Hauptleistungen hervorgegangen: Auf dem Gebiete des Civilprocesses das Epoche machende, massgebende Auftreten für die Freiheit der richterlichen Beweiswürdigung, gegenüber der scholastischen Missbildung des gemeinrechtlichen formalen Beweisprinzips (ausser in zahlreichen Aufsätzen und Artikeln namentlich in dem starken Bande von 1860 über „Die Beweislehre des Civilprocesses"), und auf dem Gebiete des Handelsrechts seine „Studien in der romanisch-kano-

nistischen Wirthschafts- und Rechtslehre", 2 Bände, 1874 und 1883. Diese beiden Bände machen es sich zur Aufgabe, die scholastische Lehre vom Wucher und von der Unfruchtbarkeit des Geldes in ihrer ganzen Verkehrtheit und Verderblichkeit klarzulegen und sie dogmenhistorisch sowohl wie dogmatisch überallhin zu verfolgen. Sie bilden einen bleibenden wissenschaftlichen Beitrag zur Rechts- und Kulturgeschichte des Mittelalters, während die soeben genannten civilprocessualen Schriften ihre Wirkung im Wesentlichen damit erschöpft haben, dass sie der Gesetzgebung entschieden den Anstoss zur Annahme der von ihnen verfochtenen Anschauung gaben.

Ueberhaupt lag wohl das Handelsrecht Endemann besonders günstig, entsprechend seiner stark ausgeprägten Neigung, auf den wirthschaftlichen Kern der Dinge zu sehen, der reichen Gestaltung und freien Bewegung der Wirklichkeit durchaus Rechnung zu tragen, Formalien aber zur Seite zu schieben. Daher auch der Erfolg seines „Lehrbuches des Handelsrechts", das, 1865 zuerst erschienen, 1887 die vierte Auflage erlebt hat. Von einer ganzen Anzahl kleinerer Werke auf demselben Gebiete ist namentlich zu nennen dasjenige über die Haftpflicht der Eisenbahnen von 1871, 3. Auflage 1885, auch deswegen, weil es Anlass dazu gab, dass Endemann seit 1882 in Köln zu Folge besonderen obrigkeitlichen Auftrages regelmässig Vorlesungen zu Gunsten der in diesem neuen Dienstzweig beschäftigten Beamten über Eisenbahnrecht hielt, woraus dann wieder sein Lehrbuch des Eisenbahnrechts (1886) hervorgegangen ist. Allgemein bekannt dürfte endlich sein, dass es Endemann gelungen ist, 1881 bis 1885 durch die Mitarbeit zahlreicher hervorragender Juristen ein „Handbuch des Handels-, See- und Wechselrechts" zusammenzustellen, das sich grosser Anerkennung mit Recht erfreut.

Gleichzeitig entstanden auf dem Gebiete des Civilprocesses: „Das deutsche Civilprocessrecht", 2 Abtheilungen, Heidelberg 1868; sodann zu den neuen deutschen Justizgesetzen: „Der deutsche Civilprocess", ein Commentar zu GVG. und CPO., 1878 und 1879; sowie schliesslich eine systematische Darstellung des deutschen Konkursverfahrens, 1889. Nach diesem Jahr hat Endemann nur noch kürzere Arbeiten veröffentlicht, wie deren so zahlreiche schon vorangegangen waren, deren Aufzählung hier aber unmöglich ist, so viel Werthvolles sich auch noch darunter befindet.

Erst recht nicht kann hier über Endemann's Betheiligung am politischen Leben berichtet werden, wennschon ihn diese Betheiligung einige Zeit lang, namentlich in der zweiten Hälfte der siebenziger Jahre, lebhaft in Anspruch nahm. Später scheint dagegen diese Stimmung in einen förmlichen Abscheu gegen politische Thätigkeit umgeschlagen zu sein.

Persönlich war er, wie in der Wissenschaft, ein Mann von freier Bewegung, gediegen und geradeaus, nicht Jedermanns Freund, aber werthgeschätzt von Jedem. Die Erinnerung an sein Wirken und Schaffen wird bei uns noch lange lebhaft bleiben.

Am 1. Juli 1899 starb nach längerem Leiden Josef Klein, ausserordentlicher Professor der klassischen Philologie, der, geboren in Bonn 8. April 1838, während seiner Studienzeit wie seit seiner Habilitation unserer Hochschule ununterbrochen angehörte. Hier promovirte er am 19. März 1861 mit einer Dissertation Quaestiones Nigidianae, habilitirte sich am 27. Juni 1868 und ward am 19. Februar 1883 zum Extraordinarius ernannt. Bereits 1865 erschien seine kritische Ausgabe von Erotians Hippokrateslexicon, 1866 das Werkchen über eine Handschrift des Nicolaus von Cues nebst ungedruckten Fragmenten Ciceronischer Reden. Darauf arbeitete er lange an einer Ausgabe von Isidors Origines, wandte sich dann aber mehr epigraphisch-antiquarischen Aufgaben zu, indem er neben einer Reihe kleinerer Beiträge, die er im Rheinischen Museum veröffentlichte, die Materialien für eine umfassende Bearbeitung der Verwaltungsbeamten der Provinzen des römischen Reiches (I 1 Sicilien und Sardinien erschien Bonn 1878) sammelte und die Fasti consulares a Caesaris nece ad imp. Dioclet. 1881 zusammenstellte. Fleissig und bescheiden hat er stets der Wissenschaft zu dienen sich bestrebt, wenn auch vielleicht eine gewisse übergrosse Betriebsamkeit und Freude an den kleinen Funden grösseren Plänen und dem äusseren Erfolge hindernd im Wege stand. Seine Lehrthätigkeit war zu Zeiten eine nicht unbedeutende, und durch stete Hilfsbereitschaft hat er seine Schüler wie Freunde oft zu Dank verpflichtet. Seit 1883 zum Director des Provinzialmuseums ernannt, hatte er die schwere Aufgabe, die verworrenen Sammlungen der Alterthümer aus den Magazinen in das neue Gebäude überzuführen und auf-

zustellen. Die Menge kleinerer Mittheilungen aus dem Provinzialmuseum, durch die er, meist in den Bonner Jahrbüchern, die Schätze des Museums allgemeiner bekannt machte, legen, obwohl er zum Abschluss grösserer Arbeiten nicht mehr kam, Zeugniss ab von der emsigen Thätigkeit, die er auch hier bis zuletzt entwickelte.

Am 1. Dezember ist unserer Hochschule einer der beliebtesten Lehrer entrissen.

Professor Krukenberg stammte aus einer Familie berühmter Mediciner. Sein Urgrossvater Reil, Professor der inneren Medicin in Halle und Berlin, war der oberste Leiter aller preussischen Kriegslazarethe im Jahre 1813. Reil starb am 22. Nov. 1813 in Halle am Typhus — ein Opfer seines Berufs. Dessen Tochter war die Gattin Peter Krukenbergs, des berühmtesten Klinikers seiner Zeit. Der Vater Krukenbergs, der sich der juristischen Laufbahn widmete, lebt hochbetagt in Halle. Die ebenfalls noch lebende Mutter ist die Tochter Kiesers, weiland Professor der Medicin in Jena. Ein Bruder Krukenbergs, ein anerkannter Chirurg, ist Director des Krankenhauses in Liegnitz.

Krukenberg selbst genoss den Schulunterricht in Halle. Er studirte in Tübingen, Strassburg und Halle, wo er 1878 sein Staatsexamen bestand. Nachdem er sich eine allgemeine medicinische Ausbildung als Assistenzarzt am herzoglichen Krankenhause in Braunschweig erworben hatte, wurde er unter Veit, einem Jugendfreunde seines Vaters, Assistenzarzt an der „gynaekologischen Klinik“ in Bonn. Sein Lehrer Veit war damals einer der ersten Gynaekologen Deutschlands, aus seiner Schule war Schröder, der berühmte Berliner Frauenarzt, hervorgegangen. Schon in jungen Jahren hatte Krukenberg eine vortreffliche Studie über den Flecktyphus geliefert. Ebenso bewegten sich seine ersten Bonner Arbeiten „über die Wirkung temperirter Vollbäder“ noch auf dem Gebiete der inneren Medicin.

Bald nachdem Krukenberg in die Klinik in Bonn eingetreten war, fiel ihm das gesammte wissenschaftliche Material zur Bearbeitung anheim. Die Bonner Frauenklinik verdankt seinem Fleiss viel. Ein vortrefflicher Katalog mit wissenschaftlichen und literarischen Bemerkungen ist noch heute ein Beweis seines unermüdlichen Eifers. Ebenso hat er die reichen Sammlungen

an historischen Instrumenten, Knochenpräparaten etc. wissenschaftlich gesichtet und geordnet. Wenn man bedenkt, dass ihm sowohl in der Leitung der Klinik als in dem Unterricht eine schwere Aufgabe zufiel, und dass er in der Zeit seiner Assistentenschaft noch eine Anzahl bedeutender Arbeiten ausführte, so muss seinem wissenschaftlichen Streben die grösste Anerkennung zu Theil werden.

Seine Arbeiten waren nicht einfache Berichte über alltägliche Ereignisse eines Krankenhauses, vielmehr hat sich Krukenberg an die grössten und schwierigsten, zum Theil auch heute noch nicht definitiv gelösten, Probleme der Wissenschaft herangewagt. Die wichtigsten Beiträge lieferte er zu der Frage vom Stoffwechsel zwischen Mutter und Kind. Arbeiten, die einerseits hohe Anforderungen an die Arbeitskraft stellten, andererseits nur von einem Autor in Angriff genommen werden können, der eine grosse allgemein medizinische Bildung mit dem Beherrschen der Chemie und Physiologie verbindet. Die „kritischen und experimentellen Untersuchungen über die Herkunft des Fruchtwassers“ und „über den Uebergang geformter Elemente von der Mutter auf den Foetus“, über „die Magensecretion des Foetus“, über „die foetale Nierensecretion“ sind klassische Arbeiten, die jedes Lehrbuch citirt und citiren wird.

Auch die Beckenlehre verdankt Krukenbergs Arbeiten ausgezeichnete Ergebnisse. Er beschrieb die Becken bei angeborener Hüftgelenksluxation und drei neue spondylolisthetische Becken. Sodann zeigte Krukenberg durch mehrere Publikationen über praktische geburtshilfliche Themata: „Kaiserschnitt, Tarnier'sche Zange“ etc., dass er die praktische Geburtshilfe beherrschte, wie Wenige.

Besonders anerkennenswerth war es, dass er trotz der grossen Arbeitslast, die ihm die praktische Thätigkeit auferlegte, Zeit fand, das gesammte Material der Klinik wissenschaftlich zu verwerthen. Eine ganze Reihe von Arbeiten: „über die Augenentzündung der Neugeborenen“, „über Phantomgeschwülste“, über die „Anwendung des Sublimats“ und anderes gehören zu dem Besten, was in diesen Jahren in der Fachliteratur erschienen ist. Kein Kapitel der Geburtshilfe und der Gynaekologie entbehrt der Beiträge Krukenbergs. Noch in den letzten Jahren, wo die Praxis ihn mehr und mehr in Anspruch nahm, hat er, streng wissenschaftlich thätig, mikroskopische und entwickelungsge-

schichtliche Themata bearbeitet. Im ganzen liegen von ihm 24 grössere und kleinere Arbeiten vor.

Dabei war Krukenberg ein mit Recht beliebter Lehrer. Die Studenten besuchten mit Vorliebe seine Vorträge, ja erbaten von ihm Vorlesungen, ohne dass er selbst sich jemals in den Vordergrund gedrängt hätte. Seinem unermüdlichen, fleissigen und gewissenhaften Lehreifer verdanken ganze Generationen von Studenten unserer Hochschule den Unterricht in dem Fache, dem Krukenberg sein Leben gewidmet hatte.

Wenn trotz alledem es ihm nicht gelang, selbständiger Leiter einer Klinik zu werden, so lag das, wie so oft, an äusseren Verhältnissen. Jeder Fachgenosse aber wusste, dass Krukenberg seiner wissenschaftlichen Bedeutung nach völlig berechtigt war, einen Lehrstuhl seines Faches einzunehmen.

Auch als Arzt genoss er einen wohlverdienten Ruf weit über die Grenzen seines nächsten Wirkungskreises hinaus. Ueberall, wo er an das Krankenbett trat, fand er unbedingtes Vertrauen, das seine grosse Gewissenhaftigkeit, seine ängstliche Sorgfalt, seine unermüdliche Hingabe an seine Pflicht Allen einflösste. Wenn irgendwo das traurige „zu früh dem Leben entrissen“ Geltung hat, so ist es bei ihm der Fall, der für ihn, für die Seinigen, für die Wissenschaft, für unsere Universität zu früh von uns geschieden ist.

Schon im Sommer fühlte sich Krukenberg matt und den Anstrengungen der Praxis nicht mehr gewachsen.

Die Krankheit, die ihn so früh hinweggerafft hat, ist höchst wahrscheinlich eine Folge seiner ärztlichen Thätigkeit. Die Mittel, die der Arzt zum Schutze der Kranken bei sich anwendet, die modernen Desinficientien, sind nicht ohne Gefahr für den Arzt selbst. Eine Reihe berühmter Operateure, ich nenne nur Hüter in Greifswald, Maass in Würzburg, Spiegelberg in Breslau, starben in jungen Jahren an der nämlichen Krankheit.

So hat wohl Krukenberg als tapferer Kämpfer den Tod, den er so oft bei seinen Kranken siegreich bekämpfte, auf dem Schlachtfelde des ärztlichen Berufes selbst gefunden! Allen, die ihn als Arzt, als Mensch und als Kollegen gekannt haben, wird er unvergesslich sein!

Am 4. Januar 1900 verlor die Universität einen der Lehrer, welche am längsten an ihr gewirkt hatten, den Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Joseph Neuhäuser. Derselbe war am 24. Januar 1823 zu Kückelhoven in Westfalen geboren, wurde wegen seiner bald erkannten Talente dem Gymnasium zu Arnsberg anvertraut und bestand 1848 die Abiturientenprüfung. Nachdem er zunächst an der Academie zu Münster Theologie studirt hatte, widmete er sich an der Universität zu Berlin sprachlichen und philosophischen Studien und brachte dann einige Jahre als Hauslehrer in der Familie des Grafen von Westfal zu. Um Ostern 1857 promovirte er zu Berlin mit einer Dissertation Cadmillus sive de Cabirorum cultu und habilitirte sich im Sommer des nämlichen Jahres an der Universität zu Bonn für die Philosophie. Er war einer der eifrigsten Lehrer, bei den Studirenden bekannt als einer, der seine Vorlesungen bis zur äussersten Grenze des Semesters verlängerte. Seine Speculation war stets von der Treue gegen die christlichen Glaubenswahrheiten geleitet, in welchen er für alle wissenschaftlichen Bestrebungen die Leitsterne erblickte und seinen Zuhörern zu zeigen bemüht war. Im J. 1863 ward er zum ausserordentlichen, 1869 zum ordentlichen Professor ernannt und bekleidete demnach während eines Zeitraumes von 42 Jahren das Lehramt der Philosophie an hiesiger Universität zunächst für die katholischen Studirenden, so dass der katholische Clerus der Erzdiöcese Köln zum grösseren Theil ihm die philosophische Vorbildung verdankt. Daneben aber war er unermüdlich thätig auf einem Gebiet, das sich der äusseren Beobachtung mehr entzog. Die etwas eckige Erscheinung des westfälischen Sauerländers verrieth durchaus nicht die milde, humane und echt christliche Gesinnung, mit welcher er Allen entgegentrat und zu jeder Bemühung im Dienst der Nächstenliebe opferwillig bereit war. Als er im J. 1888 zum Rector der Universität gewählt wurde, hatte er besondere Gelegenheit, diese Gesinnung durch seine Bemühungen um die Professoren-Witwen- und Waisen-Kasse zu bethätigen, und seitdem blieb er, selbst unverheirathet, für dieselbe immer mit Hingebung thätig. Lange Jahre war er dann erst Mitglied, später Vorsitzender der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, in welcher er stets die Wünsche und Interessen der Candidaten bereitwilligst zu den seinigen machte. Ein unvergessliches Andenken hat er sich ferner durch seine stille Wohlthätigkeit weit über den ihm zunächst stehenden

Kreis hinaus erworben; seine Heimathgemeinde verdankt ihm eine eigene Kirche und Schule, manche Bedürftige Gaben und Fürsprachen zur Abhülfe ihrer Noth. Diese stille Wirksamkeit bildete bei grosser Anspruchslosigkeit für die eigene Person sein ganzes Glück, so dass er im äusseren Leben wenig hervortrat und seine Zurückgezogenheit nur mit Wenigen, denen er ein überaus treuer Freund war, theilte. Zwar war er höchst empfänglich für die Schönheiten der Natur und machte zu allen Ferienzeiten Reisen in das Gebirge besonders seiner Heimat, allein stets ohne Begleiter, bloss der ihn umgebenden Natur und seinen Gedanken hingegeben. Er war musikalisch fein gebildet, beschränkte aber die Pflege der Tonkunst, deren Ausübung er früher regelmässig mit wenigen Freunden in seiner Wohnung betrieben hatte, in späteren Jahren auf den Besuch der Beethoven-Concerte. So ist auch zu erklären, dass er bei seiner unermüdeten Thätigkeit doch als Schriftsteller wenig hervorgetreten ist. Ausser seiner ersten Schrift über die Kabiren gab er 1878 eine Schrift „Aristoteles' Lehre vom sinnlichen Erkenntnissvermögen und seinen Organen" heraus, welche zunächst durch die Anschauungen Bäumkers, seines nunmehrigen Nachfolgers, hervorgerufen war. Dieses Buch förderte nicht nur die Aristoteles-Forschung im engeren Sinne, sondern „beleuchtete auch die physiologische Psychologie des Mittelalters und der Renaissance-Epoche". Sein Hauptwerk war das Buch Anaximander Milesius, Bonnae 1883, in dessen lateinischer Abfassung er seiner Vorliebe für die alten Sprachen und seinen Grundsätzen über die Beibehaltung des Lateinischen im gelehrten Verkehr getreu blieb. Der Tod hat ihn verhindert, eine „Seelenlehre" zu vollenden, deren Anfang auf losen Blättern in seinem Nachlass gefunden worden ist. „Und damit sind wir zu der Erkenntniss gelangt, dass die Seele nicht Materie sein kann, und nach den Ferien werden wir eine Menge neuer Probleme zu lösen haben". Das waren die letzten Worte, womit er bei der letzten Vorlesung seine Zuhörer in die Weihnachtsferien entliess. Das Ende der Ferien hat er nicht mehr erlebt, aber die neuen Probleme hat er jetzt im Schauen wohl besser, als durch wissenschaftliche Deduction, lösen können.

Am 3. März 1900 starb Fr. Heinrich Reusch. Geboren am 4. December 1825 zu Brilon in Westfalen, absolvirte

er das Progymnasium seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Paderborn, und vollendete seine Bildung an den Universitäten Bonn, Tübingen und München. Zu seinem Hauptfache wählte er die Theologie, betrieb aber daneben philosophische, speziell orientalisch-sprachliche Studien. In die Kölner Diöcese übergetreten, empfing er in Köln am 14. April 1849 die Priesterweihe und fungirte daselbst mehrere Jahre als Kaplan. Das Ziel seines Strebens war aber von Anfang an, academischer Docent zu werden. Zum Repetenten an dem damaligen königl. Convict für kathol. Theologen ernannt, habilitirte er sich am 6. März 1854 als Privatdocent an der kathol.-theol. Facultät, wurde am 10. October 1858 ausserordentlicher, am 4. Mai 1861 ordentlicher Professor der alttestamentlichen Exegese. Seine Vorlesungen waren sehr beliebt, namentlich eine mehr populäre über das Sechstagewerk, welche von Studirenden aller Facultäten besucht wurde. Seiner academischen Wirksamkeit entsprach sein unablässiger Fleiss als theologischer Schriftsteller, in der ersten Periode seiner Thätigkeit lediglich auf dem Gebiete der alttestamentlichen Exegese.

Seine eigene Geistesrichtung wie seine Wirksamkeit erhielt eine wesentliche Aenderung durch die Erklärung der Infallibilität des Papstes auf dem vaticanischen Concil. Von dem Erzbischof Melchers von Köln wegen Nichtannahme der neuen Dogmen excommunicirt verlor er die grosse Zahl seiner Zuhörer und musste er sich mit Fächern beschäftigen, die ihm bis dahin ziemlich fremd geblieben waren. Er las jetzt über Dogmatik und andere Gegenstände vornehmlich für die Studirenden, welche im Gegensatz zu den herrschenden Anschauungen im Geiste der alten katholischen Theologie gebildet werden sollten. Derselben Richtung war von nun an auch seine literarische Thätigkeit gewidmet. Mit besonderem Eifer verlegte er sich auf Bibliographie und sammelte ein weitschichtiges Material zur Geschichte der Indices der verbotenen Bücher.

Es war dem Verstorbenen nicht gegeben, in farbenreicher, glänzender Darstellung mündlich oder schriftlich seine Kenntnisse zu verwerthen. Dafür aber übertraf ihn Niemand an sicherem Gedächtniss, an ruhiger, klarer, genauer Entwicklung der Gedanken, die seiner Ueberzeugung entsprachen. In Folge dieser Begabung eignete er sich auch besonders zu Verwaltungsgeschäften, die er mit derselben Pünktlichkeit und Gewissen-

haftigkeit verrichtete, wie seine wissenschaftlichen Arbeiten, wie er auch zu jeder Gefälligkeit in literarischer Beziehung sich dienstbereit erwies, als ob es seine eigene Sache gewesen wäre. Die ihm fehlende Redegabe wurde ersetzt durch ein vorzügliches Lehrtalent, welches bei günstigeren äusseren Umständen bis in sein hohes Alter ihm einen grossen Schülerkreis gesichert hätte.

Zu den misslichen äusseren Verhältnissen gesellte sich in den letzten Jahren seines Lebens noch eine langwierige Krankheit, die ihn zu geistiger Arbeit nicht mehr fähig erscheinen liess, so dass die jüngeren Zeitgenossen ihn nur als gebrochenen Mann gekannt haben, von dessen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit sie keine Vorstellung hatten. Die ihn aber in der Vollkraft seines Schaffens zu beobachten Gelegenheit hatten, befürchteten schon lange, dass er sich über seine Kräfte anstrenge und die Intensivität seiner Thätigkeit mit einer Verkürzung derselben bezahlen werde. Zuletzt blieb ihm nur übrig, durch Geduld und Ergebung in seinem Leiden sich als den wahren Christen zu bewähren, zu dem er sein Leben hindurch in fortgesetzter Selbstüberwindung sich herangebildet hatte.

Prof. Dr. Karl Bernhard von Mosengeil wurde am 25. Mai 1840 zu Meiningen als Sohn des Geh. Cabinetsrath von Mosengeil und dessen Gemahlin Marie, geb. von Charpentier, geboren. Seine Vorbildung erhielt er auf den Gymnasien zu Bernburg und Schleusingen, woselbst er 1859 das Abiturientenexamen ablegte. Darauf ergriff er das Studium des Berg- und Hüttenfaches; in diesen Fächern war er zunächst praktisch thätig und absolvirte ein praktisches Examen, dann betrieb er theoretische Studien, erst in Breslau und Berlin, später in Heidelberg, wo er im Herbst 1862 zum Dr. phil. promovirt wurde. In den beiden folgenden Jahren lag er in Freiberg i. S. und Leipzig noch philosophischen Studien ob, wandte sich dann aber, einer früher schon bestandenen Neigung folgend, den medicinischen Studien zu und absolvirte 1866 in Bonn das Tentamen physicum, im Herbst 1868 ebendaselbst das medicinische Staatsexamen. In der Zwischenzeit hatte v. M. in Berlin die medicinische Doctorwürde erlangt und besonders unter von Langenbeck gearbeitet. Nach vollendeter Staatsprüfung trat er als Assistenzart in der chirurgischen Universi-

tätsklinik ein, welche damals Geheimrath Busch leitete, und habilitirte sich nach Verlauf der gesetzlich bestimmten Zeit als Docent für die gesammten Fächer der Chirurgie. Im Kriegsjahre 1870 gelangte v. M. zu einer sehr grossen intensiven und extensiven chirurgischen Thätigkeit, sowie zu einer schnellen Entwickelung seiner Lehrthätigkeit; vom 1. August bis Ende 1870 war er nämlich mit der Leitung der chirurgischen Klinik betraut und hatte in dieser Stellung den Unterricht der Studirenden in allen Fächern der Chirurgie, die Behandlung der in der Klinik aufgenommenen Patienten zu besorgen und die Verwaltung des Hospitals zu leiten; ausserdem fiel ihm noch die Leitung mehrerer grosser Militärlazarethe zu. Von seinen wissenschaftlichen Abhandlungen seien aus dieser Zeit erwähnt: „Ueber örtliche Wärmeproduction bei Entzündungen", „Ueber ein mit nachträglicher subperiostaler Resection verbundenes Amputationsverfahren", „Alteration des Charakters einer Geschwulst nach Auftreten von Erysipel", sowie zahlreiche andere. — Als er 1876 zum Prof. extraordin. ernannt wurde, hatte v. M. seine Verbindlichkeiten zur Bonner Klinik gelöst und betrieb besonders Orthopaedie; gemeinsam mit Witzel liess er in Gerhardt's Handbuch eine Bearbeitung der Erkrankungen der Wirbelsäule erscheinen. In den letzten Jahren seines Lebens wandte sich seine Thätigkeit besonders der Massage zu, und es gebührt ihm das Verdienst, dieselbe, die vor ihm nur grob empirisch ausgeübt worden war, durch exakte Thierversuche (Einspritzung in Gelenke und nachfolgende Massage) auf eine wissenschaftliche Basis gestellt zu haben. In Langenbeck's Archiv erschien hierüber von ihm die grundlegende Abhandlung: „Ueber Massage, deren Technik, Wirkung und Indicationen dazu, nebst experimentellen Untersuchungen darüber." Er wurde auch der Begründer einer Aerzteschule für Massage, und aus allen Welttheilen kamen Aerzte, um bei ihm zu lernen, kamen Kranke und suchten bei ihm Heilung. — Im Winter 1897/98 bereits stellte sich bei ihm zunehmender Kräfteverfall und Kränklichkeit ein, welche ihn Ostern 1898 nöthigten, seine Lehrthätigkeit ganz einzustellen. In diesem Jahre erhielt er den Titel eines Geheimen Medicinalrathes. 1870 hatte ihm seine Thätigkeit auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege den Kronenorden 4. Classe am Erinnerungsbande eingetragen, 1879 erhielt er das Ritterkreuz 1. Classe des Anhaltischen Ordens Albrechts des

Bären. — Nach kurzer Zeit der Erholung trat im Herbst 1899 eine bedeutende Verschlimmerung des früheren Leidens ein und machte seinem Leben am 11. März 1900 ein frühes Ende.

2. Berufungen an andere Universitäten oder in andere Stellungen.

Aus der philosophischen Facultät schieden aus:

die Privatdocenten Prof. Dr. Karl Reinhertz, der mit Beginn des Wintersemesters 1899/1900 einem Rufe als Professor der Geodäsie an die Technische Hochschule in Hannover folgte, und Dr. Aloys Meister, der um dieselbe Zeit eine ausserordentliche Professur in der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster übernahm.

B. Zugang.

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst.

In der evangelisch-theologischen Facultät wurde der bisherige ordentliche Professor an der Universität Rostock Dr. Eduard König durch Allerhöchste Bestallung vom 26. Februar 1900 zum Ordinarius ernannt und zugleich zum Mitdirector des evangelisch-theologischen Seminars bestellt.

In der juristischen Facultät wurde durch Bestallung vom 7. Juni 1899 der bisherige ausserordentliche Professor Dr. Ernst Landsberg mit einer ordentlichen Professur betraut.

Der Privatdocent in der philosopischen Facultät Prof. Dr. Karl Mönnichmeyer, bisher Assistent der Universitäts-Sternwarte, wurde zum Observator der Sternwarte ernannt, und dem Privatdocenten in derselben Facultät Prof. Dr. Eberhard Rimbach wurde die Stelle eines Abtheilungsvorstehers am chemischen Institut vom 1. April 1900 ab übertragen.

Mit den Obliegenheiten eines Lectors der englischen Sprache wurde der bis dahin in Berlin wohnhafte Lehrer Wilfrid Perrett aus Bridgewater, Somersetshire,

England, vom 29. Mai 1899 ab beauftragt. (P. ist am 30. October 1872 geboren und hat am University College in Oberystwyth sowie an den Universitäten Rostock und Berlin seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Bevor er die deutschen Universitäten bezog, war er bereits an der Heavitree Collegiate School in Exeter sowie an der Silcoates School in Wakefield als Lehrer thätig.)

2. Habilitationen.

In die evangelisch-theologische Facultät wurde mittelst ministerieller Verfügung vom 25. November 1899 der Privatdocent Lic. theol. Dr. phil. Heinrich Weinel von der Universität Berlin ohne weitere Habilitationsleistungen in gleicher Eigenschaft für die neutestamentllichen Wissenschaften aufgenommen, und es wurde demselben zugleich die Stelle des Inspectors des evangelisch-theologischen Stifts übertragen. Beide Functionen übernahm Dr. Weinel mit Beginn des Sommersemesters 1900. [Dr. W. ist geboren zu Vonhausen im Grossherzogthum Hessen am 29. April 1874, studirte nach Absolvirung des Gymnasiums zu Büdingen in Giessen und Berlin 1892—98, bestand 1896 die erste, 1897 die zweite theologische Prüfung und erwarb in Giessen am 1. Februar 1898 die philosophische Doctorwürde und ebendaselbst am 28. December desselben Jahres die theologische Licentiatenwürde. Am 4. August 1899 habilitirte er sich in Berlin als Privatdocent.]

In derselben Facultät habilitirte sich als Privatdocent für Kirchengeschichte am 3. Februar 1900 der Lic. theol. Hans Lietzmann [geboren am 2. März 1875 zu Düsseldorf, erhielt seine Vorbildung am Gymnasium zu Wittenberg, studirte Theologie und Philologie in Jena und Bonn 1893—98, erwarb sich in Bonn am 28. November 1896 die Licentiatenwürde und absolvirte an den hiesigen Gymnasien als Schulamtscandidat das Seminar- und das Probejahr (1898—1900)].

Ferner habilitirten sich als Privatdocenten in der katholisch-theologischen Facultät Dr. theol. Joseph Greving am 31. Oktober 1899 für historische Theologie. [Zu Aachen am 24. December 1868 geboren, wurde Dr. G. am Kaiser Karls-Gymnasium zu Aachen vorgebildet, studirte dann 1887—1893 an den Universitäten zu Bonn und München Theologie und wurde, nachdem er am 16. December 1893 in

München zum Doctor der Theologie promovirt worden war und darauf ein Jahr im Priesterseminar zu Köln zugebracht hatte, am 10. März 1894 daselbst zum Priester geweiht. Von da ab war er bis Herbst 1899 als Kaplan in Essen und Köln thätig.]

In der medicinischen Facultät Dr. Julius Strasburger am 11. December 1899 für innere Medizin. [Am 26. December 1871 zu Jena geboren, widmete sich Dr. Str., nachdem er das hiesige Königl. Gymnasium absolvirt, in Bonn, Berlin und Freiburg 1890—94 dem Studium der Medicin, promovirte am 2. März 1894 in Bonn und ist seit Herbst 1896 Assistenzarzt an der hiesigen medicinischen Klinik.]

In der philosophischen Facultät Dr. Georg Küntzel am 1. Mai 1899 für das Fach der Geschichte. [Dr. K. ist am 20. November 1870 zu Schroda (Prov. Posen) geboren, besuchte das Luisenstädter Gymnasium zu Berlin (1880—89) und die Universitäten Tübingen und Berlin 1889—93. Am 20. Juni 1894 wurde er in Berlin zum Dr. phil. promovirt.]

Dr. Alfred Bucherer am 27. October 1899 für Physik, speciell physikalische Chemie. [Dr. B. ist in Köln am 9. Juli 1863 geboren, wurde am Realgymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet und studirte dann an der Technischen Hochschule zu Hannover und der Johns Hopkins und der Cornell University sowie an den Universitäten Strassburg und Leipzig. In Strassburg erwarb er sich im Mai 1896 die philosophische Doctorwürde.]

Dr. Hans Reitter am 12. Januar 1900 für Chemie. [Dr. R. ist am 21. November 1865 in Wien geboren, hat dort auch seine Gymnasial- und ersten Universitätsstudien gemacht, und vollendete dann die letzteren in Graz. Seine gesammte Studienzeit umfasst die Jahre 1875--88. In Bonn, wo er seit dem Wintersemester 1888/89 als Assistent am chemischen Institut thätig ist, erlangte er auch am 24. Januar 1891 den philosophischen Doctorgrad.]

Dr. Wilhelm Freytag am 19. Februar 1900 für Philosophie. [Dr. F. ist in Jüterbog am 6. Juni 1873 geboren, an der Lateinischen Hauptschule, dem Realgymnasium der Franke'schen Stiftungen zu Halle und dem Gymnasium zu Nordhausen vorgebildet, studirte an der Bergakademie zu Freiberg sowie an den Universitäten Leipzig, Bonn, München und Halle. Am 2. August 1898 promovirte er in Bonn.]

C. Beurlaubungen.

Im Sommersemester 1899 waren beurlaubt: Der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Usener und der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Justi, der erstere aus Gesundheitsrücksichten.

Im Wintersemester 1899/1900 war aus gleichem Grunde beurlaubt der Geh. Justizrath Prof. Dr. Ritter von Schulte. Zu einer wissenschaftlichen Reise hatte Prof. Dr. Wiedemann von Ende des Sommersemesters 1899 an bis zum 13. November 1899 Urlaub erhalten. Dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Foerster ist vom 9. März 1900 an seiner angegriffenen Gesundheit wegen auf unbestimmte Zeit Urlaub ertheilt, und mit seiner Vertretung ist der Oberlehrer am hiesigen städtischen Gymnasium Dr. Karl Buscherbruck für zwei Semester betraut worden. Dem Privatdocenten Prof. Dr. Berger ist zum Zwecke seiner Weiterbeschäftigung bei der Commission zur Herausgabe der Werke Luthers der ihm zu Ostern 1897 ertheilte Urlaub wiederum auf zwei Semester verlängert worden.

D. Auszeichnungen.

Ernannt wurden: der Prof. Dr. Zitelmann zum Geh. Justizrath (durch Allerhöchstes Patent vom 18. Juni 1899),

der Prof. Dr. Friedrich Schultze zum Geh. Medicinalrath (durch Patent vom 5. März 1900),

der Prof. Dr. Ludwig zum Geh. Regierungsrath (durch Patent vom 13. Juli 1899),

die Privatdocenten DDr. Arnold Berger, Karl Mönnichmeyer und Alfred Philippson zu Titular-Professoren.

Ordens-Verleihungen:

Es erhielten: den Königlichen Kronen-Orden 2. Cl.: der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Saemisch; den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Doutrelepont am 29. August 1899, und der Prof. Dr. Erdmann den Rothen Adler-Orden 4. Cl. bei Gelegenheit des Ordensfestes am 21.

Januar 1900, die Landwehr-Dienstauszeichnung 2. Cl. der Privatdocent Dr. Sudhaus.

Zu Mitgliedern auswärtiger gelehrter Gesellschaften wurden ernannt:

der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Pflüger (zum auswärtigen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, zum auswärtigen Mitglied der Academia Lynceorum zu Rom und zum Ehrenmitglied der Kaiserl. Russischen Militär-Akademie der Medicin zu St. Petersburg),

der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Saemisch (zum Ehrenmitglied der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen),

der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Binz (zum Ehrenmitglied der Société de Therapeutique zu Paris),

der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Schede (zum membre associé étranger de la société de Chirurgie de Bukarest),

der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Doutrelepont (zum correspondirenden Mitglied der société Francaise de Dermatologie et Syphilidographie),

der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Bücheler und der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Nissen (zu auswärtigen bezw. correspondirenden Mitgliedern der Berliner Akademie der Wissenschaften),

der Prof. Dr. Kayser (zum Ehrenmitglied der Royal Institution of Great Britain),

der Prof. Dr. Philippson (zum correspondirenden Mitglied des Kaiserl. Archäologischen Instituts).

III. Beamte der Universität.

Der Universitäts-Kassenrendant und Quästor Rechnungsrath Hövermann erhielt den Rothen Adler-Orden 4. Classe.

Auf dem Curatorialbureau wurde dem Justizanwärter Karl Fink die Stelle eines Hülfsarbeiters, die er vom 1. April 1899 ab probeweise verwaltet, am 1. October 1899 definitiv übertragen.

Am 7. März 1900 starb der zweite Pedell und Pförtner Joseph Kraemer, der der Universität nahezu 20 Jahre treu gedient hat. Er trat im Herbst 1856, 20 Jahre alt (er war am 29. Februar 1836 zu Hilden, Kr. Düsseldorf, geboren), bei dem 17. Infanterie-Regiment ein, ging später zu den Regimentern Nr. 16 und 56, sowie zu dem Landwehr-Regiment Nr. 17 über und machte die beiden grossen Feldzüge von 1866 und 1870 mit. Seit Herbst 1867 gehörte er der 8. Gendarmerie-Brigade an und im Herbst 1881 wurde er bei der Universität als Hülfspedell und Promenaden-Aufseher angestellt. In dieser Stellung verblieb er bis zum 1. Januar 1890. Dann wurde er dritter Pedell und ein halbes Jahr später zweiter Pedell und Pförtner. An Orden und Ehrenzeichen wurden ihm verliehen das Erinnerungskreuz von 1866, die Kriegsdenkmünze für Combattanten 1870/71, die Dienst-Auszeichnung 1. Cl., die Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaille und das Allgemeine Ehrenzeichen. In allen seinen Stellungen zeichnete er sich durch Diensteifer und Gewissenhaftigkeit, Energie und Umsicht aus. Sein gleichmässig ruhiges, freundliches und bescheidenes Wesen erwarben ihm allgemeine Sympathien. Zu seinem Nachfolger in der Stelle des zweiten Pedellen wurde der bisherige dritte Pedell Johann Schmitz und zu dessen Nachfolger wieder der bisherige Hülfspedell und Promenaden-Aufseher Hubert Remagen ernannt. Dem letzteren wurde zugleich das Pförtneramt übertragen. Mit der interimistischen Verwaltung der Stelle des Hülfspedellen und Promenaden-Aufsehers wurde der Militäranwärter August Müller, z. Z. Kanzleigehülfe bei dem hiesigen Gericht, beauftragt.

Bei dem Universitäts-Curatorium wurde der bisherige Diener am paläontologischen Institut Theodor Decker als Bureau- und Hausdiener angestellt.

Dem Hauswart der chirurgischen Klinik August Timm wurde bei dem Ordensfest, 21. Januar 1900, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

IV. Die Studirenden.

1. Zahl der Studirenden.

Sommersemester 1899.

a. Immatriculirte Studirende:

Aus dem vorigen Semester waren geblieben		1152
Neu hinzugekommen		1007
zusammen		2159.

Davon zählte:

Die evangelisch-theologische Facultät	Preussen	99	
	Nichtpreussen	5	104
Die katholisch-theologische Facultät	Preussen	285	
	Nichtpreussen	4	289
Die juristische Facultät	Preussen	581	
	Nichtpreussen	41	622
Die medicinische Facultät	Preussen	319	
	Nichtpreussen	18	337
Die philosophische Facultät: a) Preussen mit dem Zeugniss der Reife (darunter 34, welche der landw. Akademie zu Poppelsdorf angehörten)			328
b) Preussen ohne Zeugniss der Reife nach § 3 der Vorschriften vom 1. October 1879			113
c) Preussen ohne Zeugniss der Reife, auf Grund des Regulativs für die landw. Akademie immatriculirt			256
	Preussen	697	
d) Nichtpreussen		110	807

Unter den Immatriculirten der philosophischen Facultät befanden sich 290 Preussen und 52 Nichtpreussen, zusammen 342, welche der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf angehörten.

b. Hospitanten: Herren		55
Damen		45
		100
Die Gesammtzahl der zum Hören von Vorlesungen Berechtigten war also		2240
Es hörten Vorlesungen:		
Von den immatriculirten Studirenden		2102
Von den Hospitanten		90
zusammen		2192

Vom Hören von Vorlesungen waren dispensirt:
in der katholisch-theologischen Facultät 2, in der juristischen Facultät 3, in der medicinischen Facultät 2, in der philosophischen Facultät 31, zusammen 38.

Von diesen Dispensirten abgesehen, hatten 10 Hospitanten keine Vorlesungen belegt.

Am 6. Mai 1899 wurde der 2000. Bonner Student, stud. iur. Paul Veith aus Breslau, immatriculirt. Er erhielt eine besondere, goldberandete Erkennungskarte mit der Zahl 2000, wurde vom Rector den übrigen Immatriculanden vorgestellt, und es wurde eine kurze Ansprache an ihn gerichtet, in welcher er ermahnt wurde, dass „die Nummer", die er trage, „nicht eine Nummer bleibe, sondern dass er eine Nummer unter den akademisch Gebildeten werden solle". Unmittelbar nach Schluss der Immatriculation zeigte der Rector dem Oberbürgermeister der Stadt Bonn, „in welcher unsere Hochschule das Ehrenbürgerrecht geniesst, die soeben erfolgte Immatriculation des 2000. akademischen Bürgers" an, worauf ein verbindliches Dankschreiben erfolgte, in welchem der Oberbürgermeister „Namens der Stadt Bonn der Rheinischen alma mater aufrichtig zu dem freudigen Ereigniss gratulirt, indem er der Universität auch fernerhin Wachsen, Blühen und Gedeihen wünscht". Die hiesigen Corps, zu denen der 2000. Bonner akademische Bürger gehörte, feierten denselben durch einen solennen Commers im „Drei-Kaisersaal", dem u. a. auch der Rector und der Oberbürgermeister beiwohnten. — Auch die Zahl der neu aufgenommenen Studirenden erreichte zum ersten Mal nicht bloss die Höhe von 1000, sondern überschritt, wie oben angegeben, dieselbe auch noch um 7.

Wintersemester 1899/1900.

a. Immatriculirte Studirende:

Aus dem vorigen Semester waren geblieben . .		1446
Neu hinzu gekommen		462
zusammen . .		1908

Davon zählte:

Die katholisch-theologische Facultät .	Preussen	274	
	Nichtpreussen	7	281
Die evangelisch-theologische Facultät	Preussen	75	
	Nichtpreussen	8	83
Die juristische Facultät	Preussen	491	
	Nichtpreussen	30	521
Die medicinische Facultät	Preussen	238	
	Nichtpreussen	18	256

Die philosophische Facultät:

a) Preussen mit dem Zeugniss der Reife (darunter 29, welche der landw. Akademie zu Poppelsdorf angehörten)		260	
b) Preussen ohne Zeugniss der Reife nach § 3 der Vorschriften vom 1. October 1879		124	
c) Preussen ohne Zeugniss der Reife auf Grund des Regulativs für die landw. Akademie immatriculirt .		274	
	Preussen	658	
d) Nichtpreussen		109	767

Unter den Immatriculirten der philosophischen Facultät befanden sich 274 Preussen und 50 Nichtpreussen, zusammen 324, welche der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf angehörten.

b. Hospitanten: Herren 95
Damen 57

Die Gesammtzahl der zum Hören von Vorlesungen Berechtigten war also 2060

Es hörten Vorlesungen:

Von den immatriculirten Studirenden 1877
Von den Hospitanten 135

zusammen . . . 2012

Vom Hören von Vorlesungen waren dispensirt: in der katholisch-theologischen, in der evangelisch-theologischen und der juristischen Facultät je 1, in der medicinischen Facultät 2, in der philosophischen Facultät 26, zusammen 31. Von diesen dispensirten Studirenden abgesehen, hatten 17 Inhaber von Hospitantenscheinen keine Vorlesungen belegt.

2. Betheiligung an den Vorlesungen.

a. Es haben Inscriptionen stattgefunden:

1. bei der evangelisch-theologischen Facultät

im Sommersemester 1899

zu 14 Privatvorlesungen 286
„ 6 öffentlichen Vorlesungen 193
„ 7 seminaristischen Uebungen 100

im Wintersemester 1899/1900

zu 14 Privatvorlesungen 241
„ 7 öffentlichen Vorlesungen 174
„ 7 seminaristischen Uebungen 83

2. bei der katholisch-theologischen Facultät

im Sommersemester 1899

zu 10 Privatvorlesungen 1177
„ 1 öffentlichen Vorlesung 216
„ 6 seminaristischen Uebungen 131

im Wintersemester 1899/1900

zu 12 Privatvorlesungen 1023
„ 2 öffentlichen Vorlesungen 329
„ 6 seminaristischen Uebungen 123

3. bei der juristischen Facultät

im Sommersemester 1899

zu	24 Privatvorlesungen	2356
„	7 öffentlichen Vorlesungen	948
„	3 seminaristischen Uebungen	27

im Wintersemester 1899/1900

zu	24 Privatvorlesungen	2235
„	8 öffentlichen Vorlesungen	856
„	2 seminaristischen Uebungen	13

4. bei der medicinischen Facultät

im Sommersemester 1899

zu	42 Privatvorlesungen	2296
„	23 öffentlichen Vorlesungen	1051
„	7 seminaristischen Uebungen in Laboratorien . . .	109

im Wintersemester 1899/1900

zu	41 Privatvorlesungen	1587
„	23 öffentlichen Vorlesungen	569
„	4 seminaristischen Uebungen in Laboratorien . . .	46

5. bei der philosophischen Facultät

im Sommersemester 1899

zu	89 Privatvorlesungen	2574
„	50 öffentlichen Vorlesungen	1812
„	10 Seminarien	294

im Wintersemester 1899/1900

zu	91 Privatvorlesungen	2613
„	47 öffentlichen Vorlesungen	1815
„	10 Seminarien	292

Zum Fechtunterricht wurden im Sommer 1899: 344, im Winter 1899/1900: 285 Studirende eingeschrieben.

b. Wegen Beurlaubung, Krankheit u. s. w. der Docenten wurden Vorlesungen aufgegeben oder es kamen nicht zu Stande
in der kath.-theol. Facult. im S.-S. 99 2 priv., 1 öffentl.; im W.-S. 99/00 1 öffentl.;
in der jurist. Facult. im S.-S. 99 3 priv., 1 öffentl.;
in der medicin. Facult. im S.-S. 99 6 priv., 7 öffentl.; im W.-S. 99/00 5 priv., 7 öffentl.;
in der phil. Facult. im S.-S. 99 12 priv., 6 öffentl.; 1 Sem.; im W.-S. 99/00 6 priv., 5 öffentl.

3. Lösungen der Preisaufgaben.

Auch in dem laufenden Berichtsjahr kann von einer regeren Betheiligung an der Bearbeitung der gestellten Preisaufgaben gemeldet werden. In allen Facultäten gingen Arbeiten ein, wenn auch nicht bei allen Facultäten gleich günstige Erfolge erzielt wurden.

Für die Lösung der katholisch-theologischen Aufgabe: „Ritus baptizandi, qui nunc in ecclesia Romana catholica viget, quatenus cum ordine initiandi catechumenos cohaereat, ex historia deducatur“ erhielt den Preis der stud. theol. cath. Peter Lindlar aus Berg.-Gladbach,

für die Lösung der medicinischen Aufgabe: „numquid quantumque oxydi carbonici in fumo tabaci insit, novis experimentis exquiratur“ der cand. med. Friedrich Wahl aus Bonn,

für die Lösung der philosophischen Aufgabe: „Leibnitzii sententiae de perceptione et apperceptione disponantur et explicentur“ der stud. phil. Dr. med. Jacob Rülf aus Bonn, der stud. phil. Dr. Anton Sticker aus Bonn und der stud. phil. Lewin Salomon aus Iserlohn. [Für die beiden zuletzt Genannten war ein „Accessit“ von je 75 Mk. beantragt und bewilligt worden.]

Dem stud. philol. Johann Niederländer aus Köln war für die Lösung der neu-philologischen Aufgabe: „de dialecti Namurcensis historia ex antiquis litterarum monumentis atque sermone hodierno describenda“ ein Preis zuerkannt worden;

ebenso dem stud. phil. Emil Herz aus Warburg für die

Lösung der dritten philosophischen (Subsidiar-)Aufgabe: „Histrionum Anglicorum historia acta peregrinationes denuo examinentur et enarrentur".

Den Preis der „Welcker-Stiftung" (Aufgabe: „monumentorum sepulcralium Romanorum, imprimis formae atque ornamenta describantur") erhielten die stud. phil. Rudolf Weynand aus Trier und Walter Bruno Schröder aus Rostock. [Für den zuletzt Genannten war ein besonderer Preis bewilligt worden.]

Der Preis aus der Loebell-Stiftung, für welchen die Aufgabe gestellt war: „de jure gentium quae apud Polybium inveniuntur exponuntur" wurde dem stud. phil. Franz Bender aus Wissen verliehen.

4. Verliehene Stipendien.

A. Die besonderen, aus Stiftungen u. s. w. fliessenden Stipendien.

Es sind verliehen worden

a. im Sommersemester 1899

1. aus der Hohenzollern- und der von Diergardt-Stiftung 11 Stipendien zu je 300 M. .	3300,— M.
2. aus der v. Mandt-Ackermann-Stiftung 3 Stipendien an 2 Juristen und 1 Mediciner, 2 × 255 M., 1 × 256 M.	766,— M.
3. aus der Pütz-Stiftung (nur für Historiker und Geographen) 3 Stipendien zu je 589 M. (für das ganze Jahr)	1767,— M.
4. aus den Cahn'schen Stiftungen 2 Stipendien zu 655,45 M. u. 200 M. (zweite Hälften)	427,72 M.
5. aus der Krohn-Stiftung (für 1 Zoologen, auf das ganze Jahr)	953,— M.
6. aus der Arnold Schaefer-Stiftung (für Philologen und Historiker) 3 Stipendien zu je 150 M.	450,— M.
Zu übertragen	7663,72 M.

Uebertrag	7663,72 M.
7. aus der Justizrath Pheifer-Stiftung 1 Stipendium (für die ganze Studienzeit des Betr.)	532,65 M.
8. aus 6 städtischen und 5 privaten Stiftungen 14 Stipendien zu 2×300, 1×277,50, 1×260,25, 2×140,07 bezw. 140,08, 1×131,33, 1×112,30, 1×101,55, 3×75 (Hälften); 1×75, 1×58,18 M.	2121,26 M.
9. 54 Staatsstipendien für kathol. Theologen (26×150, 5×120, 9×100; 14×80 M.) .	6520,— M.
10. aus dem Convictsfonds für kathol. Theologen 17 Stipendien (15×50, 1×29,45, 1×5,30 M.)	784,75 M.
11. 2 sogen. Polen-Stipendien (1×250, 1×200 M., Hälften)	450,— M.
12. 7 ausserord. Bewilligungen durch das Curatorium, zu 1×60, 3×50, 3×40 M.	330,— M.
13. von der Regierung zu Aachen 2 Stipendien zu je 250 M. jährl. (Hälften)	250,— M.
Im Ganzen 120 Stipendien von zusammen	18652,38 M.

b. im Wintersemester 1899/1900

1. aus der Hohenzollern- und der von Diergardt-Stiftung 10 Stipendien zu je 300 M.	3000,— M.
2. aus der v. Mandt-Ackermann-Stiftung 3 Stipendien an 1 Juristen und 2 Mediciner zu 2×255 und 1×256,82 M.	766,82 M.
3. aus den Cahn'schen Stiftungen 2 Stipendien zu 724,13 und 222,86 M. (erste Hälften)	473,49 M.
4. 1 Stipendium aus der Arnold Schaefer-Stiftung von 300 M. (Hälfte) . . .	150,— M.
5. 1 Stipendium aus der Justizrath Pheifer-Stiftung (für die ganze Studienzeit des Betr.) 3. Rate	539,23 M.
6. aus 6 städtischen und 4 privaten Stiftungen 11 Stipendien zu 1×475,25, 1×260,25, 1×216,86, 1×216,87, 1×190,79, 1×185,06, 3×75 (Hälften), 1×75, 1×58,18	1903,26 M.
Zu übertragen	6832,80 M.

Uebertrag	6832,80 M.
7. aus dem Convictsfonds für kath. Theologen 16 Stipendien (15×50, 1×34,75 M.) . .	784,75 M.
8. 1 ausserordentliche Bewilligung durch das Curatorium zu	50,— M.
9. 3 Stipendien von der Königl. Regierung zu Aachen in Jahresbeträgen von 2×250 und 600 M.	1100,— M.
10. 2 sogen. Polen-Stipendien 1×250, 1×200 M. (Hälften)	450,— M.
11. 58 Stipendien von dem Verwaltungsrath der Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln, hiesigen Studirenden verliehen (darunter 29 kathol. Theologen, denen Beträge von 52—1164 M., überhaupt 9623,90 M. überwiesen wurden) in Jahresbeträgen von 52,50—1164,48 M.	19297,05 M.
Im Ganzen 108 Stipendien von zusammen	28514,60 M.

Vergleiche auch den Bericht über die Unterstützungskasse.

B. Die allgemeinen akademischen Stipendien.

a. im Sommersemester 1899.

Die zu vertheilende Summe bestand

1. aus dem etatsmässigen halbjährigen Stiftungsfonds mit	5535,— M.
2. aus den evangelischen Kirchencollecten mit .	4503,58 M.
3. aus den katholischen Kirchencollecten mit . .	247,04 M.
4. aus den jüdischen Collecten mit	244,42 M.
zusammen	10530,04 M.

In Gemässheit des Ministerial-Erlasses vom 5. März 1895 wurden von dem etatsmässigen Fonds überwiesen der katholisch-theologischen und der evangelisch-theologischen Facultät je 12 Theile à 120 M., der juristischen 4 in gleicher Höhe, der medicinischen 6 zu 120 M. und die jüdischen Collecten mit

244,42 M., der philosophischen 11 zu je 120 und 1 zu 113,25 M. Die Collectengelder verblieben den beiden theologischen Facultäten. Es erhielten demnach:

1. die evangelisch-theologische Facultät			
a) ihre Collectengelder mit . .	4503,58 M.		
b) 12 Theile des etatsmässigen Fonds mit	1440,— M.	5943,58 M.	
2. die katholisch-theologische Facultät			
a) die betr. Collectengelder mit .	247,04 M.		
b) 11 Theile des etatsmässigen Fonds zu je 120, 1 zu 141,75 M.	1461,75 M.	1708,79 M.	
3. die juristische Facultät			
4 Theile des etatsmässigen Fonds . . .		480,— M.	
4. die medicinische Facultät			
a) 6 Theile des etatsmässigen Fonds	720,— M.		
b) aus den jüdischen Collecten .	244,42 M.	964,42 M.	
5. die philosophische Facultät			
a) 11 Theile des etatsmässigen Fonds zu je 120 M. . . .	1320,— M.		
b) 1 Theil zu	113,25 M.	1433,25 M.	
		sind obige	10530,04 M.

In der evangelisch-theologischen Facultät wurden vergeben 40 Stipendien in Beträgen von 120—280 M., in der katholisch-theologischen 17 Stipendien in Beträgen von 44,07—141,75 M., in der juristischen 4 Stipendien zu je 120 M., in der medicinischen 6 Stipendien zu je 120, 2 zu je 122,21 M., in der philosophischen Facultät 11 Stipendien zu je 120 M., 1 zu 113,25 M.

Im Winterhalbjahr 1899/1900.

Zu vertheilen waren:

1. aus dem etatsmässigen halbjährlichen Stipendienfonds	5232,26 M.	
2. evangelische Kirchencollecten	5931,33 „	
3. katholische Kirchencollecten	181,46 „	
4. jüdische Collecten	239,66 „	
zusammen	11584,71 M.	

Die Vertheilung geschah nach den gleichen Grundsätzen. Es wurden überwiesen:

1. der katholisch-theologischen Facultät		
a) die betr. Collectengelder mit .	181,46 M.	
b) 12 Theile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M. . . .	2160,— M.	2341,46 M.
2. der evangelisch-theologischen		
a) die Collectengelder mit . . .	5931,33 M.	
b) 4 Theile des etatsmässigen Fonds mit	720,— M.	6651,33 M.
3. der juristischen Facultät vier Theile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M.		720,— M.
4. der medicinischen Facultät 3 Theile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M. und die jüdischen Collecten mit 239,66 M.		779,66 M.
5. der philosophischen Facultät 5 Theile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M., 1 zu 192,26 M. .		1092,26 M.
	sind obige	11584,71 M.

In der katholisch-theologischen Facultät wurden vergeben 14 Stipendien, 12 zu je 180 M., 2 zu 90 M. bezw. 91,46 M.; in der evangelisch-theologischen 32 Stipendien in Beträgen von 180 bis 320 M.; in der juristischen Facultät 4 Stipendien zu je 180 M.; in der medicinischen 4 (3 zu je 180, 1 zu 239,66 M.); in der philosophischen Facultät 5 Stipendien in Höhe von je 180 M., 1 in Höhe von 192,26 Mark.

5. Verhängte Strafen; akademische Disciplin.

Die Zahl der Bestrafungen hat sich gegen das Vorjahr trotz der fortgesetzten nicht unerheblichen Steigerung der Frequenz in erfreulichem Maasse verringert. Während im Sommersemester 1898 21 Studirende mit grösseren oder geringeren Strafen belegt werden mussten, beschränkte sich die Zahl der Bestrafungen im Sommer 1899 auf 2, und zwar wurde vom akademischen Senat gegen

1 Juristen die Strafe der Unterschrift des consilii abeundi (Androhung der Entfernung) verhängt, weil er sich durch

Fälschung von Testaten im Anmeldebuch einer Verletzung der studentischen Ehre schuldig gemacht hatte;

1 Geodät erhielt wegen Beleidigung und Herausforderung zum Zweikampf mit schweren Waffen vom Rector einen Verweis.

Auch im Wintersemester 1899/1900 zeigt sich gegen das Vorjahr eine Abnahme der Vergehungen. Vom Senat wurden bestraft mit der Unterschrift des consilii abeundi

2 Oeconomen wegen Misshandlung, einer davon war zuvor wegen des gleichen Vergehens gerichtlich zu einer Geldstrafe von 150 M. verurtheilt worden; ferner

1 Oeconom wegen Betheiligung an demselben Vergehen mit einem Verweise. Der Rector ertheilte Verweise:

2 Juristen, 1 Mediciner und 2 Geodäten, den Juristen wegen Widerstandsleistung bezw. wegen ungehörigen Verhaltens auf dem Bahnhof, dem Mediciner wegen Beleidigung, den Geodäten wegen Sachbeschädigung bezw. wegen ruhestörenden Lärms, Misshandlung, Widerstandsleistung und Beleidigung.

In zwei Fällen waren wiederum gerichtliche Bestrafungen vorausgegangen. Im Winter zuvor belief sich die Zahl der Bestrafungen auf mehr als das Doppelte.

6. Die studentischen Vereine.

Die Zahl der activen Vereine belief sich im Sommer 1899 auf 43 und im Winter 1899/1900 auf 44.

An Mitglieder zählten:	Im Sommer 1899	Im Winter 1899/1900
die 7 Corps	80	67
„ 3 Burschenschaften	71	57
„ 9 farbentragenden Verbindungen, wovon 2 mit 26 bezw. 21 Mitgliedern speciell die Pflege von Leibesübungen bezwecken, während 3 Verbindungen ausschliesslich aus Angehörigen der katholischen Confession bestehen	186	171
„ 2 Vereine mit vorherrschend geselligen Zwecken	20	18
Zu übertragen	357	313

	Uebertrag	357	313
die 10	Vereine mit vorherrschend wissenschaftlichen bezw. musikalischen Zwecken: 2 evangel.-theolog., 1 jurist., 1 med.-naturw., 3 der philos. Facultät, 1 landwirthschaftlicher, 2 musikalische . .	155	135
„ 7	kath. Vereine mit vorherrschend religiös praktischen Zwecken	841	713
1	evang. Verein mit demselben Zweck .	33	50
1	Verein zur Pflege deutsch-nationaler Gesinnung auf Grundlage des Christenthums überhaupt	29	29
1	Verein — am Schluss S.-S. 1899 constituirt — zur Abwehr etwaiger antisemitischer Angriffe in akademischen Kreisen und zur Pflege studentischen Lebens und studentischer Geselligkeit	—	12
„ 3	Vereine zur Pflege von Leibesübungen — Rudern, Turnen — siehe auch farbentragende Verbindungen	63	50
	zusammen	1478	1302

bei einer Gesammtzahl von 2159 bezw. 1908 Studirenden.

Die Bemerkung der früheren Chroniken, dass die Mitglieder mancher Vereine zugleich mehreren Vereinen angehören und sich deshalb die Anzahl der Studirenden, die überhaupt einem Vereine angehören, bedeutend geringer stellt, als die angegebene, gilt auch für die vorliegende Chronik. Neben Vereinen, die sich im Semester nur einige Mal versammeln, stehen andere, die in jeder Woche drei Zusammenkünfte halten und Lebensverbindungen sind. Gegen die Hälfte der Studirenden gehört gar keinem Vereine an.

Nachdem der Herr Minister auf eine Bitte des Central-Ausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele den Universitäten anempfohlen, auch ihrerseits den Studirenden die Pflege dieser Spiele ans Herz zu legen, ist durch Anschlag am schwarzen Brett angezeigt worden, dass sich zur Ausübung von Jugend- und Volksspielen im Sommer auf dem Arndtplatz, im Winter in der akademischen Turnhalle Gelegenheit biete. Inwieweit hiervon Gebrauch gemacht worden ist und inwieweit sonst von den Studirenden turnerische Uebungen betrieben wurden, ist aus dem folgenden Bericht des Universitäts-Turnlehrers ersichtlich:

Im Sommersemester 1899 betheiligten sich die akademischen Turnvereine Germania, Markomannia, Suevia, die Burschenschaft Alemannia, der Wingolf, die katholische Studentenverbindung Novesia.

Zu den genannten Korporationen traten im Wintersemester 1899/1900 hinzu: der neugebildete akademische Turnverein Gothia, die katholischen Studentenverbindungen Ascania und Arminia, der akademische Ruderclub Rhenus, der Verein Deutscher Studenten und die Studentenverbindung Rheno-Silesia. Ausserdem wurde die Universitätsturnhalle von einer Anzahl Studirender im freien Betriebe benutzt.

Im Sommer diente, wie in früheren Jahren, der Arndtplatz zur Vornahme von Turnspielen, im Winter fand der Turnbetrieb in der Universitätsturnhalle statt.

Mit Ausnahme der akademischen Turnvereine, welche drei Stunden wöchentlich spielten bezw. turnten, erhielten die Corporationen zwei Stunden Turnunterricht wöchentlich. Die Zahl der Turnstunden betrug im Sommer 11 Stunden und erhöhte sich im Winter auf 15 Stunden.

Besondere Erwähnung verdient die turnerische Auszeichnung, welche der akademische Turnverein Suevia auf dem Gauturnfeste in Kalk am 16. Juli 1899 erhielt. Auf dem genannten Feste errang die Riege der Suevia im Vereinswettturnen für ihre vorzüglichen Leistungen die höchste Werthung.

Der Universitätsturnlehrer Schröder.

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplom-Erneuerungen.

Die medicinische Facultät hat dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Bernhard Brandis zu Bonn am 20. Juli 1899 das ihm vor 50 Jahren verliehene Doctordiplom Ehren halber erneuert. Die gleiche Ehrenbezeugung erwies die philosophische Facultät dem emerit. ordentlichen Professor an der Universität Innsbruck Dr. Julius Ficker Ritter von Feldhof am 19. December 1899 und dem emerit. Professor am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin Dr. Rudolf Franz am 5. März 1900. Dem Mitglied der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M., Major a. D. Dr. Lucas von Heyden, der am 23. Februar 1875 seiner wissenschaftlichen Verdienste wegen von derselben Facultät zum Doctor honoris causa ernannt worden ist, wurde am 23. Februar 1900, 25 Jahre darauf, das Diplom als Ehrendoctor der philosophischen Facultät erneuert.

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen.

(Hinter Namen und Datum werden die Titel der Dissertationen genannt.)

a) Von der evangel.-theolog. Facultät wurde promovirt (zum Licentiaten der Theologie):

1. Der Leiter des evangel.-theol. Studienhauses in Bonn Dr. phil. Alexander Röhricht aus Kay bei Züllichau, am 7. März 1900. „Theses theologicae".

b) Von der juristischen Facultät wurden promovirt:

1. Stahl, Herm. aus Münster i. W., Referendar, 27. Mai 1899. „Die Verträge zu Gunsten Dritter nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche."
2. Schaufus, Walter, Referendar in Köln, 30. September 1899. „Die Verletzung des Eigenthums oder eines sonstigen Privatrechts eines Andern in § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs."
3. Brück, Joh., Referendar in Bonn, 22. Februar 1900. „Die Grundzüge des in der Stadt Köln bis zur Einführung des französischen Rechts geltenden Ehelichen Güterrechts".

c) Von der medicinischen Facultät wurden promovirt:

1. Wilmers, Gustav aus Ramsbeck, Zahnarzt in Dortmund, 1. Juli 1899. „Ueber Nervennaht und Nervenlösung." (Chirurg. Klinik).
2. Adrian, Clemens August, Arzt in Friedrich-Wilhelms-Hütte, 19. Juli 1899. „Zusammenstellung der in der Bonner chirurgischen Universitätsklinik von October 1895 bis Oktober 1898 angetroffenen Kopfgeschwülste." (Chirurg. Klinik.)
3. Troost, Otto, Arzt aus Duisburg, 19. Juli 1899. „Ueber Ileus paralyticus infolge von Appendicitis perforativa."
4. Huismans, Johannes, Arzt aus Leer, 26. Juli 1899. „Ueber die Entfernung von Fremdkörpern aus Trachea und Oesophagus." (Chirurg. Klinik.)
5. Sexauer, Fritz, Arzt aus Hachenburg, 4. August 1899. „Eine Continuitäts-Resection bei einem Fall von Oberarmsarcom."
6. Harrison, Ross Granville aus Baltimore, 14. August 1899. „Ueber die Histogenese des peripheren Nervensystems bei Salmo Salar."
7. Corsten, Joseph, Arzt aus Wassenberg, 12. October 1899. „Ueber das Verhalten der elastischen Fasern in den Arterien bei der Arteriosklerose." (Patholog. Institut.)

8. Wiese, Wilhelm in Letmathe i. W., 12. October 1899. „Ueber Strumectomieen.“ (Chirurg. Klinik.)
9. Pape, Hermann, Arzt aus Bonn, 3. März 1900. „Der Erfolg der Behandlung von Prostatahypertrophie mit Resection der Vasa deferentia in der Bonner Klinik.“ (Chirurg. Klinik.)
10. Runkel, Johann, Arzt aus Köln, 3. März 1900. „Ueber die Verwerthung des Heroins in der Kinderpraxis.“
11. Wahl, Fritz, Arzt aus Bonn, 3. März 1900. „Ueber den Gehalt des Tabakrauches an Kohlenoxyd.“ (Pharmakolog. Inst.)
12. Mengelberg, Robert, Arzt aus Waldbreitbach, 10. März 1900. „Die Behandlung der chronischen Sehnenscheidenentzündung und der Ganglien mit Jodoformglycerin-Injection.“ (Chirurg. Klinik.)
13. Muthmann, Arthur aus Elberfeld, 10. März 1900. „Ein Fall von professioneller Parese im Peronealgebiet.“ (Med. Kl.)
14. Ebbinghaus, Heinrich aus Creuzthal, 17. März 1900. „Ueber Amputationsneuralgien.“
15. Reinhard, Walter aus Neuwied, 24. März 1900. „Ueber die Behandlung der Hodgkinschen Krankheit mit Thyreoidtabletten.“
16. Krause, Karl Anton, Arzt aus Barmen, 24. Februar 1900. „Mastdarm-Carcinom und Schwangerschaft.“

d) Von der philosophischen Facultät wurden promovirt:

1. Wächter, Hermann aus Vegesack, 29. April 1899. „Der Springer unserer lieben Frau.“
2. Ottendorff, Hermann aus Bonn, 15. Mai 1899. „Die Regierung der beiden letzten Normannenkönige, Tancreds und Wilhelms III. von Sicilien und ihre Kämpfe gegen Kaiser Heinrich VI.“
3. Schött, Wilhelm aus Niedermendig, cand. theol., 15. Mai 1899. „Das Causalitätsproblem bei den Cartesianern.“ I. Theil.
4. Miehe, Hugo aus Braunschweig, 24. Juni 1899. „Histologische und experimentelle Untersuchungen über die Anlage der Spaltöffnungen einiger Monokotylen.“

5. Tischler, Georg aus Losgehnen bei Königsberg i. Pr., 24. Juni 1899. „Ueber die Verwandlung der Plasmastränge in Cellulose im Embryosack bei Pedicularis."
6. Jovy, Johannes aus Dahnen, 12. Juli 1899. „Untersuchung zur Altenglischen Genesisdichtung."
7. Debski, Bronislaw aus Warschau, 20. Juli 1899. „Weitere Beobachtungen an Chara fragilis Desu."
8. Rosenberg, Otto aus Stockholm, 20. Juli 1899. „Physiologisch-cytologische Untersuchungen über Drosera rotundifolia L."
9. v. Wasielewski, Waldemar aus Sondershausen, 29. Juli 1899. „Ueber Fixirungsflüssigkeiten in der botanischen Mikrotechnik."
10. Merker, Julius aus Crefeld, 9. August 1899. „Laut- und Formenlehre der Dialoge Gregoire Lo Pape."
11. Wiese, Leo aus Bredeney, 9. August 1899. „Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor, mit einem Anhang: Sermo de Sapientia und Moralium in Job fragmenta."
12. Niederländer, Johann aus Köln, 12. August 1899. „Die Mundart von Namur."
13. Sasao, Kumetaro aus Schimonoseki in Japan, 12. August 1899. „Prolegomena zur Bestimmung des Gottesbegriffes bei Kant."
14. Verbeek, Paul aus Wittlich, 12. August 1899. „William Dampier's Leben und Werke."
15. Volbach, Fritz aus Mainz, Leiter des Oratorienvereins, 12. August 1899. „Die Praxis der Händel-Aufführung. II. Theil. Das Händel-Orchester und die technische Behandlung der einzelnen Instrumente. I. Das Streichorchester in seinen einzelnen Instrumenten und in seiner Zusammensetzung."
16. Mennicken, Franz aus Düren, 11. November 1899. „Versbau und Sprache des mittelenglischen stabreimenden Gedichtes Morte Arthure von Huchown."
17. Steffens, Heinrich aus Düren, 11. November 1899. „Versbau und Sprache des mittelenglischen stabreimenden Gedichtes „The wars of Alexander."
18. van Haaren, Andreas aus Dorsten, Unterrichts-Assistent am hiesigen chemischen Institut. 12. Januar 1900.

„Ueber die Einwirkung von Jodalkylen auf Phosphorquecksilber."

19. Kempel, Franz aus Trier, 22. Januar 1900. „Die zweckmässigste Form der Arbeitslosenversicherung."
20. Rülf, Jacob, Dr. med., aus Memel, 8. Februar 1900. „Die Apperception im philosophischen System des Leibniz."
21. Lennarz, Albert aus Düsseldorf, 22. Februar 1900. „Der Territorialstaat des Erzbischofs von Trier um 1220 nach dem Liber annalium iurium archiepiscopi et ecclesie Trevirensis."
22. Völker, Franz aus Lengerich, 15. März 1900. „Papyrorum Graecarum syntaxis specimen (de accusativo; acced. II tract. de -ν et -ς, finali)."

VI. Die Seminare.

A. Die evangelisch-theologischen Seminare und das evangelisch-theologische Stift.

1. Das evangelisch-theologische Stift.

Im Sommersemester waren die zehn Stellen im Stift besetzt, im Wintersemester konnten ausnahmsweise elf vergeben werden. Die Morgenandachten wurden regelmässig gehalten und stetig besucht; im Anschluss an sie wurden im Sommer die kleinen Propheten und einige Psalmen, im Winter das Buch Jesaja gelesen.

In den wissenschaftlichen Uebungen, denen wöchentlich zwei Stunden gewidmet sind, wurde im Sommer die Entwicklung der Christologie besprochen, im Winter Kant's „Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft" gemeinschaftlich gelesen und erklärt.

Ein Ausflug wurde im Sommersemester unternommen; ge-

sellige Abende vereinten allwöchentlich Inspector und Stiftsgenossen bei gemeinsamer Lektüre und Musik.

Am 1. November 1899 legte der bisherige Stiftsinspector Lic. Arnold Meyer nach zehnjähriger treuer und erfolgreicher Thätigkeit, die ihm die dankbare Freundschaft so vieler früherer Stiftsgenossen erworben hat, sein Amt nieder, behielt aber bis zur Einführung des neuen Stiftsinspectors das Wintersemester hindurch provisorisch die Aufsicht über das Stift und leitete auch persönlich die wissenschaftlichen Uebungen. Die Morgenandachten und die Lektüre des alten Testaments standen unter der Leitung des stud. theol. Fritz Blodau, der zum Stellvertreter des Stiftsinspectors ernannt worden war.

Der Stiftsinspector Weinel.

2. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar.

a. Die alttestamentliche Abtheilung.

Während des Sommerhalbjahres 1899 wurde in den wöchentlichen Sitzungen vom 2. Mai bis 25. Juli mit zwölf Seminaristen das Buch des Propheten Hosea mit Auswahl gelesen.

Im Winterhalbjahr 1899/1900 wurden mit sechs Seminaristen die Psalmen 120—143 durchgearbeitet. Waren im Winter vorher die Uebungen am 6. Dezember begonnen und am 28. Februar geschlossen worden, so konnte dieses Mal das Seminar in der Wohnung des Directors am 31. Oktober eröffnet und am 20. Februar geschlossen werden.

Der Fleiss der Seminaristen war das ganze Studienjahr hindurch ein lobenswerther.

Der Director Kamphausen.

b. Die neutestamentliche Abtheilung.

An den wöchentlich zweistündigen Sitzungen nahmen im Sommersemester 1899 15, im Wintersemester 1899/1900 16 Mitglieder Theil.

Im Sommer wurden Gleichnisse aus dem Lucasevangelium nach den verschiedenen Arten ausgewählt, zum Theil unter Ver-

gleichung mit den Parallelen bei Matthäus auf Grund schriftlicher Referate und Correferate erklärt.

Im Winter wurde zunächst cursorisch der Galaterbrief gelesen und das dritte Capitel daraus genauer interpretirt. Daran schlossen sich schriftliche Referate und Correferate theils über einzelne kritische und biblisch-theologische Fragen des Briefs, theils über die Persönlichkeit und das Berufswirken des Apostels Paulus.

Der Director Grafe.

c. Die kirchengeschichtliche Abtheilung.

Sommersemester 1899: In zwei wöchentlichen Stunden wurden die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Franz von Assisi durchgenommen und die älteste derselben, das Speculum, perfectionis übersetzt und erklärt. 9 Theilnehmer, Fleiss löblich.

Wintersemester 1899/1900: In zwei wöchentlichen Stunden wurde die Begründung der reformirten Kirchenverfassung untersucht. Ausgangspunkt der Kirchenbegriff Calvins in den verschiedenen Ausgaben der institutio religionis christianae, von wo zu den Kirchenordnungen der Genfer, französischen, niederländischen etc. Kirchen fortgeschritten wurde. 4 Theilnehmer, Fleiss löblich. In beiden Semestern lieferten alle Mitglieder grössere schriftliche Arbeiten und zahlreiche Referate.

Der Director Sell.

d. Die systematische Abtheilung.

Im Sommersemester 1899 nahmen 22 Studirende an den Uebungen des Seminars Theil. Gegenstand der Verhandlungen in den wöchentlichen zweistündigen Sitzungen war die Apologie der Confessio Augustana. Die Debatte schloss sich in jeder Sitzung an ein Referat und ein Correferat an, die grösstentheils fleissig und sorgfältig ausgearbeitet waren.

Im Wintersemester 1899/1900, in welchem das Seminar 20 Theilnehmer hatte, wurde Anselm's Schrift cur deus homo und die christliche Versöhnungslehre durchgenommen. In jeder

der 11 wöchentlichen Sitzungen wurde der Besprechung ein ausführliches Referat und ein kürzeres Correferat zu Grunde gelegt. Der Fleiss der Mitglieder des Seminars war sehr befriedigend.

Der Director Sieffert.

e. Die dogmengeschichtliche Abtheilung.

In den wöchentlichen zweistündigen Sitzungen wurden im Sommersemester 1899 bei einer Betheiligung von 7 Mitgliedern die Artikel 1—8 und 11 der Bergischen Concordienformel, im Wintersemester 1899/1900, in welchem 10 Mitglieder an den Uebungen Theil nahmen, Schleiermachers Reden über die Religion nach deren 1. Auflage (ed. Otto) durchgenommen. Den Verhandlungen lagen in der Regel schriftliche, zuweilen auch nur mündliche Referate der Mitglieder zu Grunde, deren Fleiss in beiden Semestern befriedigend war. Im Wintersemester lieferte ausserdem ein Theilnehmer eine ausführlichere gute Arbeit über den Religionsbegriff in Schleiermachers Reden.

Der Director Ritschl.

3. Das katechetische und das homiletische Seminar wurden in gewohnter Weise geleitet.

Im katechetischen Seminar wurde die Behandlung des Bibelspruchs, des Bibellesens, der biblischen Geschichte, des Kirchenliedes und des Katechismus erläutert und praktisch ausgeübt. Jedes Mitglied hatte sein Thema vorzubereiten, dann nach erfolgter Besprechung die Katechese auszuarbeiten. Sie wurde gehalten mit der ersten Knabenklasse der evangelischen Volksschule und dann eingehend beurtheilt. Das Hauptgewicht wurde auf die Behandlung des Katechismus gelegt. Im Sommer 1899 nahmen 12 Mitglieder Theil, im Winter 1899/1900 11.

Den Mittelpunkt des homiletischen Seminars bilden die Seminargottesdienste in der Schlosskirche, bestehend aus vollständiger Liturgie und Predigt. Die Texte der Predigten werden zuerst exegetisch und homiletisch besprochen, dann wird die Predigt von einem Mitgliede ausgearbeitet und gehalten; nachher folgt die eingehende Besprechung derselben. Jedes Mitglied hat auch einmal die Liturgie zu halten; dabei fällt ihm die

Aufgabe zu, dieselbe innerhalb der agendarischen Vorschriften je nach der kirchlichen Jahreszeit verschieden zu gestalten. Im Sommer zählte das Seminar 25 Mitglieder, im Winter 12. Fleiss und Eifer der Mitglieder muss ich lobend anerkennen.

Der Director D. Sachsse.

B. Die katholisch-theologischen Seminare.

1. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar.

a. Die alttestamentliche Abtheilung.

Das alttestamentliche Seminar wurde in beiden Semestern an je zwei Wochentagen von 12—1 gehalten. Im Sommer 1899 betheiligten sich 36, im Winter 1899/1900 29 Studirende, deren Fleiss, Eifer und Fortschritte, wenige Ausnahmen abgerechnet, als überaus zufriedenstellend bezeichnet werden muss. Im Winter wurden die Uebungen im Hebräischen fortgesetzt, im Sommer erhielten die Theilnehmer ausgewählte Psalmen zu selbständiger Erklärung angewiesen.

Der Director Kaulen.

b. Die neutestamentliche Abtheilung.

Im Sommersemester 1899 wurden die ersten sieben Capitel des zweiten Korintherbriefes erklärt und einzelne mit dem genannten Briefe sich beschäftigende Fragen der Einleitungswissenschaft und der biblischen Theologie schriftlich behandelt. Die Abtheilung zählte 16 Mitglieder.

Im Wintersemester 1899/1900 bildeten die ersten sechs Capitel der Apostelgeschichte den Gegenstand der Uebungen. Die Zahl der Mitglieder betrug 13.

Die Uebungen fanden in beiden Semestern allwöchentlich Montags von 4—6 Uhr statt.

Der Director Felten.

c. Die kirchengeschichtliche Abtheilung.

Im Sommerhalbjahr 1899 wurde das kirchenpolitische System Gregors VII. auf Grund der Briefe seines Registrums behandelt. Die Uebungen, an denen 4 Mitglieder theilnahmen, fanden in zwei wöchentlichen Stunden statt.

Die Arbeiten des Winterhalbjahres 1899/1900 waren einer Untersuchung der Reimser Kirchengeschichte unter Erzbischof Manasses (1069—1080) gewidmet und wurden in derselben Weise wie vorhin abgehalten, nur dass die Zahl der betheiligten Studirenden 5 betrug.

Diese geringe Anzahl erklärt sich aus den bisherigen Verhältnissen, die nun — mit dem Anfange des Sommersemesters 1900 — ihr Ende gefunden haben.

Der Director Schrörs.

d. Die dogmatische Abtheilung.

Das dogmatische Seminar wurde allwöchentlich in zwei zusammenhängenden Stunden gehalten. Im Sommersemester 1899 wurden im Anschluss an die Lektüre von Thom. Sum. theol. III, qu. I u. II. Fragen aus der Christologie und Soteriologie eingehend behandelt. Im Wintersemester 1899/1900 bildete die Const. de fide cathol. Conc. Vat. S. III. cap. I—IV den Gegenstand der Uebungen. In beiden Semestern wurden von den Mitgliedern, deren Fleiss durchaus lobenswerth war, schriftliche Referate und Arbeiten angefertigt und besprochen. Die Zahl der Theilnehmer betrug im Sommersemester 16, im Wintersemester 20.

Der Director Esser.

e. Die moral-theologische Abtheilung.

Im Sommersemester 1899 nahmen an den Uebungen des moral-theologischen Seminars Theil 38 Studirende, im Wintersemester 1899/1900 30 Studirende. In beiden Semestern wurden verschiedene die Moral betreffende Partieen aus Thom. Sum. theol. II. 2 behandelt. Ausserdem hatten alle Mitglieder Referate über bestimmte Moralfragen zu übernehmen. Das moral-theolo-

gische Seminar wurde allwöchentlich in zwei zusammenhangenden Stunden gehalten.

Der Director Kirschkamp.

2. Das katechetisch-homiletische Seminar.

Die katechetischen und homiletischen Uebungen fanden in derselben Weise statt, wie in den früheren Jahren. Die Zahl der eingeschriebenen Theilnehmer betrug im Sommersemester 1899 bei der katechetischen Abtheilung 10, bei der homiletischen 11, im Wintersemester 1899/1900 in der katechetischen Abtheilung 15, in der homiletischen 10. Hospitanten, welche sich oft in grösserer Zahl einfanden, wurde freier Zutritt gestattet.

Der Director Kellner.

C. Die Seminare und Uebungen der juristischen Facultät.

Uebungen im Seminar.

1. Professor Krüger hielt im Sommersemester 1899 Uebungen über Gai Institutiones. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 16.

2. An den von Professor Loersch für das Sommersemester 1899 angekündigten deutschrechtlichen Uebungen haben 5 Studirende Theil genommen. Gelesen und eingehend erklärt wurden mehrere Abschnitte des Sachsenspiegels. Die Theilnehmer haben grossen Fleiss und gute Kenntnisse gezeigt.

3. Professor Zitelmann gab im Sommersemester 1899 und im Wintersemester 1899/1900 Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten für Geübtere. Im ersten Semester nahmen 9, im zweiten 4 Studirende Theil. Die einzelnen Theilnehmer fertigten wissenschaftliche Arbeiten an und trugen Theile davon vor. Bei der Besprechung wurde das Hauptgewicht auf Dispositions- und Methodenlehre gelegt. Die Leistungen waren befriedigend, einige recht gut. Der Besuch war in beiden Semestern völlig regelmässig; niemals fehlte Jemand ohne Entschuldigung.

4. In den von Professor Hübner im Winter-Semester 1899/1900 abgehaltenen Uebungen wurden einige merowingische und karolingische Kapitularien eingehend interpretirt und dabei

die Rechtszustände des Fränkischen Reichs unter Heranziehung anderer Rechtsdenkmäler besprochen. An den Uebungen betheiligten sich sechs Herren mit pünktlicher Regelmässigkeit und sehr erfreulichem Eifer; auf ihren eignen Wunsch fertigten sie je eine kleinere schriftliche Arbeit an, von denen einige in Zusammenfassungen des Besprochenen, andere in Erläuterungen verwandter Quellenstellen bestanden.

D. Die Seminare der philosophischen Facultät.

1. Das philologische Seminar

bestand sowohl im Sommer- wie im Winter-Halbjahr aus 10 ordentlichen Mitgliedern; doch waren im Winter zwei derselben durch Erkrankung zeitig genöthigt, den Uebungen fern zu bleiben. Im Sommer kamen durch die Beurlaubung des Professors Usener die von diesem angekündigten exegetischen Uebungen in Wegfall, an deren Stelle Professor Buecheler die Erklärung der Mimiamben des Herondas treten liess; ebenderselbe leitete auch im Winter-Halbjahr diese Uebungen an dem letzten Buch des Propertius. Für die schriftlichen Abhandlungen und die daran geknüpften Disputationen hatte im Sommer Professor Elter die Litteratur der *Consolationes*, im Winter Professor Usener Euripides als Arbeitsgebiet gewählt.

Die ausserordentlichen Mitglieder beliefen sich im Sommer auf 20, im Winter auf 37. Diese wurden im ersten Halbjahr durch Herrn Dr. Radermacher, der an Stelle des beurlaubten Professor Usener zur Direction des Seminars herangezogen war, mit der Erklärung des Homerischen Hymnus auf Hermes und der Briefe des Seneca, im zweiten durch Professor Elter mit der Auslegung des Lykurgos und Tibullus beschäftigt. Stilistische Uebungen wurden für dieselben in beiden Semestern von dem Assistenten des Seminars Herrn Dr. Radermacher veranstaltet.

Für die Direction: H. Usener.

2. Das romanisch-philologische Seminar.

I. Romanisch-wissenschaftliche Abtheilung.

Im Sommersemester 1899 wurden mit 45 Theilnehmern, von denen sieben ordentliche Seminarmitglieder waren, altfranzösische Uebungen abgehalten. Zu Grunde wurde gelegt Foerster-Koschwitz, Altfranz. Uebungsbuch. Durchgenommen wurden die Eide, Eulalia, Jonas, Leodegar und die Reichenauer Glossen. Auch wurde eine neupikardische Mundart vortragsweise behandelt.

Im Wintersemester 1899/1900 wurden zwei Gesänge von Dante's Hölle erklärt und dessen Leben und Werke, seine Vorgänger, seine Stellung in der Zeit- und Geistesgeschichte u. s. f. in Vorträgen von den Mitgliedern behandelt. Die Theilnehmerzahl betrug 35, wovon 10 ordentliche Mitglieder.

In beiden Semestern wurden zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, von denen die Zulassung zur ordentlichen Mitgliedschaft abhängt, zumeist aus altfranzösischem Gebiete eingereicht und besprochen.

Durch Minist.-Erlass vom 16. Mai 1899, U I, Nr. 5764 wurde jeder Seminarbesucher zu einem Semesterbeitrag von drei Mark zum Zweck der Gründung und Vermehrung einer Ausleihbibliothek verpflichtet. Diese neue Ausleihbibliothek, deren Nothwendigkeit bei dem Umstande, dass die eigentliche Seminarbibliothek nach strenger ministerieller Weisung eine reine Präsenzbibliothek ist, mit jedem Tag fühlbarer geworden ist, ist im Sommer durch Anschaffung einer grösseren Anzahl der litterarisch berühmtesten französischen Romane des XIX. Jahrh. begründet worden und wird durch Anschaffung der wichtigsten litterar-historischen franz. Werke vermehrt werden. Ein eigener geräumiger Schrank ist hierzu vom Curatorium geliefert worden.

Die an dieser Stelle immer wieder geäusserten Klagen über die unpassenden und unbrauchbaren bisherigen Seminar-Räume haben ein Ende erreicht: das Seminar hat im Beginne des Wintersemesters seinen Einzug in eigens dazu hergerichtete Räume im Erdgeschoss des Universitätsgebäudes gehalten und hat darin ein behagliches Heim gefunden. Möge der gesunde Geist des fleissigen, gewissenhaften Arbeitens und des wissen-

schaftlichen Forschens, der seit den 22 Jahren der Gründung des Seminars in demselben stets geherrscht hat, von demselben nie weichen!

Mit dem Ende des Wintersemesters musste der bisherige Bücherwart Wilhelm Menzel aus Bonn, der seine Studien beendet hat, sein Amt niederlegen. Zu seinem Nachfolger wurde das ordentliche Seminarmitglied Kurt Donner aus Bonn ernannt.

II. Neufranzösische Abtheilung.

(Lector Dr. E. Gaufinez.)

Im Sommersemester wurden in der Abtheilung für weniger Geübte Sprechübungen auf Grund des Anschauungsunterrichts, sowie Extemporalien über die französische Formenlehre vorgenommen. Auch wurde J. Sandeau's Mlle. de la Seiglière mit vertheilten Rollen vorgelesen. In der II. Abtheilung erklärten die Geübteren Molière's Bourgeois Gentilhomme sprachlich und literarisch und machten Extemporalien mit anschliessender Vergleichung und allgemeiner Besprechung der verschiedenen Uebersetzungen.

Im Wintersemester beruhten die Uebungen in der I. Abtheilung auf einer gemeinsamen Behandlung der französischen Realien; auch übten sich die Theilnehmer schriftlich in der französischen Satzlehre. In der II. Abtheilung wurden stilistische Uebungen in der Art, wie im vorigen Semester, vorgenommen; ausserdem wurde Regnard's Joueur erklärt.

Die Zahl der Theilnehmer betrug im Sommersemester 42, im Wintersemester 26.

Der französische Vortrag (Explication de poètes français modernes I und II) wurde von 15 resp. 20 Zuhörern besucht.

Der Director W. Foerster.

3. Das germanistische Seminar.

An der Abtheilung für Sprache und ältere Litteratur betheiligten sich im Sommer 1899 10 ordentliche Mitglieder und 1 Hospitant, im Winter 1899/1900 nur mehr 4 ordentliche Mitglieder. Den sprachlichen, metrischen und litterarhistorischen

Uebungen wurde im Sommer das Lied vom hürnen Seifrit, im Winter die Bruchstücke der altsächsischen Genesisdichtung zu Grunde gelegt. Die Anforderungen wurden in befriedigender Weise erfüllt, im ersten Semester auch von sämmtlichen Theilnehmern einzelne Fragen in engem Anschluss an den Uebungsgegenstand schriftlich bearbeitet.

An den Uebungen der Abtheilung für n. d. Litteraturgeschichte betheiligten sich im Sommer 1899 (Schillers Dramenfragmente) 22 Mitglieder (10 ordentliche, 12 ausserordentliche), im Winter 1899/1900 (Goethe i. d. J. 1771—75) 32 (15 ordentliche, 13 ausserordentliche, 4 Hospitanten). Der Besuch war befriedigend, aber die Leistungen liessen mehrfach zu wünschen übrig, und zwar offenbar in Folge der leidigen Unsitte mehreren Seminarien gleichzeitig anzugehören, die in den letzten Jahren mehr und mehr um sich zu greifen begonnen hat.

An den Uebungen des Proseminars nahmen im Sommer (Gotisch) 49, im Winter (Mittelhochdeutsch) 51 Studirende Theil.

Die Bücherbestände erfuhren ausser der Vermehrung durch die regelmässigen Mittel einen weiteren nennenswerthen Zuwachs, indem uns gestattet wurde, aus den Resten der Wattenbach'schen Bibliothek das Zweckdienliche auszusuchen.

Franck. Litzmann. Wilmanns.

4. Das englische Seminar.

Während des Sommers 1899 wurden in der ersten Abtheilung Stücke aus dem Havelok, dem Cursor Mundi und Robert Mannyng's Chronik gelesen und erläutert. Während des Winters 1899/1900 wurde Byron's Vision of Judgment gelesen und erläutert; und ausserdem wurden von je zwei ordentlichen Mitgliedern bearbeitet die Aufgaben: 1) Anlass zur Entstehung der Vision of Judgment und Byron's Vorwort zu diesem Gedichte; 2) die Quellen zu einer Geschichte des Lebens Lord Byron's und die vorhandenen Byronleben. — Die Zahl der ordentlichen Mitglieder war in beiden Halbjahren 18. Alle zeigten lobenswerthen Fleiss und Eifer.

In der zweiten Abtheilung wurden von Lector Perrett im Sommer 1899 mit den weniger Vorgeschrittnen Lese- und Sprechübungen gehalten, mit den Vorgeschrittnen Sheridan's Rivals gelesen

und erklärt. Im Winter 1899/1900 arbeiteten die minder Geübten nach Hausknecht's Englisch Student; die Geübteren lasen einen Theil von Thackeray's Lectures on the English Humorists und übersetzten mündlich und schriftlich ins Englische eine Novelle von Paul Heyse.

Dankbar zu erwähnen ist die Bewilligung einer ausserordentlichen Gabe von 1000 Mark durch das vorgesetzte Ministerium, die es ermöglicht hat, die noch unzureichende Seminarbibliothek um eine Reihe werthvoller Werke zu vermehren.

Aus einem kleinen ungesunden Raume siedelte das Seminar am Anfange des Winters in einen geräumigen und hellen, nach dem Garten der Universität gelegenen, Saal über. Durch die Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Curators Dr. v. Rottenburg ward am Ende des nämlichen Halbjahrs ein anstossender, bis dahin als Kohlenlager benutzter, Raum entsprechend hergerichtet und mit dem ersteren durch eine Thüre verbunden, so dass das englische Seminar jetzt zwei Räume, ein Lehr- und Arbeitzimmer und ein Bücherzimmer, zu seiner Verfügung hat. Eine zweckmässige Ausstattung mit Schultischen u. s. f. hat S. Excellenz für das Jahr 1900/1 zugesagt.

Der Director Trautmann.

5. Das historische Seminar.

Dem historischen Seminar gehörten im Sommersemester 1890 36, im Wintersemester 1899/1900 30 Mitglieder an. Gegenstände der Uebungen waren I. in der vorbereitenden Abtheilung: im Sommer Cursus deutscher Geschichtsquellen vom 6.—9. Jahrh. (Prof. Ritter); im Winter Cursus deutscher Geschichtsquellen vom 10.—12. Jahrh. (Prof v. Bezold); II. in der höheren Abtheilung: im Sommer Cäsars Bürgerkrieg (Prof. Nissen), Untersuchungen zur Geschichte Friedrichs d. Gr. (Prof. v. Bezold); im Winter Herodots Perserkrieg (Prof. Nissen), der Regensburger Kurfürstentag von 1630 (Prof. Ritter). Die schriftlichen Arbeiten der Mitglieder bestanden in Referaten, die sie über die einzelnen Fragen, in welche der zur Untersuchung gewählte Gegenstand eingetheilt wurde, abzustatten hatten. Die Bibliothek des Seminars vermehrte sich um 161 Nummern (Accessionskatalog 1864—2024),

darunter 114 Werke, welche aus der Wattenbach'schen Bibliothek vom Königl. Ministerium geschenkt wurden.

Der geschäftsführende Director Prof. M. Ritter.

6. Das geographische Seminar.

Im Sommersemester 1899 nahmen 24 Studirende der Erdkunde an den Uebungen Theil. Diese bestanden vornehmlich in Referaten über wichtigere Abschnitte aus der Entdeckungs-, Eroberungs- und Besiedelungsgeschichte Amerikas. Sie sollten einerseits meine Vorlesungen über die Erdkunde der Neuen Welt ergänzen, anderseits den Theilnehmern Anregung und Gelegenheit bieten, sich in einzelne Themata aus dem weiten Gebiete mehr zu vertiefen und in der richtigen Behandlung des Stoffes mit Hülfe von Karten zu üben. — In ähnlicher Weise wurden während des Winters 1899/1900 mit 23 Theilnehmern unsere Kolonien im Anschluss an die vierstündigen Vorlesungen über die Geographie Deutschlands behandelt. Mit wenigen Ausnahmen war der Fleiss aller Theilnehmer ein reger und erfreulicher.

Der Director Rein.

7. Das staatswissenschaftliche Seminar.

Es nahmen im Sommer 1899 an den Uebungen Theil in der einen Abtheilung 10, in der anderen Abtheilung 11 Mitglieder; im Winter 1899/1900 8 bez. 7. Die Themata der schriftlichen Arbeiten betrafen meist schwebende Fragen der Wirthschaftspolitik; es wurden theils umfangreichere Arbeiten geliefert, theils kürzere Referate über neuere Publikationen. Der Besuch war regelmässig. Der Fleiss bei der Mehrzahl befriedigend.

Die Direction: Gothein, Dietzel.

8. Das mathematische Seminar.

An den Uebungen des Seminars nahmen im Sommersemester 1899 9, im Wintersemester 1899/1900 12 Studirende Theil.

Die von Prof. Lipschitz geleiteten Uebungen bezogen sich im Sommersemester auf die allgemeine Transformation des Problems der kleinsten Wirkung und des Hamilton'schen Problems für ein beliebiges System von Massenpunkten, das beliebigen Kräften unterworfen ist.

Im Wintersemester bildete die Theorie des Maximumstetraeders den Hauptgegenstand der Uebungen.

Prof. Kortum behandelte im Sommer verschiedene mit unendlichen Reihen und Produkten zusammenhängende Gegenstände; im Winter bezogen sich die Uebungen auf die Transformation der elliptischen Integrale und Functionen.

Die Direction: R. Lipschitz, H. Kortum.

9. Psychologisches Seminar.

Das psychologische Seminar, welches seit Ostern 1898 hier auf Grund der Hilfsmittel eingerichtet worden ist, die der unterzeichnete Director aus Halle a. d. S. hierher überführen durfte, zählte im Sommer 1898 18, im Winter 1898/99 16, im Sommer 1899 24 und im Winter 1899/1900 18 Mitglieder.

Im Sommer 1899 wurde Hume's Essay concerning Human Understanding interpretirt, im Winter 1899/1900 wurden Uebungen über die Psychologie des Denkens abgehalten, für welche die Theilnehmer schriftliche, vom Leiter des Seminars censirte Arbeiten zu liefern hatten.

An den experimentellen Uebungen für Vorgerückte betheiligten sich im Sommer 1899 4, im Winter 1899/1900 7 Mitglieder.

Der Director B. Erdmann.

VII. Die Institute der philosophischen Facultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute.

1. Das physikalische Institut.

In diesem Jahre ist die Centralheizung zum ersten Male dauernd im Betrieb gewesen und hat sich, abgesehen von den unerwartet hohen Betriebskosten, recht gut bewährt. Wenn auch die Wände des Gebäudes noch lange nicht trocken sind, so ist es doch durch die bauliche Umänderung und die Centralheizung gelungen, das Institut einem gesunden Zustande allmählich entgegen zu führen. Die anderen durch die ungünstige Lage des Instituts bedingten Schäden blieben natürlich unverändert.

Die Zahl der Praktikanten hat abermals zugenommen. An den Uebungen für Anfänger betheiligten sich im Sommer 32, im Winter 26 Herren. Selbständige Untersuchungen führten im Sommer 2, im Winter 5 Herren aus. Dazu kommen noch die Privatdocenten Dr. Pflüger und Dr. Bucherer, welche Räume im Institut haben.

Die bei dem gesteigerten Besuch ganz unzulänglichen Mittel des Instituts wurden fast vollkommen absorbirt durch den Anschluss an das städtische Elektricitätswerk und die dadurch bedingte Anschaffung eines Transformators. Daneben konnten nur noch einige kleine Gewichtssätze für das Praktikum gekauft und die laufenden Ausgaben für Chemikalien, Glas u. s. w. bestritten werden.

Herr Müllfarth führte eine Untersuchung über Verdichtung von Gasen an Glasflächen zu Ende, welche er als Doctordissertation benutzte. Herr Morris-Airey stellte eine Untersuchung über elektrolytische Leitung in Geisslerröhren an, deren Resultat

in Wiedemann's Annalen veröffentlicht ist. Andere Untersuchungen sind in dem Jahre nicht abgeschlossen werden.

Der Director Kayser.

2. Das chemische Institut.

Personalveränderungen: In der Besetzung der Assistentenstellen traten folgende Veränderungen ein: Herr Dr. Richard Anspach aus Siegburg, erster Unterrichts-Assistent für analytische Chemie, ging am 1. October 1899 unter vortheilhaften Bedingungen in eine Theerfarbenfabrik in Manchester. Seine Stelle erhielt Herr Dr. Josef Houben aus Bonn. Herr Apotheker Dr. Emil Amort aus Pelplin in Westpreussen, zweiter Unterrichts-Assistent für analytische Chemie, nahm eine Stellung als Garnison-Apotheker in Königsberg i. Pr. an und wurde vom 1. April 1899 ab durch Herrn Apotheker Dr. Andreas van Haaren aus Bergisch-Gladbach ersetzt. Herr Apotheker Carl Biedermann aus Liebenstein, Hülfs-Assistent, schied am 1. April 1899 aus dieser Stellung aus, die Herrn Apotheker Max Peschkes aus Düsseldorf übertragen wurde. Herr Dr. Theodor Schumacher aus Köln, ausseretatsmässiger Unterrichts-Assistent für analytische Chemie, erhielt vom 1. April 1899 ab die im vorigen Jahre neu errichtete Assistentur für Nahrungsmittelchemie [1]).

Seit mehreren Jahren war es nicht mehr möglich, mit drei Unterrichts-Assistenten auszukommen, da die fünf im Institut vorhandenen Säle mit Praktikanten besetzt werden mussten. Wiederholten Anträgen entsprechend wurde vom 1. April 1899 ab eine neue Unterrichts-Assistentur am chemischen Institut errichtet, die dritte für analytische Chemie, und Herrn Dr. Albert Gronover aus Crefeld übertragen.

Zahl der an den Uebungen theilnehmenden Studirenden: Im Sommersemester waren im chemischen Institut neben 13 Professoren, Docenten und Assistenten 71 Chemiker und 35 Pharmaceuten, also 106 Studirende praktisch thätig. Dazu kamen an einem Wochentage 29 Studirende der Medicin. Im Wintersemester nahmen 72 Chemiker und 44

[1]) Vgl. diese Chronik N. F. Jahrgang 13, Seite 51.

lung durch einige von Lehrern und Studirenden des Instituts dargestellte Präparate vermehrt werden.

Die technische Sammlung erhielt eine dankenswerthe Zuwendung in den Bergwerks- und Hüttenproducten der Niederfischbacher Berg- und Hüttengewerkschaft.

Institutsbibliothek: „Der zur Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek bestimmte Posten im Etat des Instituts reicht seit Jahren nicht aus, um auch nur die nothwendigsten Zeitschriften damit weiter zu halten. Noch ungenügender erweist sich die Summe, wenn man in Rücksicht zieht, dass physikalische Chemie, technische Chemie und Nahrungsmittel-Chemie in unserem Institut in stets wachsendem Maasse gelehrt werden müssen, denn Sonderinstitute für diese Zweige der Chemie sind an unserer Universität nicht vorhanden. Die genannten Gebiete der Chemie haben längst ihre eigenen Fachzeitschriften und Handbücher. Trotz der grössten Sparsamkeit lässt es sich unter diesen Umständen seit Jahren nicht vermeiden, die für die Bibliothek bestimmte Summe beträchtlich zu überschreiten, und doch fehlt eine grosse Anzahl der wichtigsten Werke.“ [1]) Dem Privatgelehrten Herrn Dr. Conrad Laar in Bonn verdankt die Bibliothek die Zuwendung von 10 Werken, meist über physikalische Chemie handelnd.

Praktische chemische Prüfungsarbeiten: Den praktischen Theil des pharmaceutischen Staatsexamens erledigten im Institut im Frühjahrstermine 1899 sechszehn und im Herbsttermine neun Kandidaten. Dem praktischen Theil des Nahrungsmittel-Chemiker-Hauptexamens unterzogen sich im Wintersemester 1899/1900 zwei Kandidaten. Das Verbandsexamen [2]) legten im Sommersemester 1899 neun Kandidaten und im Wintersemester 1899/1900 elf Kandidaten ab.

Nahrungs- und Genussmittel-Untersuchung: Nachdem das chemische Institut im vorigen Rechnungsjahre die Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln für die Stadt Bonn übernommen hatte, erliess nach Zustimmung des Königl. Staatsministeriums der Herr Kultusminister im Reichs-Anzeiger eine Bekanntmachung, durch welche das Königl. chemische In-

[1]) Vgl. diese Chronik N. F. Jahrgang 13, Seite 50.
[2]) Vgl. diese Chronik N. F. Jahrgang 13, Seite 50.

Pharmaceuten, also 116 Studirende an den praktischen Uebungen Theil.

Einrichtungsänderungen: In sämtlichen Räumen des Instituts ist die bleierne Gasleitung durch eiserne Gasleitungsröhren ersetzt und die Einrichtung getroffen worden, dass sich die Absperrhähne für die verschiedenen Abtheilungen des Instituts neben einander im Hauptgang des Kellergeschosses befinden; auch wurde das Institut im Hinblick auf den Erweiterungsbau durch ein Rohr von grösserem Durchmesser mit der Hauptleitung verbunden.

Durch den Staatshaushaltetat wurden für das Etatsjahr 1899 zum Um- und Erweiterungsbau des chemischen Instituts, sowie zur Beschaffung von Apparaten etc. als erste Rate 208 000 Mk. bewilligt. Am Ende des Etatsjahres war der Erweiterungsbau unter Dach gebracht. Ueber die Verwendung der beiden neu gewonnenen Kellerräume, der sechs neuen Räume im Erdgeschoss und der sechs Räume im ersten Stock wird erst nach Vollendung der inneren Einrichtung in der nächstjährigen Chronik zu berichten sein.

Für die Benutzung der alten Räume des Instituts hatte der Erweiterungsbau naturgemäss grosse Unbequemlichkeiten im Gefolge. Acht Räume: das Sprechzimmer des Directors, die Bibliothek, zwei Feuerzimmer, zwei Waagezimmer, die Kleiderablage waren das ganze Jahr hindurch nicht benutzbar. Die Bibliothek musste im Sammlungsraume Nr. 363 aufgestellt werden; das im ersten Stock gelegene Dunkelzimmer Nr. 270 wurde als Waagezimmer benutzt, zur Kleiderablage dienten Kellerräume Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 14, 15.

Vermehrung der Sammlungen und wissenschaftlichen Hülfsmittel: Von Apparaten wurden angeschafft: ein Pfungst'scher Autoklav, eine Batterie von sechs kleinen Saalfeld'schen Akkumulatoren, eine Batterie von fünf Cupronelementen, ein Gypsmodell zur Demonstration der Zustände des Carnallites.

In die Lehrpräparatensammlung wurde eine grössere Anzahl fehlender organischer Präparate eingereiht, deren Anschaffung mit dem Restbetrag des im vorhergehenden Rechnungsjahr dem chemischen Institut überwiesenen ausserordentlichen Zuschusses von 10 000 Mk. bewirkt wurde. Ausserdem konnte die Samm-

stitut der hiesigen Universität den staatlichen Anstalten zur technischen Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln, was die praktische Ausbildung der angehenden Nahrungsmittelchemiker anlangt, gleichgestellt wurde.

Vom 1. April 1899 ab übernahm das chemische Institut mit ministerieller Genehmigung für die Gemeinde Poppelsdorf die Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln gegen eine jährliche Gebühr von 500 Mk.

Im verflossenen Rechnungsjahr wurden im Institut für Bonn 783, für Poppelsdorf 134 eingelieferte Proben von Nahrungs- und Genussmitteln untersucht.

Wissenschaftliche Arbeiten: Von den Chemie Studirenden beschäftigten sich im Sommersemester 10, im Wintersemester 15 mit selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Die Ergebnisse einer dieser Arbeiten wurden von Andreas van Haaren der hiesigen philosophischen Facultät als Inaugural-Dissertation eingereicht und ist dieselbe unter den Promotionen der philosophischen Facultät aufgeführt.

Ferner wurden Ergebnisse der mit den Hülfsmitteln des chemischen Instituts ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten in folgenden, im abgelaufenen Rechnungsjahre veröffentlichten Abhandlungen mitgetheilt.

1. E. Rimbach: „Ueber Spaltung und Eigenschaften der Mandelsäure.“ Berl. Ber. **32**, 2385.
2. W. Löb: „Ueber die electrolytische Darstellung indulinartiger Farbstoffe.“ Z. f. Electrochemie **6**, 441.
3. A. Binz und F. Rung: „Ueber Zinkstaubküpe.“ Z. f. angew. Ch. 1899, Heft 21.
4. Th. Schumacher: „Ueber den Werth des Lactodensimeters bei der physiologischen Milchcontrole.“ Pharm. Ztg. 1900, S. 26.
5. A. Partheil und A. Gronover: „Ueber die Einwirkung von Triaethylphosphin auf Orthoxylylenbromid.“ Berl. Ber. **33**, 606.
6. A. Partheil und A. van Haaren: „Der Einfluss des Wassergehaltes auf das Drehungsvermögen alkoholischer Kampferlösungen und die Werthbestimmungen des Kampferspiritus.“ Arch. f. Pharm. **238**, 164.

7. A. Partheil und A. Gronover: „Zur Kenntnis des Morphins.“ Arch. f. Pharm. **238**, 161.

8. A. Partheil und E. Mannheim: „Quecksilberantimonid und Stiboniumverbindungen.“ Arch. f. Pharm. **238**, 166.

Die von dem Unterzeichneten in Gemeinschaft mit den Herren Kallen, Clarke, Geisenheimer und Stiepel ausgeführten Experimental-Untersuchungen wurden in den Ann. d. Ch. **306** veröffentlicht; vgl. auch die Dissertationen dieser Chronik N. F. **9**, 26, 43; **13**, 30, 53.

Der Director des chemischen Instituts
Anschütz.

3. Der pharmazeutische Apparat.

Die etatsmässig zur Verfügung stehenden Mittel dienten wie in früheren Jahren dazu, die Sammlung, die Bibliothek und das Instrumentarium des pharmazeutischen Apparates zu ergänzen.

Die nahrungsmittelchemischen Einrichtungen des Apparates wurden im Berichtsjahr für die vom chemischen Institut laut Vertrag mit der Stadt Bonn übernommenen polizeilichen Nahrungsmitteluntersuchungen benutzt. Ueber diese unter des Unterzeichneten Leitung von Herrn Dr. Schumacher ausgeführten Arbeiten wird ein besonderer Bericht erscheinen.

In Gemeinschaft mit Herrn Dr. Gronover wurde eine Abhandlung: „Ueber die Einwirkung von Triaethylphosphin auf Orthoxylylenbromid“, Berl. Ber. **33**, 606, ferner: „Zur Kenntniss des Morphins“, Arch. Pharm. **238**, 161 mit Herrn Apotheker von Velsen über: „Die Grundlagen der refractometrischen Butteruntersuchung“, Arch. Pharm. **238**, 261, mit Herrn Dr. van Haaren: „Ueber den Einfluss des Wassergehaltes auf das Drehungsvermögen alkoholischer Campherlösungen und die Werthbestimmung des Campherspiritus“, Arch. Pharm. **238**, 164, sowie über „Phosphorquecksilber und Phosphoniumverbindungen“, Arch. Pharm. **238**, 28, mit Herrn Dr. Mannheim über: „Quecksilberantimonid und Stiboniumverbindungen“, Arch. Pharm. **238**, 166, veröffentlicht. Die beiden letzten Arbeiten sind in Bonn als Dissertationen benutzt worden.

Der Director Partheil.

4. Das zoologische und vergleichend-anatomische Institut und Museum.

Herr Dr. Borgert schied, um sich ganz einer grösseren Arbeit widmen zu können, am 1. April 1899 aus der zweiten Assistentenstelle aus. Dieselbe wurde der Gräfin Dr. Maria von Linden übertragen. Die Stelle des Amanuensis war in beiden Semestern durch Herrn stud. rer. nat. August Ackermann aus Frankfurt a. M. besetzt.

Die Institutsräume wurden mit dem weitentfernten, an den Hörsaal anstossenden Vorbereitungszimmer durch eine telephonische Leitung verbunden. In den Herbstferien wurden die beiden Assistentenzimmer und der Praktikantensaal mit neuen Fussböden versehen und die Decken und Wände neu in Stand gesetzt.

Der Zuwachs der Sammlung an Thierarten und makroskopischen Präparaten beziffert sich auf 46, derjenige an mikroskopischen Präparaten auf 152 Nummern; darunter befinden sich Geschenke von Herrn Dr. Borgert, Conservator Fendler, Referendar Laufs (Ahrweiler), Fräulein Dr. von Linden, Frau Dr. Pollmann, Herrn stud. Reiffen, Jac. Reuter, Dr. Strubell, Dr. Voigt und dem Unterzeichneten.

Aus den verfügbaren Mitteln konnten ausser verschiedenen kleineren Utensilien 6 Winkel'sche Praktikanten-Mikroskope, 2 Winkel'sche Präparir-Mikroskope, 1 Paraffin-Ofen, 2 Tische, 1 Schrank, 1 Abdampf-Schrank, 1 Büchergestell und 2 Auer-Standlampen neu angeschafft, die Sammlung der zum Unterricht bestimmten Wandtafeln um 26 und die Bibliothek um 113 Nummern bereichert werden.

An den praktischen Arbeiten haben sich im Sommer 1899 3 Anfänger und 7 Vorgeschrittenere, im Winter 1899/1900 6 Anfänger und 4 Vorgeschrittenere mit regem Eifer betheiligt. In dem Praktikum über thierische Parasiten des Menschen im Sommer 1899 betrug die Zahl der Theilnehmer in den beiden Parallelkursen zusammen 44.

Der Director Ludwig.

5. Die botanischen Anstalten.

a. Der botanische Garten.

An Stelle des ausscheidenden Gehülfen Othmer, welcher

als Obergärtner am botanischen Garten in Rostock angestellt wurde, trat der Obergehülfe Oertel.

Eine sorgfältige Etiquettirung, sowohl der Freiland- wie der Gewächshauspflanzen wurde fortgesetzt.

Die Pflanzensammlungen erfuhren eine wesentliche Bereicherung, zumal an neu durch die deutsche dendrologische Gesellschaft eingeführten Gehölzen und durch Ueberweisung der Herren Dr. Marcus in Ratingen, Geheimrath Prof. Dr. Rein in Bonn, von St. Paul in Fischbach, Missionar Pater Giraldi in Nord-Chensi. Der Tauschverkehr mit anderen botanischen Gärten hat ebenfalls manche seltnere Gewächshauspflanzen ergeben.

An Samensendungen erhielten andere Gärten von uns 3700 Kapseln mit Samen, wogegen unser Garten 3200 Kapseln von diesen Gärten bezog.

Die Victoria regia war im Jahre 1899 besonders üppig entwickelt und lieferte auch reichlich Samen; überhaupt war das tropische Wasserpflanzenhaus mit seinen vielen interessanten Gewächsen, auch tropischen Nutzpflanzen, dauernd ein Anziehungspunkt für die Studirenden und das grosse Publikum.

Auch die biologischen und öconomischen Abtheilungen unseres Gartens wirkten, wie immer, anziehend auf die Besucher.

b. Das botanische Institut.

Die Mittel des Instituts wurden im wesentlichen für die Erhaltung und Vermehrung der Institutsbibliothek verwandt.

Wir suchten ausserdem den optischen Apparat und die Utensilien nach Möglichkeit auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten, was aber nur innerhalb gewisser Grenzen möglich war, da wir infolge der hohen Kohlenpreise ungewohnte Ausgaben zu decken hatten.

Gearbeitet haben im Sommer-Semester 1899 31 Anfänger und 6 Fortgeschrittenere, im Winter-Semester 1899/1900 5 Fortgeschrittenere. Mehrere Doctorarbeiten und selbständige Veröffentlichungen gingen während dieser Zeit aus dem Institut hervor.

Der Director E. Strasburger.

6. Das mineralogische Institut und Museum.

Der Assistent Dr. E. Kaiser vollzog im Sommer die Umordnung der in Schiebladen befindlichen mineralogischen Sammlung nach der für das ganze Museum festgelegten systematischen und geographischen Reihenfolge. Es ist nunmehr das ganze Museum einheitlich geordnet.

Im Winter bearbeitete er die Quarze aus dem linksrheinischen Theile der Rheinprovinz. Mit dem Ablaufe des Etatsjahres legte er die Assistentenstelle nach sechsjähriger Thätigkeit nieder, um bei der kgl. geologischen Landesanstalt in Berlin angestellt zu werden.

Von den Mittheilungen aus dem mineralogischen Institute erschien im Laufe dieses Jahres in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinprovinz und Westfalens Band 56, 1899, S. 133—145, sowie S. 1—7 der Sitzungsberichte der elfte Theil.

An den Uebungen im Institute betheiligten sich im Sommer 3, im Winter 4 Studirende, an den selbständigen Arbeiten in beiden Semestern je einer.

Vom vorgeordneten Ministerium erhielt das Institut wie in den Vorjahren die Druckschriften und Karten der kgl. geologischen Landesanstalt und Bergakademie zu Berlin.

Ein Austausch der Druckschriften von Seiten des Instituts findet jetzt mit folgenden ausländischen Anstalten statt:

1. Direcção dos serviços (trabalhos) geologicos de Portugal in Lissabon.
2. Wisconsin Academy of sciences, arts and letters in Madison Wisc. U. S. A.
3. Wisconsin geological and natural history Survey in Madison Wisc. U. S. A.
4. Public Museum of the City of Milwaukee U. S. A.
5. United States geological Survey in Washington D. C.
6. United States National Museum in Washington D. C.
7. Shmithsonian Institution in Washington D. C.
8. Iowa Geological Survey, Des Moines Iowa U. S. A.
9. Commission géologique de la Finlande in Helsingfors.
10. Universitätsbibliothek in Upsala.

Der Director H. Laspeyres.

7. Das paläontologische Museum und Institut.

Im Museum erfuhren fast alle Abtheilungen eine Bereicherung, insbesondere die Spongien, Echinodermen, Lamellibranchen, Gastropoden, Cephalopoden, Crustaceen und zwar aus dem Cambrium von Tejrovic-Slabetz, aus der Trias Süddeutschlands, aus dem Cenoman von Calvados, aus den Priesener- und Mallnitzer-Schichten Böhmens, aus dem Unter-Senon der subhercynischen Hügel und aus dem Tertiär des Mainzer Beckens.

Die wissenschaftlichen Arbeiten betrafen, abgesehen von der Etikettirung der Zugänge, insbesondere die Bestimmung der Bryozoen.

Die Handbibliothek des Instituts wurde durch Ankauf einiger neuer, sowie einiger älterer Werke erweitert.

Für die praktischen Uebungen hatten sich im Sommer-Semester drei, im Winter-Semester fünf Studirende eingezeichnet.

Der Director Schlüter.

8. Der geographische Apparat.

Während des verflossenen Studienjahres konnten verschiedene Abtheilungen der geographischen Anschauungsmittel in erfreulicher Weise vermehrt werden. So stieg die Zahl der Werke und Atlanten von 381 auf 407 Nummern. Als werthvollster und langerwünschter Zuwachs erscheint hier der grosse Folio-Atlas, welcher in 46 Blättern die vortrefflichen Nachbildungen der 3 berühmten Merkatorkarten in der Stadtbibliothek zu Breslau enthält.

Der Director Rein.

9. Die Sternwarte.

Ueber den Personalstand ist zu berichten, dass Herr Dr. J. Peters, welcher die letzten Jahre hindurch der Sternwarte als Hülfsarbeiter angehört hatte, dieselbe im April 1899 verlassen hat, um in gleicher Eigenschaft am königl. Recheninstitut in Berlin einzutreten.

In der instrumentellen Ausrüstung ist dem sich schon seit langer Zeit empfindlich fühlbar machenden Mangel eines stärkeren

Fernrohres nunmehr durch die gegen Ende des Jahres erfolgte Aufstellung eines mittelgrossen optisch und photographisch zu gebrauchenden Refractors abgeholfen worden. Die Montirung desselben ist von den Herren Repsold in Hamburg in bekannter mustergültiger Weise ausgeführt, die beiden grossen Objectivlinsen hat Herr Steinheil in München geschliffen. Das optische Objectiv hat 360 mm Oeffnung und 5440 mm Brennweite, das photographische 300 mm Oeffnung und 5130 mm Brennweite. Der Refractor ist detachirt im Garten der Sternwarte aufgestellt und zwar, um möglichste Festigkeit zu erzielen, zur ebenen Erde, auf einem sehr kräftigen und von den oberen Bodenschichten isolirten Pfeiler. Zur Bedachung dient eine von C. Hoppe in Berlin gelieferte eiserne Drehkuppel von 9 m Durchmesser, in welcher sich zur Beobachtung des Himmels ein Schlitz von 2 m Breite vom Horizont bis zum Zenith öffnen lässt. Die Kuppel wird wegen ihres sehr grossen Gewichtes elektromotorische Bewegung erhalten, an deren Installation zur Zeit noch gearbeitet wird.

Am Repsold'schen Meridiankreise habe ich im Jahre 1899 unter Mitwirkung von Herrn Prof. Mönnichmeyer 2593 vollständige Beobachtungen von Sternen im Anschluss an 584 Jahrbuchsterne und 76 Polsterne erhalten. Am 3. Juni 1899 war das im Mai 1894 in Angriff genommene Arbeitsprogramm von Sternen zwischen Aequator und Zenith bereits zweimal durchbeobachtet; seitdem sind noch einige Revisionsbeobachtungen gemacht. Insgesammt sind von mir und Mönnichmeyer in den 5 Jahren 24229 vollständige Beobachtungen von rund 10500 Sternen im Anschluss an 5292 Beobachtungen von Jahrbuchsternen angestellt. Die Berechnung derselben ist soweit vorgeschritten, dass Ostern 1900 der erste Theil der Arbeit, enthaltend 9248 Oerter von 4070 Sternen zwischen 0° und + 18° Decl., als Heft 4 der „Veröffentlichungen der Sternwarte" herausgegeben werden konnte.

Herr Prof. Deichmüller hat hauptsächlich die genaueren Grössenbestimmungen von Sternen des Bonner A. G.-Cataloges weitergeführt und von 502 Sternen 1485 Vegleichungen mit Nachbarsternen am Schröder'schen Sechszöller erhalten; zugleich hat derselbe die Vergleichung des genannten Cataloges mit zahlreichen älteren und neueren Catalogen beendet. Ferner hat Herr Prof. Deichmüller wie bisher die regelmässigen Zeitbestimmungen angestellt und seit dem April 1899 auch die genaue Regulirung

einer neuen im Vestibül der Sternwarte aufgestellten Normaluhr, der Stadt Bonn gehörig, ausgeführt, welche auf die Secunde genau Mitteleuropäische Zeit angiebt und auf elektrischem Wege die Zifferblätter von beliebig vielen öffentlichen Uhren treiben soll. Angeschlossen worden sind zunächst die Uhren am Rathhaus und auf dem Martinsplatz. Weitere Anschlüsse werden demnächst erfolgen, und damit wird die nicht geringe mit der beständigen exacten Regulirung der Normaluhr verbundene Mühe der Allgemeinheit hoffentlich noch besser nutzbar gemacht werden.

Der Director Küstner.

B. Die mit der philosophischen Facultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate.

1. Das akademische Kunstmuseum.

Die Versteigerung der Vasensammlungen Margaritis in München, Saulini in Rom, Forman in London bot in diesem Jahr besonders günstige Gelegenheit zur Erwerbung griechischer und italischer Originale. Dass sie im Interesse unserer Sammlung voll ausgenutzt werden konnte — über 50 Nummern wurden gekauft, darunter grosse Seltenheiten —, verdankt das Museum vor Allem der ebenso selbstlosen wie sachkundigen Unterstützung von Dr. G. Karo.

Von Erwerbungen der Abgusssammlung erwähnen wir die gewöhnlich „Eros und Psyche“ genannte Gruppe des capitolinischen Museums und galvanoplastische Nachbildungen griechischen Pferdegeschirrs in Berlin.

Die Bibliothek kaufte u. a. die neue monumentale Publikation der Markussäule; die Sammlung der Photographien wuchs um 52 Stück.

Im Gegensatz zu der landläufigen Klage über das Schwinden des Interesses am classischen Alterthum, muss ich dankbar bekennen, dass ich Auge und Ohr, Herz und Hand fast überall offen finde für das, was unvergänglich ist an der Antike, und dass dementsprechend die Benutzung des Museums, wie freundliche Zuwendungen an dasselbe in beständiger Zunahme begriffen sind. Unter den Schenkungen dieses Jahres ist als Vergleichsmaterial für rheinische Funde von besonderer Bedeutung eine

Sammlung von mehreren hundert arretinischen Töpferstempeln, die der genaueste Kenner dieser Denkmälergattung, Prof. Dr. H. Dressel, Director an den Königl. Museen in Berlin, während seines langjährigen Aufenthalts in Rom zusammengebracht hat. Er schenkte sie unserem Museum in der verpflichtenden Hoffnung, dass sie hier den grössten wissenschaftlichen Nutzen stiften werde. Reiche Proben ptolemäischer und römischer Keramik hatten die Herren Grenfell und Hunt die Güte aus ihren ägyptischen Grabungen zu überweisen; die Generalverwaltung der Königl. Museen in Berlin schenkte mehrere Töpfe des mittleren Reichs aus Illahun; Dr. G. Karo eine Auswahl kleiner ägyptischer Alterthümer.

Die Theilnehmerinnen am „III. Bonner Ferienkursus für Lehrerinnen" stifteten eine prachtvolle chalkidische Kanne, Frau Hedwig Wiedemann, unter anderen griechischen Terracotten, die lehrreiche Statuette eines gelagerten Löwen. Prof. Dr. Dragendorff in Basel schenkte ein Inselidol und eine megarische Schale mit Töpferinschrift, Prof. Dr. Ballheimer in Hamburg eine vorzüglich erhaltene griechische Spitzamphora, Prof. Dr. Helbig in Rom eine durch ihre Form bemerkenswerthe Lampe. Von ungewöhnlicher Grösse und Schönheit ist das Elfenbeinrelief einer Medusa, das Dr. F. W. von Bissing in Kairo erwarb und schenkte, ihm verdanken wir, ausser einer zierlichen rothgefirnissten griechischen Trinkschale, auch hunderte in Naukratis gefundener Vasenscherben, vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis in römische Zeit. Für Bereicherung unserer Scherbensammlung durch Funde in Rom, Präneste, Athen, Delphi, Paros haben wir ausserdem Dr. R. Delbrück, Dr. P. Hartwig, Prof. Dr. P. Wolters, Dr. Zahn zu danken.

Der Bibliothek schenkten das Ministerium die Fortsetzung von Brunn-Bruckmann, „Denkmäler griechischer und römischer Skulptur", Privatdocent Dr. L. Radermacher Rheinisches Museum für Philologie Band 54, Dr. Dellbrück, Dr. Karo und Dr. Watzinger kleinere Schriften.

Ausser zahlreichen Schulen, Feriencursen und Vereinen besuchten das Museum 1352 Personen, gegen 1005 im vergangenen Jahre.

Der Director Loeschcke.

2. Das Cabinet für neuere Kunst.

In dem Cabinet für neuere Kunst haben keine Aenderungen rücksichtlich Personal und Einrichtungen stattgefunden. Der Apparat ist erheblich vermehrt worden durch Vervollständigung besonders der Photographiensammlung, und die Bibliothek durch einige Prachtwerke und Fortsetzungen. Die Kupferstichsammlung wurde gezeigt und erklärt bei Gelegenheit einer Vorlesung über die Kupferstechkunst.

Der Director C. Justi.

3. Der musikalische Apparat.

Das Königl. Ministerium übersandte die Fortsetzung der „Publicationen älterer Musikwerke", herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung, und zwar Jahrgang 28, Band 24.

Im Sommer 1899 machten 19 Zuhörer die Uebungen in der Harmonielehre mit, 3 diejenigen im Contrapuncte, und 9 Herren nahmen am Orgelunterrichte Theil.

Im Winter 1899/1900 besuchten 22 Herren die „Einführung in die musikalischen Formen", 8 Herren die Uebungen im Zusammenspiel (Trio- und Quartettspiel), und 7 Herren nahmen Unterricht im Orgelspiel.

Der akademische Musikdirector:
Prof. Wolff.

4. Der akademische Zeichenapparat.

Im Sommersemester 1899 fanden zweimal wöchentlich von 2—4 Uhr praktische Uebungen im Zeichnen und Modelliren statt, woran sich 11 Studirende betheiligten.

Die Vorlesung „Proportionslehre" besuchten 13 Studirende.

Im Wintersemester 1899/1900 nahmen an den praktischen Uebungen 11 Studirende Theil. Die Vorlesungen über „Physiognomik" wurden von 22 Studirenden besucht.

Das Unterrichtsmaterial wurde durch mehrere kleinere Copien antiker Statuen bereichert.

Der akademische Zeichenlehrer:
Prof. A. Küppers.

VIII. Die Institute der medicinischen Facultät.

A. Die theoretischen Institute.

1. Das anatomische Institut.

An die Stelle des bisherigen Assistenten Dr. Hans Beissner trat zu Beginn des abgelaufenen Wintersemesters cand. med. Mathias Dreesen. Als Amanuensen fungirten die stud. med. Hartmann und Schönenborn.

Mit der Instandsetzung des Instituts ist im vergangenen Sommersemester begonnen worden.

Die Bibliothek wurde um 35 Bände vermehrt, die Präparaten-Sammlung ergänzt.

Die Plätze des Laboratoriums waren sämmtlich an Practicanten vergeben; die fertig gestellten Arbeiten sind in Fachzeitschriften veröffentlicht worden.

Der Director Frhr. v. la Valette St. George.

2. Das physiologische Institut.

Im Institut wirkte im abgelaufenen Verwaltungsjahr Herr Privatdocent Dr. Max Bleibtreu als physiologischer Assistent, Herr Privatdocent Dr. Bernhard Schöndorff als morphologischer Assistent und Herr Dr. Josef Nerking als chemischer Assistent. Die Stelle des Amanuensis wurde von Herrn cand. med. Ernst Steil bekleidet.

An den Arbeiten des physiologischen Seminars betheiligten sich die Herren Heinrich Offergeld aus Bonn, Fried-

rich Loewe aus Bonn. Deren wissenschaftliche Untersuchungen werden im Archiv für die gesammte Physiologie veröffentlicht werden.

Der Director Prof. Dr. E. Pflüger.

3. Das pathologische Institut.

An Stelle des Herrn Dr. Jacobsthal trat am 1. October 1899 Herr Dr. Theodor Sauer als zweiter Assistent ein. Letzterer starb jedoch am 5. März 1900 als Opfer seines Berufes. Eine kleine, nicht beachtete Verletzung am Finger bildete die Eingangspforte für eine Leicheninfection, welche sich so rasch zu einer allgemeinen Sepsis entwickelte, dass ihr auch durch chirurgische Eingriffe kein Halt zu gebieten war. Die Wissenschaft verlor in Dr. Sauer einen hochbegabten, zu den schönsten Hoffnungen berechtigten jungen Gelehrten, das Institut einen aussergewöhnlich eifrigen und pflichtgetreuen Mitarbeiter.

Bis zum 1. April hatten die Volontär-Assistenten, Herren DDr. Stursberg und Brüning stellvertretend sich in die Functionen Dr. Sauer's getheilt.

Das ehemalige Baubureau, ein im Garten stehendes kleines Gebäude, welches dem Institute als Vorraths- und Gerätbekammer diente, wurde ihm, trotz aller Gegenvorstellungen des Directors und der Herren Directoren der benachbarten Kliniken und trotz der öffentlich ausgesprochenen Beunruhigung der Bewohner der Umgebung, entrissen, um als Pestlaboratorium eingerichtet zu werden.

Ein von dem Königl. Ministerium bewilligter einmaliger ausserordentlicher Zuschuss von 1480 Mk. und eine jährliche Erhöhung des Ausgabefonds von 400 Mk. ermöglichten, nach Deckung eines Fehlbetrages aus dem Vorjahre, die Anschaffung verschiedener Apparate, namentlich zu bakteriologischen und experimentellen Untersuchungen und boten auch die Mittel zur Ausstattung und günstigen Aufbewahrung einer grossen Reihe von ein- und mehrfarbigen Wandtafeln, welche von dem Director ausgeführt, sich im Laufe der Jahre angesammelt hatte. Bis zum Ende des Etatsjahres betrug die Anzahl der Tafeln schon über 100 und wird stetig vermehrt. Sie bilden gleichsam einen Atlas im grössten Format zur allgemeinen Pathologie und patho-

logischen Anatomie und ein Lehrmittel, wie es in dieser Art und in diesem Umfange nicht wohl ein ähnliches Institut besitzt.

Die Sammlung mikroskopischer Präparate wurde weiter vervollständigt, ist jedoch noch zu lückenhaft, um systematisch katalogisirt zu werden.

Die Sammlung mikroskopischer Präparate nach der Methode des ersten Assistenten Prof. Dr. Jores mit Erhaltung der Farben conservirt, ist auf 101 Nummern gewachsen.

Obductionen erwuchsen dem Institut:

Aus der medicinischen Klinik . .	73
„ „ „ Poliklinik .	47
„ „ chirurgischen Klinik . .	107
„ „ Frauenklinik	31
„ „ Hautklinik	2
In der Provinzial-Irrenanstalt . .	82
„ dem St. Johannis-Hospital . .	12
Aus anderen Quellen	13
Im Ganzen	367

Mikroskopische und andere Untersuchungen wurden ausgeführt 439, davon 212 für die klinischen Anstalten, 227 für andere Krankenanstalten oder für praktische Aerzte.

Im Laboratorium arbeiteten die Herren Doctoren: Sauer, Stursberg, Brüning (als Volontär-Assistenten), ferner Fleck, Pape, Reifferscheid, Schüller und die Herren Kandidaten der Medizin: Corsten, Dicke, Diepgen, Fischer, Greven, Levi, Schramm. Die Arbeiten der letzteren sind zum Theil als Dissertationen veröffentlicht.

Der Director K. Koester.

4. Das pharmakologische Institut.

Zu Anfang des neuen Rechnungsjahres traten ein als medicinischer Assistent der Privatdocent Dr. Hermann Wendelstadt und als chemischer Assistent Herr Ludwig Preuss.

Die Zahl der im Laboratorium Arbeitenden war im verflossenen Jahre dadurch vermindert, dass infolge Ministerial-Erlasses vom 31. März 1898 die Erlangung der Doctor-Würde erst nach der Ablegung der ärztlichen Staatsprüfung gestattet

werden soll. Man vergleiche die Notiz des Rectors hierüber in der vorigjährigen Chronik S. 30. Als grössere Veröffentlichungen sind zu nennen:

H. Wendelstadt, Die Wirkung des Weingeistes auf die Athmung des Menschen (Pflüger's Archiv). G. Vogel, Ueber die Durchgängigkeit der unversehrten Haut des Warmblüters (Virchow's Archiv). Fr. Wahl, Ueber den Gehalt des Tabakrauches an Kohlenoxyd (Pflüger's Archiv). Ferner drei Abhandlungen aus der technologischen Chemie von dem im Laboratorium hospitirenden Privatdocenten Dr. A. Binz. Prof. Dr. Peters führte seine Arbeiten über die Erzeugung des künstlichen Staares bei Thieren weiter. Der Director unter anderem untersuchte auf Wunsch des vorgesetzten Ministeriums eine von einem deutschen Missionar aus Natal nach Berlin eingesandte angebliche Heilpflanze auf ihre Bestandtheile und Wirkung. Es konnte ein vorläufiger Bericht darüber erstattet werden. Mehr Material jedoch war erforderlich; dessen weitere Beschaffung wurde aber durch den südafrikanischen Krieg einstweilen verhindert.

Den Hörsaal des Instituts benutzten ausser dem Director die Herren Prof. Ungar und Dr. Wendelstadt.

Der Director C. Binz.

5. Das hygienische Institut.

Im Laufe des Berichtsjahres ist in den Personalien des hygienischen Instituts keine Veränderung eingetreten, dagegen hat die Einrichtung desselben einige Veränderungen erfahren. Als im Laufe des Jahres die Pestgefahr die Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden auf sich lenkte, musste dafür gesorgt werden, dass an gewissen Centralstellen die Möglichkeit vorliegt, zu jeder Zeit bakteriologische Untersuchungen über die Pest anzustellen. Nach den modernen Gesichtspunkten für die Fernhaltung ansteckender Krankheiten ist in erster Linie die frühzeitige Erkennung der Krankheitsfälle nothwendig. Da man nun die Pest an den sie erzeugenden Bakterien erkennen kann und es kein anderes Mittel giebt, um die Pestfälle mit Sicherheit als solche zu bestimmen, so mussten im deutschen Reiche an verschiedenen Stellen Pestlaboratorien eingerichtet werden,

denen die Aufgabe zufällt, zweifelhafte Fälle von Erkrankungen, deren Einschleppung von den Grenzen aus leicht möglich ist, frühzeitig zu erkennen und festzulegen. Die Gesundheitsbehörden haben zweierlei Methoden für diese Erkennung der ersten Pestfälle für die zweckmässigsten gehalten, nämlich die Errichtung von feststehenden Pestlaboratorien und ausserdem die Versorgung einiger hygienischer Institute mit sog. fliegenden Pestlaboratorien. Da bei unserer Provinz die Möglichkeit einer Einschleppung von Pestfällen von verschiedenen Seiten her in Betracht kommen kann, so ist das hygienische Institut mit beiden Dingen ausgestattet. Als stehendes Pestlaboratorium wurde eine hinter dem hygienischen Institut liegende frühere Bauhütte hergerichtet, damit in diesem Laboratorium verdächtiges Material untersucht werden könnte. Auch aus Universitätskreisen ist der Einrichtung dieses Laboratoriums ein gewisses Misstrauen entgegengebracht worden, so dass es an dieser Stelle hervorgehoben werden muss, dass für die Umgebung, auch selbst für die allernächst liegende, von diesem Laboratorium keine Gefahr eingeführt wird. Um diese Sicherheit zu garantiren, sind von der vorgesetzten Behörde ausserordentlich strenge Maassregeln erlassen worden, welche hauptsächlich darauf hinzielen, dass nichts von irgend welchen Stoffen aus dem Innern des Laboratoriums ohne desinficirt zu sein an die Aussenwelt gelangen kann. Die Einrichtung ist infolgedessen so getroffen, dass ein ausserordentlich sicherer Verschluss an allen nur denkbaren Ritzen des Hauses erzeugt ist, so dass nicht einmal Fliegen oder derartiges Ungeziefer aus dem Hause entweichen oder in dasselbe eindringen können. Es ist damit eine ausserordentlich weitgehende Fürsorge getroffen, welche sich dadurch erklärt, dass die Hypothese besteht, es könnte vielleicht sogar durch Insekten eine Uebertragung denkbar sein. Das Laboratorium ist in vollendeter Weise hergerichtet worden nach allen modernen Anforderungen der Antiseptik und Aseptik. Um jeden Verkehr dieses Laboratoriums für andere Leute als die speziell damit Beauftragten auszuschliessen, ist es noch von einer 2 m hohen Mauer umgeben. Der dadurch entstehende Hof um das Häuschen herum ist vollkommen asphaltirt, so dass damit eine vollkommene Sicherheit gegen den Aufenthalt von Insekten, Ratten, Mäusen u. s. w. gegeben ist.

Ausserdem ist dem hiesigen hygienischen Institut eine voll-

kommene Laboratoriumseinrichtung von hohem Werthe übersandt worden, welche man als fliegendes Pestlaboratorium bezeichnet. Diese gesammte Einrichtung ist in eisernen Kisten untergebracht, so dass bei dem Vorkommen eines pestverdächtigen Falles in einer anderen Stadt der betreffende Fachmann auf schleunige Weise mit diesen Kisten dorthin zieht, um die nöthige Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. Es ist keineswegs beabsichtigt, fortdauernde Untersuchungen über Pestbazillen in dem Laboratorium zu machen. Dasselbe kommt nur in Betrieb, wenn wirklich Pestfälle zu untersuchen sind. Diese Gesichtspunkte hat man wohl vorzugsweise übersehen, als man von der Gefahr dieses Laboratoriums für die Umgebung viel Wesens machte.

Im Zusammenhang mit der Errichtung dieses Pestlaboratoriums steht der Umstand, dass sowohl der Director des Instituts als auch der Leiter der bakteriologischen Abtheilung wiederholt in Berlin weilen mussten, um den dortigen Pestconferenzen sowie den bakteriologischen Discussionen und Uebungen über das Wesen der Krankheit beizuwohnen. Damit haben diese beiden Herren zugleich die Verpflichtung übernommen, bei einem etwaigen Ausbruch der Krankheit sich dem Ministerium zur Verfügung zu stellen.

Im Uebrigen ist der Gang der Arbeiten und die Art derselben in dem hygienischen Institut ähnlich gewesen wie in den Vorjahren. In gesundheitspolizeilicher Hinsicht wurde eine ausgedehnte Thätigkeit entfaltet, welche sich theils auf Nahrungsmitteluntersuchung, theils auf Gebrauchsgegenstände, wie die Untersuchung von Rosshaaren u. s. w. bezog, zum anderen Theil auf Gutachten in Bezug auf die Wasserversorgung vieler Gemeinden in Dörfern und Städten. Auch die Zahl der untersuchten Krankheitsfälle aus den verschiedenen Kliniken und Krankenhäusern ist ebenso hoch gewesen wie in früheren Jahren. Ausserdem, dass Kurse und Uebungen in dem hygienischen Institut abgehalten wurden, arbeiteten dort längere Zeit eine grössere Anzahl von Aerzten und Gelehrten, worunter sich einige Ausländer (Italiener, Schweizer) befanden.

Der Director Finkler.

B. Die klinischen Institute.

1. Medicinische Klinik und Poliklinik.

In der stationären medicinischen Klinik wurden 1183 Kranke behandelt, in der zugehörigen Ambulanz 2859, in der Poliklinik 2057, in der Kinderambulanz 2344.

Die Anzahl der Pflegetage in der medicinischen Klinik betrug 42159.

Der Assistenzarzt der Poliklinik, Herr Dr. Dreher, gab seine Stellung auf. Für ihn trat am 1. April 1900 Herr Dr. Joseph Esser ein.

Der Erweiterungsbau der Klinik wurde im Laufe des Sommersemesters 1899 mit Kranken belegt; auch wurden Pläne für ein neues, sich an die Klinik räumlich anschliessendes hydrotherapeutisches Institut ausgearbeitet.

Der Director Schultze.

2. Chirurgische Klinik und Poliklinik.

Durch die chirurgische Klinik und Poliklinik wurden im Ganzen in Behandlung genommen 6400 Kranke. Von ihnen wurden 969 männliche und 367 weibliche Kranke der chirurgischen Klinik überwiesen, so dass mit Einschluss der aus dem vorigen Jahre übernommenen daselbst 1055 männliche und 404 weibliche, im Ganzen 1459 Personen mit 44 702 Verpflegungstagen behandelt wurden. Angehörige der Universitätskrankenkasse wurden in der stationären Klinik 22 mit 348 Verpflegungstagen, in der Poliklinik 233 behandelt.

Das Personal der chirurgischen Klinik erfuhr keine wesentlichen Veränderungen. Als Secundärarzt fungirte nach wie vor Herr Dr. Petersen, als erster Assistent Herr Dr. Graff, als zweiter und dritter Dr. Kiderlen und Dr. Thönissen. Von den Volontärärzten schied Herr Dr. Ottendorf und später Herr Dr. Bade aus und wurden dieselben durch die Doctoren Lossen und Bender ersetzt. Dem zur Klinik commandirten Stabsarzt Dr. Niehues wurde im Januar sein Commando noch auf ein Jahr verlängert.

Die Herren Doctoren Petersen und Graff entwickelten als Docenten eine rege und von den Studirenden vielfach anerkannte Thätigkeit.

Im Laufe des Sommers wurden fast die gesammten Räume der Klinik, namentlich die Krankenzimmer, Sammlungsräume und Corridore einer gründlichen Ausbesserung unterworfen und durchweg mit Oelfarbe neu gestrichen. Ebenso sämmtliche Betten und das gesammte Mobilar der genannten Räumlichkeiten. Ferner wurden die alten in hohem Grade unpraktischen Kipp-Waschbecken auf der Station durch einfache, aber praktische und saubere Steingutbecken ersetzt. Für alle diese Erneuerungen war im Etat eine Extrabewilligung von ca. 20 000 Mk. erfolgt.

Am 8. Juli besuchte die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern, der Kronprinzessin Sophie von Griechenland und der Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe, sowie der Prinz von Schaumburg-Lippe die chirurgische Klinik. Die hohen Herrschaften verweilten daselbst mehr als eine Stunde und widmeten den Einrichtungen der Anstalt das lebhafteste Interesse, wobei sowohl ihre Majestät wie ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin eine ausserordentlich weitgehende Sachkenntniss in allen Fragen, welche Krankenhauseinrichtungen und Krankenpflege betrafen, verriethen.

Dissertationen wurden in der chirurgischen Klinik im Ganzen 6 gearbeitet.

Der Director Schede.

3. Frauenklinik.

In der Frauenklinik fanden im Laufe des Jahres viele Erneuerungsarbeiten statt. Namentlich sind die gesammten Corridore, Krankenzimmer und Lehrräume mit Oelfarbe gestrichen. Alle Krankenzimmer sind mit Linoleum belegt und mit Auerlicht versehen. Die Frequenz hat erheblich zugenommen. Veränderungen im Personal fanden nicht statt.

Der Director Fritsch.

4. Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis.

In der Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis kamen während des Etatsjahres 1899/1900 3790 Fälle zur Behandlung.

Der stationären Klinik wurden 799 Kranke überwiesen.

Personalveränderungen sind nicht vorgekommen.

Der Director Doutrelepont.

5. Die Augenklinik und Poliklinik.

In der Zeit vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900 sind in der Königlichen Universitäts-Augenklinik im Ganzen 4171 Augenkranke behandelt worden und zwar 3497 poliklinisch in den täglich von 8 bis $11^1/_2$ Uhr abgehaltenen Freistunden und 674 auf der stationären Abtheilung der Augenklinik mit 19 456 Verpflegungstagen.

Während des genannten Zeitraumes wurden 331 grössere Operationen ausgeführt.

Vom 1. August 1898 fungirt als 1. Assistenzart Herr Dr. Graf von Wiser, als 2. Assistenzarzt Herr Dr. Reis, als 3. Assistenz- und Volontärarzt Herr Dr. zur Nedden.

Der Director Saemisch.

6. Die Ohrenpoliklinik.

In der Universitäts-Ohrenpoliklinik wurden im Etatsjahr 1899 behandelt 2990 Krankheitsfälle an 2150 Personen.

Der Director Walb.

7. Die psychiatrische Klinik.

	Männer	Frauen	Summe
Der Krankenbestand betrug am 1. April 1899	302	366	668
Zugang 1899/1900	336	228	564
Summe	638	594	1232

Es wurden 1899/1900 entlassen:

	Männer	Frauen	Summe
genesen . .	55	63	118
gebessert .	60	68	128
ungeheilt .	85	65	150
nicht geistes-krank .	8	3	11
Es sind gestorben . .	50	45	95
Summe	258	244	502

Es betrug somit der Krankenbestand am 31. März 1900 . . . . . 380 350 730

In der Klinik wurden vorgestellt:

Im Sommersemester 1899 . . . . 46 Kranke
Im Wintersemester 1899/1900 . . 67 „
In der gerichtlichen Psychiatrie . . 25 „
Summe 138 Kranke.

Eine grössere Anzahl von Krankengeschichten wurden von Studenten angefertigt. In den Herbstferien 1899 und den Osterferien 1900 machten 2 resp. 3 Studirende einen vierwöchentlichen Kursus an der Klinik durch; die beiden ersteren erhielten die durch Ministerial-Rescript vom 14. August 1894 bewilligte Remuneration von 75 Mark. Gemeldet hatten sich für die Herbstferien 4, für die Osterferien 3 Practikanten.

Wie im vorigen Jahre so wurde auch diesmal vom 2.—14. October ein psychiatrischer Fortbildungs-Cursus für Regierungs-Medizinalräthe und Kreisphysici abgehalten, an dem sich 12 Herren betheiligten.

Privatdozent Dr. E. Schultze kam am 30. Juni 1899 als zweiter Arzt an die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Andernach. Der bisherige klinische Assistenzarzt Dr. Lückerath wurde am 1. Juli 1899 als zweiter Assistenzarzt an die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Grafenberg versetzt; an dessen Stelle trat Dr. Foerster.

Dr. Pelman,
Director der psychiatrischen Klinik.

IX. Die akademischen Vereine.

1. Der akademische Leseverein.

1. Derselbe zählte im Etatsjahre 1899/1900 an ordentlichen Mitgliedern **103** mit einem Jahresbeitrag von . . . . . Mk. 2292,25
   (im Vorjahr 104 Mitglieder mit einem Beitrag von Mk. 2353,62).
2. Die Zahl der Abonnenten betrug **31** mit einem Beitrag von . . . . . „ 509,—
   (im Vorjahr 37 mit einem Beitrag von Mk. 650,50).
3. Die Zahl der ausserordentlichen Mitglieder betrug im Sommer 1899 **513** mit einem Beitrag von „ 1533,—
4. Die Zahl der ausserordentlichen Mitglieder betrug im Winter 1899/1900 **320** mit einem Beitrag von „ 1262,—

   Gesammteinnahme pro 1899/1900 Mk. 5596,25
   im Vorjahre betrug die Einnahme „ 6352,62
5. Neu angeschafft wurde nur eine Zeitschrift; von der Universitätsbibliothek wurden neu geliefert 8 Zeitschriften.
6. Den Vorstand des Vereins bildeten:
   Cons.-Rath Prof. D. Sachsse als Vorsitzender,
   Geh. Just.-Rath Prof. Seuffert als Director des Lesezimmers,
   Prof. Jacobi als Kassenführer,
   Prof. Franck als Vorsteher des Lesezirkels,
   Prof. Peters als Schriftführer,
   Geh. Rath Prof. Schaarschmidt als Vertreter der Bibliothek.

Dazu traten 3 von der Studentenschaft gewählte Vertreter:
im Sommer 1899: stud. theol. ev. Cappell,
stud. hist. v. Caemmerer,
stud. phil. Dreyling,
im Winter 1899/1900: stud. phil. Schmidt,
stud. med. Reining,
stud. phil. v. Caemmerer.

2. Die akademische Kranken- und Unterstützungskasse.

a. Die Krankenkasse.

Der Stand der Krankenkasse war auch im Rechnungsjahre 1899, wie die nachfolgende Uebersicht ergiebt, ein günstiger.

I. Zahl der Mitglieder.

Sie betrug
im Sommersemester 1899 . . 2143; im Vorjahr 1992;
„ Wintersemester 1899/1900 1905; „ „ 1788;
zusammen 4048; im Vorjahr 3780;
also mehr gegen das Vorjahr 268.

II. Zahl der behandelten Kranken und der erforderlichen Pflegetage.

1. Stationär wurden behandelt in der
medicin. Klinik 27 mit 424 Pflegetagen; im Vorjahr 22 bezw. 256;
chirurg. „ 22 „ 348 „ „ „ 17 „ 325;
Haut- „ 9 „ 115 „ „ „ 13 „ 201;
zusammen 58 mit 887 Pflegetagen; im Vorjahr 52 bezw. 782;
also 6 Kranke und 105 Pflegetage mehr als im Vorjahr.

2. Poliklinisch wurden behandelt in der
medicin. Poliklinik 263; im Vorjahr 337;
chirurg. „ 233; „ „ 212;
Hautklinik 208; „ „ 233;
Augenklinik 202; „ „ 191;
Ohren-Poliklinik 104; „ „ 83;
psychiatr. Klinik 7; „ „ 4;
zusammen 1017; im Vorjahr 1060.

III. Die Einnahmen und Ausgaben.

1. Die Einnahmen bestanden

a. in den Beiträgen	8096,—	Mk.
b. in Zinsen von Werthpapieren . .	140,—	„
c. in verfallenen Vorlesungshonoraren .	11,60	„
zusammen	8247,60	Mk.

gegen 7755,28 Mk. im Vorjahre.

2. Die Ausgaben, und zwar blosse Zweckausgaben waren für

a. 887 Pflegetage, und zwar		
833 „ zu 5 Mk. =	4165,—	Mk.
39 „ „ 3 „ =	117,—	„
15 „ „ 6 „ =	90,—	„
	4372,—	Mk.
b. Extrawachen	9,—	„
c. Gipsverbände	7,50	„
d. Besondere Behandlungskosten und zwar:		
an Priavatdocent Dr. Eichler für Zahnkrankheiten . . 50,50 Mk.		
„ St. Marien-Hospital am Venusberge . . . . . 105,— „		
„ Friedrich Wilhelm-Stiftung 54,50 „		
„ an zwei nicht zur Universität gehörende Aerzte 9,— „		
	219,—	„
e. Medikamente der poliklinisch behandelten Kranken	820,74	„
zusammen	5428,24	Mk.

gegen 5066,62 Mk. im Vorjahr.

Werden von den Einnahmen im Betrage von	8247,60	Mk.
abgezogen die Ausgaben im Betrage von . . .	5428,24	„
so ergiebt sich ein Ueberschuss von	2819,36	„

gegen 2688,66 Mk. im Vorjahr.

Von diesem Ueberschuss verbleiben den Statuten gemäss der Krankenkasse (Reservefonds) 500 Mk. zur Vermehrung ihrer Rücklage, — welche jetzt besteht in 4000 Mk. $3^1/_2\%$ Konsols und 782,25 Mk. in baar —. Der Rest von 2319,36 Mk. fliesst der Unterstützungskasse zu.

IV. Der Vorstand.

Der Vorstand bestand im Sommersemester 1899 aus dem Rektor Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Koester als Vorsitzenden, den Directoren der klinischen Anstalten, sowie dem Director der Provinzial-Irrenanstalt, dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Neuhaeuser als dem vom Senate gewählten Mitgliede, dem Universitätsrichter, dem Quästor und den von der Studentenschaft gewählten Mitgliedern: stud. theol. ev. Johann Cappell, stud. theol. cath. Martin Amfaldern, stud. jur. Otto Zartmann und stud. med. Joseph Becker.

Im Wintersemester 1899/1900 aus dem Rektor Konsistorialrath Prof. Dr. Sieffert als Vorsitzenden, den oben genannten Herren und den aus der Studentenschaft gewählten Mitgliedern: stud. theol. cath. Hermann Gehrmann, stud. theol. ev. Wilhelm Weber und stud. jur. Johann Mundorf.

b. Die Unterstützungskasse.

1. Die Einnahmen der Unterstützungskasse, welche auf die 500 Mk. übersteigenden Ueberschüsse der Krankenkasse begründet sind, bestanden

a.	in dem Kassenbestande des Vorjahres . . .	1504,73 Mk.
b.	in den Zinsen eines Kapitals von 300 Mk. .	10,17 „
c.	in dem 500 Mk. übersteigenden Ueberschusse der Krankenkasse von 1898/99	2188,66 „
d.	in einem Sühnegeld, gezahlt von einem Studirenden	50,— „
e.	in einem Geschenk der Erben des verstorbenen Geh. Regierungsrathes Prof. Dr. Neuhaeuser	20,— „
	zusammen	3773,56 Mk.

2. Die Ausgaben waren:

a.	ein Beitrag (einschl. Porto) zu den Beerdigungskosten eines Studirenden			150,30	Mk.
b.	5 Unterstützungen zu je	100	Mk.	500,—	„
c.	4 „ „ „	75	„	300,—	„
d.	16 „ „ „	50	„	800,—	„
e.	3 „ „ „	40	„	120,—	„
f.	1 Unterstützung zu			30,—	„
	zusammen			1900,30	Mk.

Werden von den Einnahmen im Betrage von 3773,56 Mk.
diese Ausgaben im Betrage von . . . . . 1900,30 „
abgezogen, bleibt ein Ueberschuss von . . . . 1873,26 Mk.

Dazu kommt für das Rechnungsjahr 1900 der Ueberschuss der Krankenkasse von 1899 im Betrage von 2319,36 Mk.

Der Vorstand: I. A. Hövermann.

3. Hülfskasse der Universität.

Nach dem Vorgang anderer Universitäten war schon im Winter 1893/94, unter dem Rectorat Kamphausen's, die Errichtung einer Hülfskasse ins Auge gefasst, die unabhängig von staatlicher Einwirkung uns die Mittel gewähren sollte, dürftigen Hinterbliebenen von Lehrern und Beamten der Universität nach eignem Ermessen Unterstützungen zu gewähren. Satzungen, die der Prof. Seuffert entworfen hatte, wurden zunächst von einer Kommission, dann von einer Versammlung, zu der alle Mitglieder der Universität eingeladen waren, berathen und angenommen; die Gründung der Kasse unterblieb jedoch, weil die Zahl derer, die zum Beitritt bereit waren, zu gering schien. Hierauf ruhte die Angelegenheit einige Jahre. Als aber am 7. Juli 1898 eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern der Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt die Errichtung der Hülfskasse für wünschenswerth erklärt hatte, wurde der Plan von Neuem aufgenommen. Die früher gebilligten Satzungen wurden einer Revision unterworfen, und nachdem im Laufe des folgenden Monats mehr als fünfzig Angehörige der Universität ihren Beitritt zur Kasse erklärt hatten, schien ihr

Bestand hinlänglich gesichert, um die Genehmigung der vorgesetzten Behörde nachzusuchen. Diese Genehmigung erfolgte unter dem 18. April 1899, und so konnte am 16. Mai die Kasse constituirt werden.

Die constituirende Versammlung beschloss, dass die Kasse mit dem 1. Juli d. J. ins Leben treten sollte, wählte die Collegen Grafe, Prym, Seuffert, Ungar zu Vorstandsmitgliedern, Heffter und H. H. Pflüger zu Ersatzmännern und übertrug den Satzungen gemäss für das laufende Rechnungsjahr dem Unterzeichneten als damaligem Prorector den Vorsitz. Die Zahl der Mitglieder stieg in diesem Jahre auf 59.

Ueber die Thätigkeit der Kasse zu berichten verbietet ihr Zweck; aber dankbar kann erwähnt werden, dass Prof. Schede ihr 150 Mark als Geschenk hat überweisen lassen.

W. Wilmanns.

X. Die Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Benutzung. Im verflossenen Rechnungsjahre hat sich die Benutzung der Universitätsbibliothek folgendermaassen gestaltet: Im Sommersemester 1899 wurden 9481 Werke in 13 007 Bänden, im Wintersemester 10 221 Werke in 14 086 Bänden, zusammen 19 702 Werke in 27 093 Bänden in Bonn benutzt. Rechnet man dazu die 646 von ausserhalb bezogenen Bände, so stellt sich die Gesammtbenutzung für Bonn auf 27 739 Bände. Von den für Bonn geltenden Bestellzetteln konnten 1656 wegen Nichtvorhandenseins der auf ihnen verzeichneten Schriften nicht erledigt werden, 19 528 wurden erledigt, so dass sich das Verhältniss der erledigten zu den nichterledigten wie 11,2 zu 1 stellt. Im Lesesaal betrug an den 283 Tagen der Benutzung die Zahl der eingeschriebenen Besucher 17 151 (gegen 15 801 des Vorjahres), was einen täglichen Durchschnitt

von 60,60, den höchsten bisher erreichten, ergiebt. Unter den Benutzern der Bibliothek macht sich das weibliche Element von Jahr zu Jahr stärker bemerkbar, besonders was den Besuch des Lesesaales betrifft.

Die Zahl der auswärtigen Bestellungen betrug 6840, die der Sendungen 1229 in 1377 Packeten mit 4611 Bänden. Die Correspondenz erforderte von Seiten der Bibliothek 826 Schreiben. In diesen Zahlen ist der regelmässige Leihverkehr mit der Königlichen Bibliothek in Berlin und der Paulinischen in Münster, sowie der mit den höheren Lehranstalten der Rheinprovinz mitinbegriffen. Von der Königlichen Bibliothek wurden 582 Bände bezogen, ihr von hier 8 Bände geschickt, nach Münster gingen 136 Bände und von dort wurden 13 bezogen. Von den höheren Lehranstalten haben wie im Vorjahre 17 von hier aus Bücher erhalten, und zwar wurden im Ganzen 176 Werke in 249 Bänden ihnen zugefertigt. Aus anderen Bibliotheken wurden ausserdem für hiesige Benutzer 51 Bände bezogen, so dass Alles in Allem 4611 Bände abgeschickt und 646 in Empfang genommen wurden. Im Handschriftenverkehr betrug die Zahl der für hiesige Benutzer erhaltenen Manuskripte 20, wozu noch 119 Aktenfascikel und 13 Urkunden kamen. Behufs Katalogisirung durch Herrn Prof. Aufrecht gingen von Leipzig 1485 Sanskrithandschriften ein. Von Bonner Handschriften sind hier am Ort 28, auswärts 7 Stück benutzt worden, was die Gesammtzahl von 35 ergiebt.

2. Vermehrung. Vermehrt wurde die Bibliothek im Ganzen um 6245 Bände, 6929 kleine Schriften und 10 Karten, zusammen um 13184 Stücke in 5142 Nummern des Accessionsverzeichnisses. Von diesen entfallen:

a) auf Geschenke 442 Bände, 393 kleine Schriften, zusammen 835 Stücke, die von hiesigen Docenten wieder recht zahlreich geschenkten älteren akademischen Schriften Bonns nicht mitgezählt. Von den Geschenkgebern seien ausser dem vorgesetzten Ministerium, dem Rectorat unserer Universität, der Academie royale des sciences de Belgique, der anglo-indischen Regierung, der Royal Society in London, dem Bureau der beiden Häuser des Landtags und der italienischen Regierung noch besonders der Duc de Loubat hervorgehoben, welcher zwei Nachbildungen altmexikanischer Handschriften schenkte, der Erzherzog von Oesterreich Ludwig Salvator Kaiserl. Hoheit, welcher sein Prachtwerk

Bougie, die Perle Nord-Afrikas, der Bibliothek verehrte, die Kommission für die Beobachtung der Venus-Durchgänge, welche den aus sechs Bänden bestehenden Bericht über die Venus-Durchgänge 1874—1882 übersandte, endlich Herr Advokat Leblois in Paris, der ein Exemplar seines Werkes: Les Juifs et les initiateurs religieux de l'humanité, 6 Bände 8° als Geschenk darbot.

b) Durch Tausch erwarb die Bibliothek 1703 Bände und 1120 kleine Schriften, zusammen 6623 Stücke, von denen das Tauschkartell mit den auswärtigen Anstalten 1325 Bände und 1161 kleine Schriften, das mit dem hiesigen akademischen Lesezimmer 377 Bände und 6 kleine Schriften, zusammen 383 Stücke brachte. Durch Eintausch wurde ein Buch erworben.

c) Von Pflichtexemplaren wurden im Ganzen 2599 Stücke erworben, wovon 1239 Bände, 1359 kleine Schriften waren, sowie 1 Karte; die von Zeitschriften und Zeitungen in der Zahl von 486 gelieferten letzten Jahrgänge werden dabei als Bände berechnet. Um diese Pflichtexemplare beizubringen, war wie immer eine recht weitläufige Korrespondenz mit den Verlegern erforderlich, an welche in manchen Fällen wiederholte Mahnungen gerichtet werden mussten.

d) Durch Ankauf wurden im Ganzen 3087 Stücke erworben, von denen 2861 Bände, 217 kleine Schriften und 9 Karten waren. Es entfallen davon auf den Pützfonds 486 Bände, 12 kleine Schriften und 9 Karten, zusammen 507 Stücke, auf den (für die Handbibliothek bewilligten Extrafonds 461 Bände, 16 kleine Schriften, zusammen 477 Stücke. Von den wichtigsten und kostspieligsten Erwerbungen seien folgende erwähnt:

Archiv für das deutsche Heer und Marine. Band 1—109. Berlin, 1871—1898.

Beiträge zur klinischen Chirurgie. Band 1—15. Tübingen, 1885 bis 1899.

Documenti antichi etc. Vol. 1—9. Milano, 1890—1899.

Eulenburg's Real-Encyclopaedie der gesammten Heilkunde, 3. Auflage. Band 1—23. Berlin, Wien, 1894 ff.

Transactions of the Royal Historical Society. Vol. 1—10. N. F. Vol. 1—12. London, 1884—1898.

Scriptores rerum Polonicarum. T. 1—16. Cracoviae, 1872—1896.

Seuffert, Entscheidungen des deutschen Reichsoberhandelsgerichtes. T. 1—11. Giessen, 1891—1898.

Koldewey und Puchstein, Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien. T. 1 und 2. Berlin, 1890.

Topographie von Niederösterreich. Band 1—5. Wien, 1871—1899.

3. Katalogisirung. Nach vorläufigem Abschluss der Katalogisirung der Anstaltsbibliotheken sind zunächst die Titelzettel der sämmtlichen Anstaltsbibliotheken in eine einzige alphabetische Ordnung gebracht worden, welche 38 800 Zettel umfasst. Sodann wurde neben der täglichen Fortführung und Ergänzung der Realkataloge, die durch die neuesten „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge u. s. w." angeordnete Revision des grossen Zettelkatalogs unserer Bibliothek begonnen, konnte aber nicht besonders gefördert werden, da die Arbeitskräfte der Bibliothek für dergleichen ausserordentliche Leistungen nicht hinreichen. Endlich ist in diesem Jahre die seit einiger Zeit nothgedrungene Unterbrechung des Zusammenstellens kleiner Schriften zu Miscellaneenbänden wieder aufgenommen worden, und zwar wurden zunächst in der beschreibenden Naturwissenschaft auf dem Gebiete der Mineralogie, Geologie u. s. w., der Botanik und der Zoologie zusammen 124 Bände mit 2380 Schriften, in den rechnenden Naturwissenschaften, auf dem Gebiete der Physik, der anorganischen und der physikalischen Chemie zusammen 73 Bände mit 1308 Schriften zusammengestellt und katalogisirt, sodass sie dem Gebrauche nunmehr leichter zugänglich gemacht sind. Die übrigen zahlreichen kleinen Schriften aus dem Gebiete der organischen Chemie sind gleichfalls zu Bänden zusammengestellt worden und werden demnächst gleichfalls dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden können.

4. Persönliches. Am 20. Mai v. J. ist Herr Assessor R. Georgi auf Grund eines Ministerialerlasses als Volontär bei der Bibliothek eingetreten. Der mit der Katalogisirung der Anstaltsbibliotheken betraute Herr Dr. Jürges wurde am 15. August v. J. als Hülfsbibliothekar nach Marburg versetzt. Dem Oberbibliothekar Dr. Klette wurde unter dem 18. Januar d. J. der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Der Director Schaarschmidt.

XI. Vermögensobjecte.

1. Akademische Gebäude.

Durch den Haushaltsetat 1899 wurden an ausserordentlichen Mitteln für die Verbesserung und Errichtung neuer Bauten sowie für deren Ausstattung 390 200 Mk. bereitgestellt.

Diese waren bestimmt:

1. 208 000 Mk. als I. Rate für den Erweiterungsbau des chemischen Instituts sowie für eine Central-Heizanlage im Institute und für Instandsetzungen der älteren Bauten.

2. 26 000 Mk. für die weitere zeitgemässe Instandsetzung der Frauenklinik.

3. 3200 Mk. für die Erweiterung des Verwaltungsgebäudes der klinischen Anstalten.

4. 20 000 Mk. für Verbesserungen in der chirurgischen Klinik.

5. 25 000 Mk. für die Instandsetzung des Anatomischen Instituts.

6. 30 000 Mk. als III. Rate für den Refractorthurm mit Refractor.

7. 78 000 Mk. für die Instandsetzung des Universitäts-Hauptgebäudes.

Die genannten Bauausführungen mit Ausnahme der ersten wurden entsprechend den Entwürfen und Kostenanschlägen fast ganz vollendet.

Die sonstigen Instandsetzungsarbeiten aus dem Unterhaltungsbaufonds konnten sich bei der immer grösseren Unzulänglichkeit desselben nur auf die Ausbesserung von groben Schäden zur thunlichsten Erhaltung der Substanz der Gebäude beziehen, und war es, wie früher, nothwendig, für einzelne In-

stitute zur gänzlichen Wiederherstellung ausserordentliche Mittel zu beantragen.

Für den noch fortzusetzenden Erweiterungsbau des chemischen Instituts und die im Laufe des Jahres zur Bearbeitung gelangten neuen grösseren Projecte und Kostenanschläge sind für das Etatsjahr 1900 386 300 Mk. bereit gestellt worden.

Es entfallen hiervon:

1. auf die Instandsetzung der medicinischen Klinik 40 000 Mk.,
2. auf den Umbau des Universitäts-Hauptgebäudes, insbesondere für Ausstattungsgegenstände 37 000 Mk.,
3. auf den Um- und Erweiterungsbau des chemischen Instituts zu Poppelsdorf einschliesslich Beschaffung von Apparaten und elektrischen Anlagen 56 600 Mk.,
4. auf den Neubau einer Augenklinik als I. Rate 120 000 Mk. (der Gesammtbetrag lautet auf 253 000 Mk. ohne Bauplatz, der seitens der Universität für etwa 125 700 Mk. im vergangenen Jahre erworben wurde),
5. auf die Instandsetzung des hygienischen Instituts, insbesondere für die Verputzung der Façaden 4 800 Mk.,
6. auf den Neubau eines grossen Hörsaales für die Universität am alten Zoll 48 700 Mk.,
7. auf die Erneuerung der Gas- und Wasserleitung in der Anatomie 8500 Mk.,
8. auf die Kanalisation des akademischen Kunstmuseums 5000 Mk.,
9. auf die Erneuerung der Gasleitungen im physiologischen Institut 5000 Mk.,
10. auf den Neubau von Dienstwohngebäuden für die Hauswarte der medicinischen und Haut-Klinik 10 700 Mk.,
11. auf die Kanalisation des chemischen, physiologischen und anatomischen Instituts zu Poppelsdorf 50 000 Mk.

Der Universitäts-Baubeamte
Schulze.

2. Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt.

Die Lage der Anstalt war am Schlusse des Rechnungsjahres 1899 folgende:

1. Vermögensbestand.

Das in Kapitalien bestehende Vermögen betrug

a) an Hypotheken . . . 389550 M.; im Vorjahr 385650 M.

b) an Nennwerth der vorhandenen Effekten . . 335000 M.; im Vorjahr 335000 M.

Zusammen 724550 M.; im Vorjahr 720650 M.

Es hat somit eine Kapitalvermehrung — und zwar ausschliesslich in Hypotheken — um 3900 M. stattgefunden. — In den Kapitalien sind 900 M. Eintrittsgelder von noch zu Beiträgen verpflichteten zwei Mitgliedern enthalten.

2. Zahl der pensionsberechtigten Wittwen und Waisen.

Pensionsberechtigt blieben im genannten Jahre 27 Wittwen, davon 14 nach dem alten Statut (im Vorjahre 16), 12 nach dem Statut von 1889 (im Vorjahr 13) und 1 nach den neuen Zusatzbestimmungen von 1898 zum Statut von 1889 (im Vorjahr keine), ferner: 1 Ganz-Waise nach dem alten Statut (wie im Vorjahr) und 11 Halb-Waisen nach dem Statut von 1889 (im Vorjahr 14).

3. Einnahmen.

a) Die ordentlichen Einnahmen waren:

1. Zinsen aus Kapitalien . . . (im Vorjahr 27543,01 M.)	27338,50 M.	
2. Beiträge der drei noch zahlungspflichtigen Mitglieder . . .	238,50 M.	
3. fundirter Staatszuschuss . .	1500,— M.	
4. etatsmässiger Bedürfnisszuschuss	8000,— M.	
Summe der ordentlichen Einnahmen (im Vorjahr 37281,51 M.)		37077,— M.

b) als ausserordentliche Einnahmen kommen hinzu:

1. Kassenbestand des Vorjahres . .	157,39 M.	
2. Staatszuschuss zur Vermehrung des Kapitalvermögens . . . . (im Vorjahr 4500 M.)	3200,— M.	
Summe der ausserordentlichen Einnahmen		3357,39 M.
Gesammtsumme der rechnungsmässigen Einnahmen		40434,39 M.

4. Ausgaben.

a) die ordentlichen Ausgaben waren:

1. Pensionen für Wittwen und Waisen 36280,78 M. im Vorjahr 37961,66 M.)		
2. Verwaltungskosten	118,— M.	
Summe der ordentlichen Ausgaben		36,398,78 M.

b) als ausserordentliche Ausgaben kommen hinzu:

Anlage in Hypotheken	3900,— M.
Gesammtsumme der rechnungsmässigen Ausgaben	40298,78 M.

Das Gesammtergebniss ist demnach folgendes:

Werden von den ordentlichen Einnahmen im Betrage von	37077,— M.
abgezogen die ordentlichen Ausgaben im Betrage von	36398,78 M.
so ergiebt sich ein Ueberschuss von (im Vorjahr ein Fehlbetrag von 822,65 M.)	678,22 M.
Werden dagegen von den rechnungsmässigen Einnahmen im Betrage von	40434,39 M.
abgezogen die rechnungsmässigen Ausgaben im Betrage von	40298,78 M.
so ergiebt sich ein Kassenbestand von	135,61 M.

Der Vorstand bestand aus dem zeitigen Rector, und zwar im Sommersemester 1899 dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Koester, im Wintersemester 1899/1900 dem Consistorialrath Prof. Dr. Sieffert, und den von der Universität gewählten Mitgliedern: dem Geh. Justizrath Prof. Dr. Loersch und dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Neuhaeuser, nach dessen Ableben dem neugewählten Prof. Dr. Kortum. — Der Vorstand erachtet es für seine Pflicht, auch an dieser Stelle in dankbarer Anerkennung der grossen Verdienste zu gedenken, die der verstorbene Geheimrath Neuhaeuser als langjähriges Vorstandsmitglied

sich um die Anstalt und insbesondere um die Wittwen und Waisen erworben hat, für die er jederzeit ein warmes und thatkräftiges Interesse zeigte.

Der Vorstand.

3. Schenkungen bezw. Stiftungen.

Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung.

Der am 7. Juni 1899 in Honnef verstorbene Rentner Otto Hölterhoff hat die Universität durch ein am 23. September 1897 errichtetes Testament zu seiner Universalerbin eingesetzt. Die landesherrliche Genehmigung zur Annahme der Erbschaft erfolgte durch Allerhöchsten Erlass aus Windsor-Castle vom 22. November 1899. Der Nachlass bestand aus Werthpapieren, Hypotheken u. s. w. zum Inventarwerthe von 1 892 612 Mk., sowie aus Grundstücken zur Grösse von 2 ha, 43 a, 94 qm im ungefähren Werthe von 35 000 Mk.

Vermächtnisse waren in einer Gesammthöhe von 60 454 Mk. zu entrichten; ausserdem bleiben zwei lebenslängliche Jahresrenten von 7500 und 500 Mk. zu zahlen.

Das übrige Vermögen soll nach dem Willen des Erblassers als Fonds einer „Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung“ dienen.

Um die edle Absicht des hochherzigen Stifters auch weiteren Kreisen zur Kenntniss zu bringen, werden nachstehend die von ihm in seinem Testament bestimmten Satzungen mitgetheilt:

Die Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung verdankt ihr Entstehen meiner seligen Frau Elly geborene Böcking.

Nicht lange vor ihrem Tode sprach die Verstorbene den Gedanken gegen mich aus, eine Lehrschule in's Leben zu rufen zum Besten junger Mädchen aus dem Handwerker-, Arbeiter- und Bauernstande, um sie zu tüchtigen bürgerlichen Hausfrauen heranzubilden. Denn mit dem ihr eigenen klaren und sicheren Blick hatte sie längst erkannt, dass in einer solchen Ausbildung für das praktische Leben der Kernpunkt liegt, das häusliche und sociale Leben des kleinen Mannes zu bessern und zu heben, und dass andererseits in der mangelhaften Kenntniss alles dessen, was die Hausfrauenarbeit in sich begreift, vor allem in der Un-

fähigkeit, Zeit und Geldmittel einzutheilen und richtig auszunutzen, der Krebsschaden zu suchen ist, an dem ein übergrosser Procentsatz unserer Arbeiter — städtischer wie ländlicher — zu Grunde geht.

Meine Frau hatte dies erkannt und da zu helfen gewünscht, ehe noch in weiteren Kreisen von den jetzt überall entstehenden Haushaltungsschulen die Rede war. Den anderen, der Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung zu Grunde liegenden Gedanken, einigen älteren weniger bemittelten Damen der höheren Stände eine angenehme Häuslichkeit zu schaffen und ihnen die Lebensführung bei den vielen Ansprüchen der heutigen Zeit zu erleichtern, hatten meine Frau und ich schon früher erörtert.

So ist nach und nach der Plan entstanden und gereift, beides zu erfüllen, beide Zwecke in einer Stiftung zu vereinigen.

Wer immer Gelegenheit hatte, das Leben in Fräulein-Stiften kennen zu lernen, der weiss, wie viel unbefriedigtes Sein dieselben einschliessen, wie häufig die Bewohnerinnen unbeschadet der Befriedigung über die eigene Versorgung sich gegenseitig zum Gegenstand werden für den Ausdruck ihrer inneren Missstimmung, hervorgerufen durch die in derartigen Stiften meistens bestehende Beschäftigungslosigkeit. — Es gilt eben der alte Erfahrungssatz, dass sich in der Regel nur derjenige Mensch, welcher bei auskömmlicher Existenz eine nützliche und erfolgreiche Thätigkeit entwickelt, einer behaglichen Zufriedenheit erfreut. Und grade auf ein weibliches Wesen von gesunder Erziehung und Bildung pflegt der Mangel an Thätigkeit niederdrückend, die Möglichkeit aber, seine Kräfte helfend, hebend und fördernd in den Dienst der Mitmenschen stellen zu können, beglückend und wahrhaft befriedigend zu wirken.

Auf Grund dieser Erwägungen sollen zwei Veranstaltungen der Stiftung sich gegenseitig ergänzen, beide aber sollen gemeinsam mit der Dritten an ihrem Theile der Förderung des Wohls der Frauen sowie der unteren bürgerlichen Stände gewidmet sein. Die nach der Anordnung meines Testaments einem Kuratorium unterstellte Stiftung soll umfassen:

I. Ein Heim für Damen der höheren Stände evangelischer Confession.
II. Eine Haushaltungsschule für Mädchen aus dem Volke.
III. Praebenden-Leistungen an Damen der höheren Stände katholischer Confession.

I. Das Heim für Damen.

§ 1.

Das zu Honnef am Rhein unter dem Namen „Elly Hölterhoff-Böcking-Stift“ zu errichtende Heim soll einigen ledigen Damen, deren Zahl auf höchstens zwölf einschliesslich der Oberin festgesetzt wird, dauernden Aufenthalt und standesgemässen Unterhalt gewähren, für deren Aufnahme folgende Bedingungen maassgebend sein sollen:

1. Die Stiftsdamen müssen deutscher Nationalität sein; Bewerberinnen, welche durch Geburt oder längeren Aufenthalt den Rheinlanden oder Hessen-Nassau angehören, sind zu bevorzugen. Dieselben sollen ferner stammen aus Familien der höheren gebildeten Stände, welche dem Kreise der Bonner Universität oder dem höheren Handels-, dem Beamten-, Geistlichen- und Offizierstande angehören, beziehentlich angehört haben.
2. Die Stiftsdamen müssen evangelisch sein und mit ihrem Bekenntniss nicht ausserhalb der Landeskirche stehen.
3. Das Alter derselben soll beim Eintreten in das Stift nicht unter 30 und nicht über 40 Jahre betragen.
4. Dieselben müssen tadellosen Ruf haben und eine gute allgemeine Bildung besitzen.
5. Verheirathete oder verheirathet gewesene und adlige Damen sind ausgeschlossen.

§ 2.

Mit der Bewerbung ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf, sowie ein Zeugniss darüber einzureichen, dass die Bewerberin einen Lehrcursus in einer bewährten Lehranstalt für Haushaltungsschule — z. B. Lette-Verein in Berlin — mit Erfolg durchgemacht hat und ihren Kenntnissen wie ihrer Persönlichkeit nach befähigt ist, selbstständig den Unterricht in einer einfachen Haushaltungsschule für untere Stände zu leiten, in richtiger Weise mit den Kindern und jungen Mädchen der unteren Bevölkerungsklassen umzugehen, diese auch in den einfachen häuslichen Arbeiten ihres dereinstigen täglichen Lebens zu unterweisen und practisch anzuleiten.

Der Bewerbung ist ferner das schriftliche Versprechen beizufügen, treu und fleissig mit allen Kräften nach bestem Wissen

und Können die in die Haushaltungsschule aufgenommenen jungen Mädchen unterrichten zu wollen; stets geleitet von dem Wunsche und Bestreben, diese zu tüchtigen bürgerlichen Hausfrauen heranzubilden und zu erziehen; endlich unentwegt bemüht bleiben zu wollen, den Charakter der jungen Mädchen zu bilden und ihnen eine richtige Auffassung des Lebens und ihrer Pflichten beizubringen.

§ 3.

Da sich vielleicht manche Damen ohne bestimmte Aussicht auf eine Stiftsstelle zur Absolvirung des vorgeschriebenen Lehrkursus und zum Erwerb des Zeugnisses nur schwer entschliessen werden, so ermächtige ich das Stiftungskuratorium, Bewerberinnen, auch wenn solche das Alter von 30 Jahren noch nicht erreicht haben, in bindender Weise die Anwartschaft auf eine Stiftsstelle zu eröffnen, sofern dieselben später bei ihrem Eintreten den obigen Aufnahmebedingungen Genüge leisten werden.

§ 4.

Wenngleich Bedürftigkeit der Bewerberinnen in keiner Weise zur Voraussetzung der Aufnahme gemacht wird, so war doch andererseits der meine Frau leitende, von mir getheilte Gedanke, durch die Stiftung zugleich für die oft schwer um ihre Existenz ringenden Frauen Fürsorge zu treffen.

Das Kuratorium soll daher in der Regel eine Stiftsstelle nur an solche Damen verleihen, welche über ein Einkommen von 1500 Mk. nicht verfügen, dagegen sollen Damen mit höherem Einkommen erst dann berücksichtigt werden, wenn sich für eine frei gewordene Stiftsstelle nach wiederholter Ausschreibung und Verlauf einer Frist von drei Monaten keine andere Bewerberin meldet.

Uebrigens soll das Kuratorium ermächtigt sein, die Einkommengrenze von 1500 Mark anderweit festzustellen, falls eine Aenderung der Geld- und Theuerungsverhältnisse dies in Zukunft angezeigt erscheinen lässt.

§ 5.

Von den zwölf Stiftsstellen sind sechs an Töchter von Professoren, Docenten, Kuratoren und Richter der Universität Bonn, mögen sich solche bis zu ihrem Ableben in Thätigkeit befinden beziehentlich befunden haben oder nicht, zu verleihen. In die andere Hälfte sind Töchter der anderen eingangs gedachten Stände

berufen. Möchten sich indessen aus dem Kreise der Universität nach wiederholter Aufforderung und Abwarten einer angemessenen Frist nicht die genügende Zahl von Bewerberinnen finden und auch in absehbarer Zeit keine Aussicht auf desfallsige Bewerbungen vorhanden sein, so soll das Kuratorium in der anderweiten Verleihung einer nicht besetzten Stelle an Töchter aus den anderen Berufskreisen unbeschränkt sein.

Es ist mein Wunsch, dass zwei Schwestern nicht gleichzeitig Stiftsdamen sind, es sei denn, dass besondere Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen.

§ 6.

Die Verleihung einer Stiftsstelle erfolgt auf Lebensdauer, das Anrecht ist jedoch bedingt durch die Erfüllung der auferlegten und übernommenen Verpflichtungen sowie durch Führung eines tadellosen anständigen Lebenswandels. Aus schwer wiegenden Gründen, wozu auch ernste Verstösse gegen die Hausordnung und dauernde Störung des freundlichen harmonischen Zusammenlebens der Stiftsdamen zu zählen, kann das Kuratorium zu jeder Zeit die Ausschliessung einer Stiftsdame nach gründlich geführter Untersuchung beschliessen. Damit wird die ausgeschlossene Dame aller Vortheile der Stiftung verlustig.

Vortheile der Stiftsangehörigkeit.

§ 7.

Die Stiftsstelle gewährt ihrer Inhaberin freie Wohnung im Stifte, bestehend aus einem eigenen Wohn- und einem eigenen Schlafzimmer, Antheil an allen gemeinschaftlichen Räumen des Hauses, ganz freie Station und einem jährlichen, in vierteljährlich im Voraus zu zahlenden Raten zu entrichtenden Baarzuschuss von anfangs 600 Mk. — sechshundert Mark — mit einer Steigerung von je einhundert Mark alle fünf Jahre bis zum Höchstsatze von 1000 Mk. — tausend Mark — des Gesammtbaarzuschusses.

Unbeschadet des Zuschusses ist jeder Stiftsdame ein Ferienurlaub von sechs bis acht Wochen ausser dem Hause zu bewilligen, im Zusammenhang oder getheilt, jedoch so, dass die Haushaltungsschule nicht darunter leidet.

§ 8.

Wenn eine Stiftsdame einen Zeitraum von 25 Jahren hindurch treu gearbeitet hat — also frühestens mit 55 Jahren und

sich als arbeitsmüde erklärt, oder seitens des Kuratoriums für arbeitsunfähig erachtet wird, so erhält sie den Baarzuschuss ohne weitere Thätigkeit im Stift, verliert aber die freie Station im Stift. An Stelle der letzteren ist ihr nach Maassgabe der vorhandenen Mittel eine Zusatzpräbende von 500 bis 800 Mk. jährlich zu zahlen. Dem Kuratorium empfehle ich, für solche ältere Damen ein zweites, mit dem Stift verbundenes — etwa Feierabendhaus zu benennendes Haus zu gründen, und dort denselben gegen Verzicht auf die letztgedachte Zusatzpräbende von 500 bis 800 Mk. fortgesetzt freie Station zu gewähren. Eine Verpflichtung, in dieses Feierabendhaus einzutreten, soll aber nicht bestehen.

Dem Kuratorium soll ferner auch das Recht zustehen, zur Besetzung dieses Feierabendhauses einige ältere, den gebildeten Ständen angehörige evangelische Damen ohne Entgelt vorübergehend oder dauernd aufzunehmen.

Verwaltung und Beaufsichtigung des Stifts.

§ 9.

Die Stiftsverwaltung ruht in den Händen des Kuratoriums, gegen dessen Beschlüsse eine Beschwerde nicht zulässig ist; dasselbe führt auch die obere Beaufsichtigung des Lebens und Gesammtbetriebes im Stift und der damit verbundenen Veranstaltungen durch seine dazu bestimmten Mitglieder, welchen der jeweilige Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Honnef beizuordnen wünschenswerth ist.

Dieselben erhalten etwaige Auslagen erstattet. Diese mit der Aufsicht betrauten Mitglieder haben gemeinsam etwa drei bis viermal in jedem Jahre eine Revision des Stifts u. s. w. vorzunehmen; jedem theilnehmenden Mitgliede ist für jede Revision eine Auslagevergütung von fünfzig Mark zu zahlen.

§ 10.

Dem Stifte und dessen Nebenanstalten steht eine vom Kuratorium aus der Zahl der Stiftsdamen zu ernennende Oberin vor; dieselbe soll für den Unterricht in der Haushaltungsschule besonders erfahren, praktisch tüchtig und befähigt sein, ein grösseres Hauswesen zu leiten. Dieselbe hat die Haus- und Schulordnung zu entwerfen, die verschiedenen Fächer des Unterrichts unter die Stiftsdamen zu vertheilen — thunlichst in Uebereinstimmung mit

diesen — und hat überhaupt nach jeder Richtung für die Ordnung im Hause und den Betrieb im Ganzen zu sorgen. Sie hat ferner auch die gesammten Ausgaben für den Haushalt des Stifts und der damit verbundenen Anstalten zu bestreiten. Zu diesem Zwecke wird dem Kuratorium die monatliche Zahlung einer runden Summe empfohlen, welche so reichlich zu bemessen ist, dass die Oberin daraus namentlich auch einen durchaus standesgemässen, aber nicht luxuriösen Unterhalt der Stiftsdamen zu bestreiten im Stande ist.

§ 11.

Ueber die sämmtlichen durch ihre Hand gegangenen Einnahmen und Ausgaben hat die Oberin vierteljährig den mit der Aufsicht betrauten Mitgliedern des Kuratoriums unter Beifügung der Beläge Rechnung zu legen und ist derselben von diesen Revisoren Entlastung zu ertheilen.

Dieselben können mit der rechnerischen Prüfung einen Beamten der Universität gegen entsprechende Vergütung beauftragen.

§ 12.

Das Amt der Oberin wird auf volle fünf Jahre verliehen, vor deren Ablauf das Kuratorium rechtzeitig eine Neuwahl vorzunehmen hat.

Die Wiederernennung derselben Oberin ist zulässig. Sofern besonders wichtige Gründe vorliegen, ist das Kuratorium auch jeder Zeit zur Zurücknahme der Ernennung befugt. Die Oberin erhält in jedem Jahre als besondere Vergütung für ihre Mühewaltung einen ausserordentlichen Baarzuschuss von dreihundert Mark — 300 M.

II. Die Haushaltungsschule.

§ 13.

Zur Erreichung des im Eingange angegebenen Zieles der Stiftung soll ferner mit dem Stift eine Haushaltungsschule verbunden werden, in welcher junge Mädchen aller christlichen Confessionen und Stände — zunächst vorzugsweise der unteren und ländlichen — unter Leitung und durch Mühewaltung der Stiftsdamen unentgeltlich zu — um einen von meiner verstorbenen Frau gebrauchten Ausdruck als massgebend zu wiederholen — tüchtigen bürgerlichen Hausfrauen heranzubilden.

Möchte sich für diese Schule in Honnef selbst hinreichende Betheiligung nicht dauernd finden, so ist das Stiftungskuratorium ermächtigt, mit dem Stift ein Haushaltungspensionat zu verbinden, in welches auswärtige junge Mädchen der gedachten Art, insbesondere auch Waisen, gegen ein mässiges, möglichst die Kosten deckendes Pensionsgeld — unter besonderen Umständen auch ohne ein solches — aufzunehmen wären.

Der Oberin des Stifts würde alsdann auch hinsichtlich der Pension die Leitung zustehen.

Das gemeinsame Haus.

§ 14.

Zur Aufnahme des Stifts und der Schule hat das Kuratorium der Stiftung zu Honnef, und zwar auf denjenigen der im Grundbuch der Gemarkung Honnef auf meinen Namen eingetragenen Grundstücken, welche im Distrikt Messbeuel Flurnummer 12 gelegen sind, ein Haus zu erbauen, welches sich, ohne luxuriös zu sein, doch seiner äusseren und inneren Einrichtung nach als eine den besseren Ständen angemessene, behagliche Wohnung darzustellen hat.

Dasselbe soll ausser den 24 Zimmern für die Stiftsdamen enthalten ein grosses Speisezimmer, ein grosses Wohnzimmer, ein kleineres Sprech- beziehentlich Geschäftszimmer, eine Küche mit Nebenraum, ein oder mehrere Badezimmer, zwei Zimmer für Dienstmädchen und die für die Gesammtheit erforderlichen Vorraths-, Keller-, Speicher- und sonstigen Räume; im angrenzenden Gebäude Schulküche und -Räume.

Das eventuell zu gründende Feierabendhaus sowie das Pensionat sind ebenfalls dem vorgedachten Grundsatze entsprechend zu erbauen, die Kosten aller Bauten sowie auch der ersten Ausstattung sind aus der Substanz des Stiftungsvermögens zu entnehmen, während diese zu anderen Zwecken niemals anzugreifen ist.

Dem Kuratorium wird aber dabei empfohlen, für etwaige Reparaturen an den Gebäuden einen besonderen Fonds zu sammeln und falls das Feierabendhaus und das Pensionat gebaut werden, die hierzu erforderlichen Summen theils vorher aus den Ueberschüssen der Einnahmen anzusammeln, theils nachher die dadurch verminderte Substanz des Vermögens wieder zu ergänzen.

Um die Beaufsichtigung der Bauten wolle das Kuratorium

den Universitätsbaubeamten ersuchen, welcher sich in jedem Monat mindestens zweimal auf die Baustelle zu begeben und über seine Wahrnehmungen dem Kuratorium allmonatlich einen kurzen Bericht zu erstatten haben würde.

Zur Deckung seiner Auslagen und als Zeichen meines Dankes ist demselben für jedes Vierteljahr der wirklichen Bauzeit ein Betrag von 150 Mk. — einhundert fünfzig Mark — zu zahlen.

III. Praebendenstiftung.

§ 15.

Da ich der Meinung bin, dass ein einmüthiges harmonisches Zusammenleben der Stiftsdamen, welches ich so gerne gewährleistet sähe, sich leichter ermöglichen wird, wenn dieselben einer und derselben Confession angehören, so habe ich unter § 1ᵃ die Bestimmung getroffen, dass die im Stift wohnenden Damen der evangelischen Confession, zu der ich selbst mich bekenne, angehören sollen.

Anderseits liegt es keineswegs in meiner Absicht, die der katholischen Confession angehörenden Damen aus den Kreisen der Bonner Universität von der Stiftung überhaupt auszuschliessen.

Für diese Damen, nicht aber auch für die anderer Berufskreise — stifte ich daher hierdurch im Ganzen sechs Praebenden, eine jede mit 1200 Mk. — zwölfhundert Mark — Jahresbetrag in vierteljährigen Raten im Voraus zahlbar, beginnend, und alle fünf Jahre um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk. — sechszehnhundert Mark — steigend.

§ 16.

Weder die zwölf Stiftsstellen noch die sechs Praebendenstellen sind mit Nothwendigkeit sofort nach dem Erbanfall beziehentlich nach der thunlich zu beschleunigenden Errichtung des Stiftsgebäudes zu gewähren, vielmehr soll das Kuratorium berechtigt sein, nach Maassgabe der Einkünfte mit der Verleihung vorzugehen, jedenfalls sollen aber die beiden Veranstaltungen der Art Hand in Hand gehen, dass nach Verleihung von zwei Stiftsstellen jedesmal eine Praebendenstelle einzurichten ist.

§ 17.

Praebendenberechtigt sind nur Töchter katholischer Confession von Professoren, Docenten, Kuratoren und Richtern der Universität Bonn, mögen diese sich bis zu ihrem Ableben in Thätigkeit befunden haben oder nicht.

Dieselben müssen deutscher Nationalität sein und ihren Wohnsitz thunlich in Bonn, jedenfalls aber nicht ausserhalb Deutschlands haben. Tadelloser Ruf und eine gute allgemeine Bildung ist ferner Voraussetzung.

Verheirathete oder verheirathet gewesene wie auch adlige Damen sind ausgeschlossen. Spätere Verheirathung hat den Verlust der Praebende zur Folge.

Die Damen sollen bei der Verleihung nicht unter 30 und nicht über 40 Jahre alt sein.

Von mehreren Bewerberinnen um eine Praebendenstelle sollen diejenigen bevorzugt werden, welche ihr Interesse für Hebung und Bildung der unteren bürgerlichen Stände bereits durch Betheiligung an darauf abzielenden Einrichtungen oder an Wohlthätigkeitsvereinen und dergleichen, bethätigt haben, wie ich überhaupt diesen Gesichtspunkt bei der Entscheidung über die Zulassung zu jedem Stiftungsgenuss als leitenden, wenn auch nicht unbedingt zwingenden festzuhalten bitte.

Das in den Bestimmungen unter I. § 4 bezüglich der Vermögensverhältnisse der Bewerberinnen um eine Stiftsstelle Gesagte hat auch Geltung bezüglich der Bewerberinnen um eine Praebende.

Der Bewerbung ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

§ 18.

Das Kuratorium soll berechtigt sein, nach eingehend geführter Sachuntersuchung die Einziehung einer verliehenen Praebendenstelle anzuordnen, sofern die im Genusse befindliche Dame sich in schwerer Weise der Wohlthat der Stiftung unwürdig gezeigt hat, insbesondere, wenn eine rechtskräftige Verurtheilung wegen eines ehrenrührigen Vergehens oder Verbrechens erfolgte. Endlich auch dann, wenn sich in den Vermögensverhältnissen der Praebendeninhaberin z. B. durch Erbschaft eine solche Besserung vollzogen hat, dass das sonstige Einkommen den Jahresbetrag von 1500 Mk. wesentlich übersteigt.

Gemeinsame Vorschriften für die Stifts- und Praebendenstellen.

§ 19.

Sowohl die Stifts- wie die Praebendenstellen sind vor Verleihung mit einer Frist von acht Wochen seit der ersten Bekanntmachung bis zu dem festgesetzten Schlusstermine zweimal mit einer Zwischenzeit von drei Wochen mindestens in einer Zeitung und zwar jedenfalls in dem von der Universalerbin für ihre öffentlichen Bekanntmachungen vorzugsweise benutzten Blatte — zur Zeit der Bonner Zeitung — auszuschreiben, wobei unter kurzer Mittheilung der Voraussetzungen zur Einreichung von Bewerbungen an den Rector der Universität aufzufordern ist.

§ 20.

Wenn eine oder die andere Praebende unbegeben geblieben ist, weil sich darum eine den Voraussetzungen genügende katholische Dame nicht beworben hat, so verbleibt der Betrag derselben dem Stiftungsvermögen. Erfolgt sodann in einem ganzen Jahre der Nichtverleihung trotz nochmaliger Aufforderung eine Bewerbung nicht, so kann nach Ablauf des einen Praebendenjahres das Kuratorium die Verleihung der ferneren Praebende auch an eine Bewerberin evangelischer Confession, sofern bei dieser die für die katholischen Damen vorgeschriebenen Voraussetzungen obliegen, beschliessen. Eine solche Dame ist aber später thunlich in das Stift zu übernehmen, falls für alle Praebendenstellen Bewerbungen katholischer Berechtigten vorliegen.

§ 21.

Möchten sich im Laufe der Zeit um eine Stifts- oder Praebendenstelle geeignete Bewerberinnen melden, welche mit meiner verstorbenen Frau oder mir durch verwandtschaftliche Bande verbunden sind, so wolle das Kuratorium diese möglichst berücksichtigen.

Letzteres soll zugleich berechtigt sein, für solche Bewerberinnen im Falle der Bedürftigkeit besondere Praebenden in ihm geeignet erscheinender Höhe zu verleihen, auch wenn sonst die Voraussetzungen einer Zulassung zum Stiftungsgenuss nicht vorliegen.

Jeder zum Stiftungsgenuss zugelassenen Dame ist ein Exemplar dieser Satzungen auszuhändigen.

Honnef a. Rhein, den 23. September 1897.

gez.: Otto Hölterhoff.

Durch diese grossartige, hochherzige Stiftung hat O. Hölterhoff dafür gesorgt, dass sein Name unter uns in gesegnetem Andenken stehen wird, so lange die Universität selbst besteht, und so wird ein kurzer Abriss seines Lebens, den wir im wesentlichen der langjährigen Verwalterin seines Hauses, Fräulein Mathilde Deetz, verdanken, vielen erwünscht sein, den Späteren nicht weniger als den jetzt Lebenden.

Die Familie Hölterhoff's stammte aus Lennep. Dort hatte sie schon im 18. Jahrhundert mehrere Generationen hindurch bürgerliches Gewerbe, Häutehandel und Gerberei betrieben und damit Wohlstand und Ansehen erlangt. Um die Wende des Jahrhunderts siedelte Daniel H., der mit einer Tochter des Kölner Stadtraths und Syndicus Mathias Strohn vermählt war, nach Köln über und trat bald in das Häutegeschäft seines Schwiegervaters ein. In diesem Geschäft, das in grossem Stil, auch überseeisch, betrieben wurde, erwarb Daniel unter geschickter Benutzung der unruhig bewegten Zeitverhältnisse ein bedeutendes Vermögen; schon zu Anfang des Jahrhunderts besass er ausser einem grossen vornehmen Wohnhause in der Severinstrasse mehrere ländliche Güter und weit ausgedehnte Ländereien in Argentinien. Der jüngere seiner beiden Söhne, der wie er selbst den Namen Daniel führte, verheirathete sich mit Eleonore Böcking aus Trarbach, einer Schwester des Rechtsgelehrten und Philologen Eduard Böcking, der lange Zeit ein angesehenes Mitglied unserer juristischen Facultät gewesen ist; und in dieser Ehe wurde als das vorjüngste von sieben Kindern am 18. August 1838 Otto H. in Köln geboren. Der Vater war schon damals leidend; eine beschwerliche Reise nach Buenos Ayres hatte seine Gesundheit untergraben, am 30. Mai 1842 starb er, nachdem er im Winter vergebens in Nizza Heilung gesucht hatte. Der Tag der Rückkehr aus Italien war die einzige Erinnerung, die dem noch nicht vierjährigen Kinde an den Vater geblieben war: er und seine Geschwister standen am Rhein und er sah in einem Schiff einen kranken, blassen Mann liegen — seinen Vater. Dies Bild

haftete klar und unauslöschlich in seinem liebevollen, weichen Gemüth und begleitete ihn durch das ganze Leben. Unter der Obhut der Mutter wuchs also das Kind heran, und früh, schon mit fünfzehn, sechzehn Jahren war er ihr eine Hülfe und Stütze in praktischen Dingen, besonders in der Führung ihres Haushaltsbudgets, das der sich allein fühlenden, früh kränklichen und zur Melancholie neigenden Frau oft grosse Anstrengung und sorgende Mühe machte, obwohl die Verwaltung ihres und ihrer Kinder Vermögens ganz in den Händen ihres Schwagers Mathias H. lag.

Von Anfang an war Otto zum Kaufmann bestimmt; und so trat er, nachdem er auf einem Gymnasium die erwünschte Vorbildung erhalten hatte, seine Lehrzeit an. Mit Fleiss und Treue hat er seine Pflicht erfüllt, zuerst in Köln, dann auch in Paris und London; ob er aber den Kaufmannsberuf gewählt hätte, wenn er nicht von klein auf daran gewöhnt worden wäre, ihn als für sich gegeben anzusehen, mag zweifelhaft sein. Jedenfalls haben die Berufsinteressen ihn nie ganz erfüllt; edle Kunst, soweit er sie im Stillen geniessen konnte, Länder- und Völkerkunde, Geschichte, insbesondere die neuere vaterländische Geschichte (Treitschke) zogen ihn sehr an, und oft hat er im späteren Leben bedauert, dass die akademische Bildung ihm fehlte.

Im Jahre 1859 kam Hölterhoff nach Bonn, um bei den Husaren seiner Militärpflicht zu genügen. Er war damals ein Jüngling von ungewöhnlicher Schönheit, und mit stolzer Freude erinnert sich noch jetzt ein älterer entfernter Verwandter, wie die Augen der Begegnenden mit Wohlgefallen auf ihm ruhten. Er war hoch gewachsen, schlank und stattlich, von anmuthiger Eleganz in Haltung und Benehmen, ein ausgezeichneter Reiter, und diese Vorzüge wirkten um so anziehender, als sie mit zurückhaltender Bescheidenheit, ja mit einer gewissen Schüchternheit verbunden waren, die ihn zeitlebens den Verkehr mit Fernerstehenden und in weiteren Kreisen eher meiden als suchen liess. In dem Hause seines Oheims Böcking, der ihn sehr liebte, war H. täglicher Gast, und bald reifte und kam zum Durchbruch und Ausspruch die Liebe zu seiner Cousine Elly, die von Ueberlebenden als ein schönes und anmuthiges Mädchen von klarem Verstand, praktischem Blick für das Leben und grosser Herzensgüte geschildert wird. Otto und Elly waren schon als Kinder die besten Kameraden gewesen, und wenn Böcking seine

Schwester in Köln besuchte und sein jüngstes Töchterchen mitbrachte, hatten die beiden einen glücklichen Tag. Das Testament bezeugt, wie diese innige Uebereinstimmung bis zum Tode gewährt hat.

Nach der Verlobung musste das Brautpaar sich trennen. Otto sollte an der Verwaltung des Geschäftes und der Ländereien in Argentinien theilnehmen, deren Oberleitung in den Händen seines Schwagers Constantin Hölterhoff lag; ein verhängnissvoller Schritt. Anfangs zwar ging alles gut und glänzend. 1863 kehrte H. zurück, um die Gattin heimzuführen, am 7. December wurde die Trauung vollzogen, und nach einer Hochzeitsreise nach London und Paris schiffte sich das junge Paar 1864 hoffnungsfreudig nach der neuen Heimath ein. Aber bald erfolgte ein jäher Umschlag. Durch Fehler, die Constantin in der Leitung des Geschäftes begangen hatte und weiter beging, wurde in einigen Jahren der ganze überseeische Besitz verloren. Besonders schwer wurde Otto dadurch betroffen. Er büsste nicht nur sein eigenes Vermögen, das er in dem Geschäft angelegt hatte, ein, sondern wurde auch haftbar für Kapitalien, die ihm einige seiner Geschwister übergeben hatten, um höhere Zinserträge zu erzielen. So kam es, dass einige Jahre später, als nach dem Tode der Mutter das elterliche Vermögen getheilt wurde, er ganz leer ausging. Hölterhoff blieb zunächst noch in der Fremde; er hatte eine Stearinfabrik erworben und betrieb sie mit gutem Gewinn. Erst als veränderte Conjuncturen die Ertragsfähigkeit schmälerten, veräusserte er sie und beschloss, nach Deutschland zurückzukehren. Wesentlich bestimmt wurde er dazu durch das Drängen und Bitten seines Oheims Mathias, der ihm ein über das andere Mal schrieb, er sei alt und krank und könne sein Vermögen nicht mehr selbst verwalten, Otto möge kommen und ihm helfen.

So zogen Otto und Elly im Jahre 1870 nach Wiesbaden, wo der Oheim in der Nähe des Kurhauses eine schöne Besitzung hatte. Er half diesem nun in der Vermögensverwaltung, pachtete auch von ihm ein in der Nähe von Andernach gelegenes Gut, den Krayer Hof, und errichtete mit Geldern, die er ihm vorschoss, in Gemeinschaft mit einem Architecten mehrere Häuser in Wiesbaden, die er nach und nach verkaufte. Seine Einkünfte reichten durchaus hin, die allezeit sehr bescheidenen persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Von dem Vermögen

seiner Frau hat er nie auch nur einen Pfennig verbraucht. Es blieb ihm ein Sicherheitskapital, das sie für alle Fälle sicher stellen sollte. Auch nach ihrem Tode blieb es, zu hoher Summe herangewachsen, als eigner Bestand in seinen Büchern, als ihr Beitrag für das Stift.

Schon Mitte der siebziger Jahre zogen die alten Hölterhoff's ganz nach Honnef in ein in den vierziger Jahren von ihnen erbautes Haus, und dort starb am 13. Februar 1880 der Onkel Mathias. Noch auf dem Sterbebette, als er seine letzte Bilanz unterschrieb, hatte er in Gegenwart der Tante mit aller Herzlichkeit zu dem Neffen gesagt: er wisse ja alles, er sei sein Erbe, und so lange die Tante lebe, vollständiger Verwalter seines ganzen Besitzes, von dem sie die Nutzniessung haben solle. Als aber nach der Beerdigung in Gegenwart der anwesenden Geschwister und anderer Verwandten das Testament verlesen wurde, fand sich zu aller Ueberraschung, dass Otto nahezu enterbt war. Wie dieser Widerspruch zwischen der oft ausgesprochenen Absicht des Onkels und seinem in der allerletzten Zeit abgefassten Testament zu erklären sei, ist verborgen; besonders schmerzlich empfand ihn die Tante. Sie richtete an alle Betheiligten ein offenes Schreiben, in dem sie sagte, das Testament entspreche nicht den bis zuletzt gehegten Absichten ihres Mannes; es sei nur aus einer momentanen Verwirrung zu erklären. Sie selbst that, was sie konnte, um den Fehler ihres Mannes gut zu machen, indem sie in ihrem Testament den Neffen zum Erben dessen einsetzte, was sie von ihren sehr grossen Einkünften ersparen würde. Da sie ihren Mann zwölf Jahre überlebte, wuchsen diese Ersparnisse unter O.'s umsichtiger und vorsichtiger Verwaltung zu einem bedeutenden Vermögen heran, und bilden wohl den Haupttheil des der Universität zugefallenen Erbes.

Der Tod des Onkels und die Nothwendigkeit, von jetzt an der Tante, die in Honnef wohnen blieb, näher zu sein, veranlasste das Ehepaar O. H. nach Bonn zu ziehen. Aber nur kurze Zeit konnten sie sich der Heimkehr in die alte, beiden liebe, heimathliche Stadt freuen. Elly fing an zu kränkeln, und wenn die energische, lebensfrohe, so gern hülfreiche Frau die Schwäche anfangs auch zu überwinden suchte, so liess sich die Krankheit doch nicht hemmen und lindern und führte sie am 23. September 1884 nach schwerem Leiden in den Tod.

Der Verlust der treuen Lebensgefährtin war der schwerste Schlag, der H. treffen konnte, und wenn er, der überhaupt ein zurückgezogenes Leben liebte, sich jetzt nicht ganz in melancholische Einsamkeit vergrub, so dankte er das wohl in erster Linie der fein und vielseitig gebildeten, mit sanfter Schonung leitenden Dame, die jetzt die Führung seines Hauswesens übernahm. So lebte H. nun noch fast zehn Jahre in Bonn, still und ernst im Allgemeinen, aber milde und freundlich gegen alle, die mit ihm in Berührung kamen, gelegentlich selbst heiter, besonders im Verkehr mit Kindern, die er, der kinderlos, gern um sich sah.

Als die Tante im Jahre 1892 gestorben war und ihm die Nutzniessung des Honnefer Gutes zufiel, beschloss er, dorthin überzusiedeln. Mit bedeutenden Kosten liess er das Honnefer Haus, an dem seit Jahren nichts geschehen war, wie neu ausbauen und ausstatten, auch den sehlecht gehaltenen Garten neu anlegen und mit vielen edlen Sträuchern und Bäumen zieren. Diese Arbeiten brachten zwar manchen Verdruss, aber auch viel Freude, und übten sichtlich einen wohlthätig anregenden Einfluss. Auch an dem öffentlichen Leben nahm er, nachdem er im Herbst 1893 nach Honnef gezogen war, thätigen Antheil; als Kirchmeister der evangelischen Gemeinde in Honnef hat er an den mannigfachen Aufgaben, die gerade damals zu lösen waren, gewissenhaft und mit selbstloser, opferfreudiger Hingabe mitgearbeitet.

Ein ungetrübter Genuss dessen, was er in Haus und Garten mit Liebe und Eifer gesät und geflanzt hatte, war ihm jedoch nicht beschieden. Zunächst wurde ihm ein langwieriges Nervenleiden seiner Hausverwalterin, von der er sich doch trotz wiederholten Anerbietens und Zuredens nicht trennen wollte, eine schwere Prüfung; dann im Herbst 1898 ergriff ihn selbst tödliche Krankheit. Ein Lungenkatarrh brachte ein Herzleiden, das ihm schon seit Jahren vorsichtige Schonung auferlegt hatte, zu raschem Fortschritt. December und Januar waren noch erträglich; er besorgte seine laufenden Geschäfte, ging auch an schönen Tagen noch durch den Garten, aber nur mit Anstrengung. Im Februar traten ziemlich plötzlich Schlaflosigkeit und Athemnoth auf, und dann kamen qualvolle Stunden, Tage und Nächte, bis der Tod ihn am 7. Juni 1899, Nachmittags 4 Uhr, von seinem Leiden erlöste. Muth und Hoffnung hatte

er lange, Geduld und fromme Ergebung, Freundlichkeit und Dank gegen die, die um ihn waren, bis zum letzten Athemzuge bewahrt. Klagen, geschweige denn Murren oder Auflehnen gegen sein Leiden ist nie von ihm gehört worden; nur in den letzten vier Tagen sagte er einmal: „Ich leide". Er hatte gelernt zu leiden, ohne zu klagen. Ein reiches Maass äusseren Glückes war ihm nicht zu Theil geworden; viel Schweres hat er erfahren, vieles auch, was hier nicht erwähnt werden durfte, weil er es selbst am liebsten im stillen Herzen verbarg. Aber Bitterkeit blieb ihm fern. Jedes neue Schwere benutzte er zu neuem, edlerem Aufbau seines inneren Menschen, und so wurde er die ehrwürdige, rührende Erscheinung, welche die ihm Nahestehenden in liebendem, treuem Erinnern bewahren werden.

Das schönste Denkmal hat er seiner edelen, menschenfreundlichen Gesinnung selbst errichtet in seinem Testament. Die von seiner Frau angeregte Stiftung war nach deren Tode sein Lieblingsgedanke, ein theueres Vermächtniss, dessen Ausführung oder Sicherstellung seinem Leben vor allem Ziel und Inhalt gab. Er sammelte an Litteratur, was er über den Gegenstand, Haushaltungsschulen u. dgl. fand; er wählte den Bauplatz aus, dachte daran den Garten anzulegen, den Hausplan entwerfen zu lassen, die innere Einrichtung näher zu bestimmen u. s. w. Er hat dafür gedacht, geplant, gesorgt, gespart. „Ich muss sparen für mein Stift", sagte er gelegentlich im Scherz und Ernst, wenn er dies oder jenes, was ihm wohl Freude gemacht hätte, sich und seinem Hause versagte.

Lange schwankte er auch, wen er mit der Ausführung des Planes betrauen sollte, bis er eines Morgens nach einer schlaflosen Nacht ganz glücklich mit der ihm gleich zum festen Plan gewordenen Idee zum Frühstück kam: die Universität in Bonn, wenn sie die Erbschaft annehme. Sie werde nach Menschen Ermessen noch auf lange Zeit eine Vereinigung von Männern mit idealem Lebensziel und -Inhalt sein, treu und selbstlos die Sache einrichten und im höchsten Sinne verwalten.

Dass ein Mann, der selbst akademische Bildung nicht genossen, aber doch akademischen Kreisen nahe genug gestanden hat, um sich über ihr Wesen nicht zu täuschen, die Universität vor allem für berufen und geeignet hielt, die idealen Aufgaben der Volkserziehung im weitesten Umfange zu pflegen, darf die

Universität mit stolzer Freude erfüllen; möge es ihr gelingen, den Hoffnungen des Erblassers einigermaassen zu entsprechen.

Der Dr. med. Francis Simrock hierselbst schenkte dem Kabinet für neuere und mittelalterliche Kunst seine umfangreiche und äusserst werthvolle Sammlung von Photographien im Gebiete der neueren Malerei, vom Ausgang des Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert, in drei Schränken. Die landesherrliche Genehmigung zur Annahme dieses Geschenkes erfolgte am 29. März 1899. Der Rector drückte dem Geschenkgeber im Namen des akademischen Senats „für das hochherzige Geschenk und für das ausserordentliche Wohlwollen, welches Sie damit unserer Universität entgegengebracht haben, den allerwärmsten Dank“ aus.

Die Wittwe des verstorbenen Professors der Philosophie Geheimen Regierungsraths Dr. Jürgen Bona Meyer hat der Universität den Schreibtisch ihres verstorbenen Gatten zum Geschenk gemacht, der im Arbeitszimmer der Professoren aufgestellt worden ist. In dem Dankschreiben des Rectors an die Geschenkgeberin wird erwähnt, dass gleichzeitig mit dem Schreibtisch ein Sopha in das bis dahin nur „armselig und dürftig“ ausgestattete Arbeitszimmer der Professoren gebracht worden sei, und daran die Bemerkung geknüpft: „So gross hiernach der reale Werth Ihres Geschenkes, grösser wird doch noch sein idealer sein. Ist auch ohnehin das dankbare Andenken an Ihren verewigten Gatten bei den Angehörigen unserer Universität, namentlich Ihres Lehrkörpers, ein sehr lebendiges, Ihr schönes Geschenk wird es besonders rege erhalten.“

XII. Senatsbeschlüsse; Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse.

Der akademische Senat beschloss in seiner Sitzung vom [illegible] Juli 1899, dass es in Zukunft gestattet sein soll, die [illegible]rtheile über die Preisaufgaben in deutscher [illegible]prache abzufassen und zu drucken bezw. am 3. August zu [illegible]rkündigen.

Bei dem in den grossen Herbstferien stattgehabten Umbau [illegible] Universitäts-Hauptgebäudes wurde am Haupteingang in der [illegible]uer der ehemaligen Hauskapelle des kurfürstlichen Schlosses, [illegible] früheren kleinen Prüfungszimmer gegenüber der Grundstein [illegible] eben erwähnten Hauskapelle aufgefunden, der 1 Gold- und [illegible]ilbermünzen, 2 Kupferplättchen mit Inschriften, 1 Visiten[illegible]te und eine halbe Muschel enthielt. Der Senat beschloss in [illegible] Sitzung vom 8. November 1899 auf den Vorschlag des [illegible]tors, den Grundstein mit seinem Inhalt dem Verein „Alt-[illegible]m", der sich voraussichtlich zu einem städtischen Institut [illegible]ahlich ausgestalten werde, zu überweisen, unter Vorbehalt [illegible] Eigenthumsrechts der Universität.

2. Ministerial-Erlasse.

Nach dem Erlass des Herrn Ministers vom 6. September [illegible] bedarf es einer Vereidigung der Lectoren [illegible]; dieselben sind indess vor ihrem Dienstantritt durch [illegible] Rector mittelst Handschlags auf die Er[illegible]ung ihrer dienstlichen Obliegenheiten zu [illegible]flichten.

In dem Erlass vom 7. December 1899 wird die den philosophischen Facultäten ertheilte Ermächtigung zur Anrechnung des Studiums an preussischen technischen und landwirthschaftlichen Hochschulen für die Doctorpromotion dahin ausgedehnt, dass die genannten Facultäten befugt sein sollen, auch Semester, welche an anderen innerhalb des Reichsgebiets belegenen Anstalten dieser Art zurückgelegt sind, auf das behufs Zulassung zur Doctorpromotion nachzuweisende akademische Triennium anzurechnen.

Nach dem Erlass vom 21. December 1899 sollen in allen Fällen, in denen gemäss § 10 der Bestimmungen über die Meldung zu den Vorlesungen u. s. w. vom 19. März 1889 die Rückzahlung von Honoraren erfolgt, den Studirenden auch die zur Staatskasse fliessenden Honorar-Antheile sowie die etwaigen Praktikanten-Beiträge und Institutsgebühren zurückgegeben werden.

XIII. Akademische Feierlichkeiten; Programme; Adressen.

---

1. Akademische Feierlichkeiten.

Zu dem am 17. Mai 1899 in der Remigiuskirche stattgehabten Seelenamt für den verstorbenen Erzbischof von Köln wurden die katholischen Angehörigen der Universität auf Anregung des Universitäts-Predigers Prälats Prof. Kaulen durch den Rector eingeladen.

Am 19. Mai 1899 beging der Geheime Regierungsrath Prof. Dr. Schaarschmidt sein 50jähriges Docentenjubiläum. Da sich der Jubilar durch eine Reise nach Berlin allen persönlichen Beglückwünschungen entzogen hatte, so übersandte ihm

der Rector die Glückwünsche der Universität in einem Schreiben, worin es als „eine in der Geschichte unserer Universität einzig dastehende Thatsache“ gerühmt wird, „dass sie das Glück und die Ehre hat — in dem Jubilar — einen Docenten 50 Jahre hindurch ununterbrochen in ihrem Lehrkörper zu besitzen.“

Dem Geheimen Medicinalrath Prof. Dr. Pflüger wurde bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages nach Frankfurt a. M., seinem z. Aufenthaltsort, folgendes Telegramm zugesandt:

„Ihrem mit der Frische und Begeisterung der Jugend im Dienste der Wissenschaft unermüdlich thätigen Collegen, einer Zierde unserer Universität, senden zum 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche Rector und Senat.“

Beide genannten Herren statteten schriftlich bezw. telegraphisch ihren Dank ab.

Am 28. Juli 1899 fand die Feier der Grundsteinlegung des neuen evangelisch-theologischen Stifts statt. Auf der festlich geschmückten Baustelle an der Humboldtstrasse hatten sich der Curator und der Rector der Universität, der Decan und die Mitglieder der evangelisch-theologischen Facultät, der Decan der juristischen Facultät, der Inspector und die Insassen des Stifts sowie der Universitäts-Baubeamte eingefunden, und nach Ansprachen des evangelisch-theologischen Decans sowie des Stifts-Inspectors wurde die Urkunde über die Errichtung des Baues verlesen, von den Anwesenden unterzeichnet und sodann mit einigen Zeitungen vom Tage der Grundsteinlegung, dem Personal- und dem Vorlesungsverzeichniss der Universität in den Grundstein versenkt. Die Festtheilnehmer führten sodann die üblichen drei Hammerschläge auf den Stein aus.

Die Feier des Geburtstages des Stifters der Universität, König Friedrich Wilhelm III., fand in üblicher Weise am 3. August 1899 statt. Professor Elter hielt nach einem Musikvortrage der Kapelle des 160. Infanterie-Regiments die Festrede, in der er sich über die Entwickelung des literarischen Apparats und der Bibliotheken verbreitete. Nach Schluss der Rede wurden die Urtheile über die Preisaufgaben des abgelaufenen Jahres und die Aufgaben des neuen akademischen Jahres sowie die Namen der mit den Ehrengaben aus der Hohenzollern- und von Diergardt-Stiftung bedachten Studirenden verlesen.

An der Beerdigungsfeier des zweifachen Ehrendoctors der Universität Geheimraths Gustav von Mevissen, am 16. August 1899, konnten wegen der Ferienzeit nur der Prodecan sowie noch ein anderes Mitglied der philosophischen Facultät theilnehmen.

Zum 70. Geburtstage des Seniors der evangelisch-theologischen Facultät, Prof. Dr. Kamphausen, am 10. September 1899, überbrachte eine Abordnung des Senats unter Führung des Prorectors die Glückwünsche der Universität. Auch die anwesenden Mitglieder der evangelisch-theologischen Facultät waren zur Beglückwünschung des Jubilars erschienen.

Am 18. Oktober 1899 fand die feierliche Uebergabe des Rectorats von Seiten des ausscheidenden Rectors Geheimraths Koester an den neu eintretenden Rector Consistorialrath Prof. Dr. Sieffert statt. Nachdem der erstere den Jahresbericht erstattet, leistete der neue Rector den Amtseid, nahm die Amtsinsignien von seinem Amtsvorgänger entgegen und hielt dann seine Antrittsrede, in der er das „Recht im neuen Testament" behandelte. Musikvorträge der Kapelle des 160. Infanterie-Regiments eröffneten und beschlossen die Feier.

An der 100jährigen Stiftungsfeier der Technischen Hochschule zu Berlin bezw. Charlottenburg am 18. bis 21. Oktober 1899 betheiligte sich die Universität durch Entsendung zweier Deputirter, der Professoren Kayser und Küstner. Sie überbrachten die Glückwünsche der Universität in einer kalligraphisch ausgestatteten Adresse, die folgenden Wortlaut hatte:

Rector et Senatus
Universitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae
Academiae technicae
Charlottenburgensi
S.

Saecularia iam sollemnia celebratura est academia, quae a parvis initiis exorta ita magis magisque succrevit et effloruit, ut eam studiorum technicorum sedem clarissimam et esse et ab omnibus haberi una cum universa Germania etiam Universitas nostra summopere gaudeat congratuleturque. Etenim non solum, id quod animis nostris insitum est et omnibus scientiis commune semper fuit, rerum naturam causasque explorare et in hominum usum convertere pro sua parte et

ipsa studuit, verum etiam observationibus sagacissimis, inventis utilissimis ad splendorem potentiamque nominis Germanici haud parum contulit. Nam quod eodem fere saeculi spatio eademque ratione et illius academiae studia augeri ac propagari et Germanorum artem technicam atque industriam incrementa capere vidimus, in hac re academiae magistri qui deinceps se excepere et alumni ab illis instituti tantam partem habuerunt, ut illius opera iam Germania nostra cum omnibus nationibus certare et palmam obtinere velle videatur. Quodsi tantum adhuc de patria ac studiis prae ceteris meruit, id optamus, ut cum altera saecularia succedant, praesentia aut aequare aut si sperare fas est superare existimetur. Hoc ut Deus bene vertat, vota facimus rogamusque. Valete.

Zu dem Goethe-Commers der deutsch-nationalen Studentenschaft Wiens am 16. November 1899 war der Rector als Ehrengast eingeladen worden. Dieser musste wegen Unabkömmlichkeit im Amt die Einladung ablehnen. In seinem Dankschreiben gab der Rector „seinem lebhaften Wunsche Ausdruck, dass das Fest einen befriedigenden Verlauf nehmen und mit dazu beitragen möge, das Band gemeinsamen deutsch-nationalen Empfindens und gemeinsamer geistiger Güter zwischen den Deutschen Oesterreichs und denen des Deutschen Reiches, insbesondere auch zwischen den deutschen Universitätsangehörigen der beiden Länder zu befestigen."

Die akademische Jahrhundertfeier am 8. Januar 1900, die von dem vorgeordneten Ministerium angeordnet war, trug einen eigenartigen Charakter an sich, auch insofern, als sie an einem Abend stattfand und zwar in der zum ersten Mal in elektrischem Licht erstrahlenden Aula. [Kurz zuvor war elektrische Beleuchtung für die Aula eingerichtet worden.] Der Zudrang zu der Feier war deshalb aussergewöhnlich gross, sodass der Festraum lange vor Beginn der Feier für das grössere Publikum abgeschlossen werden musste. Verschönt wurde die Feier durch die Theilnahme der studentischen Korporationen, die Vertreter „im Wichs" mit den Fahnen gestellt hatten. Die hiesige Infanterie-Kapelle lieferte den musikalischen Theil der Feier. Die Festrede hielt Professor Dr. Gothein über die Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse in der Rheinprovinz unter der preussischen Regierung im 19. Jahrhundert.

Der Feier von Kaisers Geburtstag — 27. Januar —

gingen, nachdem der Versuch des Rectors, die katholischen Korporationen mit der übrigen Studentenschaft dafür zu vereinigen, gescheitert war, wie seit einer Reihe von Jahren, zwei gesonderte Kommerse der beiden Gruppen in dem Dreikaisersaal und in der Beethovenhalle voraus. Die Feier in der Aula war mit Rücksicht auf den Trauerfall im Kaiserhause (Tod der Mutter der Kaiserin) insofern in eine ernstere Form als sonst gekleidet worden, als sie der Musik entbehrte. Der Blumenschmuck um das grosse Katheder der Aula und der Farbenreichthum der Chargirten der studentischen Korporationen mit ihren Fahnen war aber der alte. Die Festrede hielt Professor Dietzel; er erörterte darin die Fortschritte auf dem nationalen und volkswirthschaftlichen, politischen und socialen Gebiete, die durch wenn auch noch nicht vollständige Verwirklichung des liberalen Programms im Laufe des 19. Jahrhunderts erzielt worden sind.

Für die gewöhnlichen drei grossen Festtage der Universität: die Stiftungsfeier am 3. August, die Feier der Rectoratsübergabe am 18. Oktober und die Kaisers-Geburtstagsfeier am 27. Januar ist es den Bemühungen des gegenwärtigen Prorectors Geh. Medicinalraths Prof. Dr. Koester gelungen, durch Verhandlungen mit dem Commandeur des 160. Infanterie-Regiments, Obersten Frhr. von Gayl, die Kapelle des Regiments für die Uebernahme des musikalischen Theils zu gewinnen und damit den bisher schwer empfundenen Mangel eines würdigen ästhetischen Beiwerks für die erwähnten Feiern zu beseitigen.

Der ausserordentlich glänzend verlaufenen 200jährigen Stiftungsfeier der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 19. und 20. März 1900 wohnten als Vertreter der Universität bei der Rector und das Mitglied der gedachten gelehrten Körperschaft, Prof. Lipschitz. Der Rector überbrachte die Glückwünsche der Universität in folgenden Worten: „Die jüngste der altpreussischen Universitäten, die Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn, hervorgegangen aus der Zeit der Wiedergeburt Preussens, der Wiedergeburt auch der Akademie, sendet der letzteren, mit der sie verbunden ist durch vielfache, auch neueste persönliche Bande, ehrfurchtsvollste Glückwünsche und Grüsse.“

Zur Feier des 70. Geburtstages des Geh. Justizraths Prof. Dr. Hüffer am 24. März 1900 überbrachte der Senat

unter Führung des Prorectors Geheimraths Koester dem Jubilar die Glückwünsche der Universität, die Mitglieder der juristischen Facultät unter Führung des Decans Geheimraths Krüger die der Facultät. Der Vertreter des Senats feierte in seiner Ansprache den Jubilar in seiner Eigenart als Gelehrter, als Schriftsteller und als Mensch, hinweisend auf einzelne während des Rectoratsjahres des Gefeierten hervorgetretene Charakterzüge desselben.

2. Programme.

Das Programm zum 3. August 1899, der Gedächtnisfeier für den Stifter der Universität, König Friedrich Wilhelm III., enthielt eine Abhandlung des Professors Gothein über: „iura curiae in Munchwilare, das älteste Alamannische Weisthum.“ — Das Programm zu Kaisers Geburtstag trug an der Spitze eine Abhandlung des Professors Elter: „Gnomica homoeomata I.“